

Die „Volkskraft“ erscheint wöchentlich 1 Mal und ist durch die Expedition, Neue Saupferstr. 1/1, und durch Buchhandlungen zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 80 Pf. Auch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.25, wo keine Post am Ort M. 2.24.

Volkskraft

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Redaktion: Neue Saupferstr. 1/1, Posen. Expedition: Neue Saupferstr. 1/1, Posen. Preis: vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 80 Pf. Auch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.25, wo keine Post am Ort M. 2.24.

Telephon Redaktions 3141.

Organ für die werkfähige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1208.

Nr. 137.

Sonntag, den 14. Juni 1908.

19. Jahrgang.

Unser erstes Wort.

Unser erstes Wort im preussischen Landtage heißt: Reform des Wahlrechts.

Die Konservativen machen in ihrer Presse die krassesten Anstrengungen, um weiteren Kreisen glauben zu machen, der Ausfall der Landtagswahlen habe „bewiesen“, daß das Wahlrecht nicht reformbedürftig sei; die Sozialdemokratie habe ihr Ziel erreicht, die Arbeiterschaft könne nicht länger behaupten, unvertreten zu sein, also sei alles in schönster Ordnung. Denn daß die Millionenpartei, die von allen die meisten Stimmen bei den Wahlen aufgebracht, nur 6 oder 7 Abgeordnete erhalte, sei kein Grund zur Beschwerde, weil die heutige Wahlkreis-einteilung den ausgedehnten „Bund“ habe, „die“ Landtagswahlen den „Mittelstand“ vor dem Untergang im roten Meer zu bewahren, was offenbar durch sie auch erreicht werde.

Man wird die Gutgläubigen, die auf diesen plumpen Schwindel hineinfallen, mit der Laterne suchen müssen. Der Ausfall der Wahlen hat mit erschütternder Deutlichkeit die völlige Rechtslosigkeit des preussischen Parlamentarismus von neuem bewiesen. Nur unter ganz besonderen günstigen Umständen ist es der Mehrheit der Urwähler gelungen, eine winzige Minderheit der Männer ihres Vertrauens in den Landtag zu schicken, während in 436 Wahlkreisen die zum Teil heroischen Anstrengungen des Parlamentarismus vollkommen wirkungslos verpufften. Bei der nächsten Wahl würde die Sozialdemokratie — ein gleichbleibendes Verhalten der bürgerlichen Parteien vorausgesetzt — vielleicht in noch drei oder vier Jahren durchdringen, dann aber wäre für absehbare Zeit ihre Stegemöglichkeit erschöpft. Es kann gar keine Rede davon sein, daß sich die Mehrheit der Bevölkerung, die rührigste, aufgekärteste, opfermutigste Klasse unserer heutigen Gesellschaft, mit solchen Aussichten abspenst läßt; sie hat vielmehr mit der Eroberung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts ihre nächste geschichtliche Aufgabe zu erfüllen, und sie wird sie erfüllen, — allem konservativen Treibe zum Trotz.

Aber die plumpen Versuche der Konservativen, des Volkes Aufmerksamkeit von der Notwendigkeit einer schleunigen Wahlrechtsreform abzulenken, sind vielleicht gar nicht am gefährlichsten. Viel mehr Beachtung verdienen die unablässigen Anstrengungen der Nationalliberalen, für ein Pluralwahlrecht Stimmung zu machen. Man muß damit rechnen, daß auch die Kreise der über ihren Mandatsverlust betrübten Freisinnigen sich dem national-liberalen Vorschlag anschließen werden. Denn der Gedanke einer Abstufung des Wahlrechts hat für den Philister etwas ungemein Lockendes; er fühlt sich durch die Differenzierung persönlich geschmeichelt, schaut mit verächtlichem Ingrimm auf die Propheten der politischen Gleich-

heit und nimmt für sich mit um so größerem Nachdruck den Besitz höherer politischer Einsicht in Anspruch, je weniger sein Geist durch eine klare Erkenntnis der historischen Entwicklung belastet ist. Das allgemeine, gleiche Wahlrecht hat für ihn nur so lange Reiz und den Vorzug prinzipieller Gerechtigkeit, wie es seiner Partei zu Ruhe kommt; schwächt die Masse des Volkes von seiner Fahne ab, dann ist es Zeit, durch Verkünderung des Wahlrechts den Sieg herbeizuführen, den man nicht mehr herbeilocken konnte. In solchen Tagen wird der Philister poetisch und zitiert aus deutschen Dichterverken allerhand mißverständliches Zeug, womit er beweisen will, daß man die Stimmen wägen und nicht zählen müsse. Solches aber könne nur durch ein Pluralwahlrecht geschehen, das, wie es unlängst im Wahlauftrag der Nationalliberalen so schön hieß, „bei der Bemessung des Wahlrechts des einzelnen Bürgers, neben der Bemessung der Steuerleistung, die Heranziehung ideeller Momente, die den Wert der Einzelpersonlichkeit für den Staat bestimmen“, gestattet.

Die Steuerleistung ist also das „reelle“ Element in diesem nationalmiserablen Wahlrecht der Zukunft; schade, daß sich die Partei über die daneben zu bewertenden „ideellen“ Vorzüge der Massbürger ausspricht; sie soll uns erst einmal einen Maßstab für die Zuteilung politischer Rechte nennen, der nicht mit der Größe des Geldsacks identisch ist. Jedes Pluralwahlrecht ist nur eine Umschreibung für ein reines Geldsackwahlrecht; denn die sogenannte „Bildung“, die man neben dem Besitze allein bei der Zuteilung von Rechten zugrunde legen könnte, ist lediglich eine Geldfrage.

Um aber mit dem gemeingefährlichen Schwindel der Staffelung des Wahlrechts gründlich aufzuräumen, darf man sich nicht auf den Nachweis der tatsächlichen Gleichheit des Verteilungsmaßstabes beim Pluralwahlrecht und beim reinen Geldsackwahlrecht beschränken, sondern muß die Sache prinzipiell anfassen. Das Wahlrecht soll gar nicht den Versuch machen, Gleichen Gleiches zu geben; denn ein solcher Versuch ist einfach sinnlos und unaussführbar. Das Wahlrecht bringt vielmehr Ungleiches zusammen, ist die gewaltigste Anwendung des staatlichen Grundgesetzes vor den großen Tischen, die, alle Extreme umfassend, einen gerechten Ausgleich in sich bergen. In Wahrheit beruht Ordnung und Recht jedes Staates, jedes Vereins, jeder Statuten feststellenden oder Gesetzgebenden Versammlung auf der Gleichheit der Stimmen und nicht auf der Gleichheit der Menschen, die so zusammenwirken und sich als Gleiche anerkennen, unendlich verschieden an Begabung, Charakter, an Wissen und an Tugend sind; verschieden namentlich auch in dem, worauf es für den Wert solcher Beschlüsse vorzugsweise ankommt — in Einsicht und Urteil. Und doch sind es Beschlüsse, die oft für das Wohl und Wehe eines ganzen Volkes bestimmende Kraft haben, zuweilen, als Beschlüsse von Gerichtshöfen, über Leben und Tod, Freiheit und Unfreiheit, Ehre und

Schande eines Menschen furchtbare Entscheidung treffen. Es ist die stillschweigende und sich von selbst verstehende Voraussetzung, unter der ein Kollegium und eine beschließende Versammlung gebildet wird, die Bestimmung, unter der jeder Mitglied einer solchen Körperschaft wird, daß er den anderen gleich gerechnet werde, wie verschieden er auch in Wirklichkeit von den anderen sein möge. Im Grunde ist es bei der Mitgliedschaft in einem Gemeinwesen nicht anders. Wenn ich in ein solches gleichsam eintrete, setze ich mich zu gehorchen willig hin und genötigt werde, wenn ich an den auferlegten Lasten, mögen sie in Geldzahlungen oder in anderen Pflichten bestehen, nach meinen Kräften Anteil nehmen, wenn ich bei öffentlicher Not und Gefahr bereit sein muß, mit Leib und Leben für die Gesamtheit einzustehen, sei es dem eigenen oder dem meiner Kinder, oder wär's auch nur, Teile meines Vermögens fürs gemeine Wohl zu opfern, oder wenn ich keine habe, Mangel und Entbehrung infolge von Kriegen zu leiden — dann ist es eine Forderung der Gerechtigkeit, daß ich auch als „einer“ gerechnet werde, folglich eine Stimme habe, wenn es gilt, die Gesetzgeber zu erwählen, von deren Befehlen ich abhängig gemacht werde.

„Eine Stimme. Aber nicht mehrere Stimmen. Einer ist einer. Gewiß ist manche Stimme wertvoller und wichtiger, als manche andere. Der eine hat, so sicherte unlängst im „Freien Wort“ der große Soziologe Ferdinand Tönnies diese Verhältnisse, mehr Mutterwitz, der andere mehr Erfahrung, der dritte hat mehr Geld, der vierte wirkt ein lebhafteres Interesse für die öffentlichen Angelegenheiten in die Waagschale, noch ein anderer hat sich irgendwelche Verdienste um den Staat oder die Gemeinde erworben. Vor allem aber ist der moralische Wert des Menschen sehr verschieden, und von allen übrigen Vorzügen ziemlich unabhängig, der doch für das Zusammenleben unermeßliche Bedeutung hat. Einer ist reich, beliebt, auch intelligent, aber lafferhaft und frivol; er gibt ein schlechtes Beispiel, er verdirbt unmittelbar andere, er befördert das Niederträchtige und Gemeine. Der andere ist arm, vielleicht auch nur mit gesundem Menschenverstand begabt; aber er ist mächtig, tugendhaft, ein guter Familienvater, ein ehrbarer Bürger. Er gönnt auch seinem Nachbar Gutes, und er will gern dazu mitwirken, daß die Zustände der Menschen verbessert werden.“

Nein, die Sozialdemokratie duldet keinen neuen Beitrag der Massen des Volkes um ihr Recht. Sie stellt die klare und unzweideutige Forderung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts auf, und zwingt so die anderen Parteien, Farbe zu bekennen. Jetzt sind die Dinge im preussischen Landtage anders, als noch in der vorigen Session; jetzt hilft kein Mundspitzen mehr; jetzt muß gebliffen werden.

Die Mutter.

Sozialer Roman von Maxim Gorki. Einzig autorisierte Übersetzung von Adolf Seb. (Nachdruck verboten.)

Er schimpft fortwährend auf alles! Die Gendarmen brühen ihn nicht sehen. Der wird vielleicht beurteilt oder eines Tages geprügelt. Pawel rät ihm fortwährend: „Schr doch auf, Nikolai! Die Leute werden nicht besser, wenn Du sie schimpst!“ Er aber brüllt: „Ich vertilge sie wie Unkraut von der Erde!“ Pawel hält sich wieder, ich gegen alle gleichmäßig fest. Sie lassen ihn halb frei, sage ich Euch... „Balbi“ rief die Mutter beruhigt. „Ich weiß es, balbi!“ „Das ist schön, wenn Ihr das wisst! Nun erzählt, wie Ihr gelebt habt.“

Der gute, prächtige Mensch sah sie über das ganze Gesicht lächelnd an, und in seinen runden Augen leuchtete ein liebes, etwas trauriger Schein.

„Ich hab' Euch sehr gern, Andrej!“ sagte die Mutter mit einem tiefen Seufzer und blickte in sein hageres Gesicht, das mit dunklen Haarbüscheln komisch bewachsen war.

„Ich bin mit wem zu reden. Ich weiß, daß Ihr mich liebt, und alle lieben könnt, denn Ihr habt ein weites Herz.“

„Nein, Euch liebe ich ganz besonders“, beharrte sie. „Wenn Ihr eine Mutter hättet, würden die Leute sie um einen solchen Sohn beneiden.“

„Ich habe vielleicht auch irgendwo eine Mutter...“ sagte er leise.

„Wißt Ihr, was ich heute getan habe“, rief die Mutter und erzählte, vor Vergnügen überströmend und den Gergang etwas auslöschend, wie sie die Flugblätter in die Fabrik geschafft.

Er rief zuerst vor Erstaunen die Augen weit auf, dann lachte er und rief: „Oho, das ist kein Spaß! Eine tüchtige Leistung! Da wird sich Pawel aber freuen! Das ist gut, Mutterlein! Ihr Pawel, wie für alle, die im Gefängnis sitzen!“

Er schrakte entsetzt mit dem Fingern, starr, sein ganzes Wesen schrakte sich, glänzte vor Freude und erweckte in ihr starken Widerhall.

„Mein lieber Andrej!“ sagte sie, als wenn ihr das Herz aufgegangen wäre und muntere Worte voll Milder Freude in einem hellen Strom spielend herausströmten. „Ich habe doch über mein Leben nachgedacht... Herr Jesus Christus! Wozu habe ich eigentlich gelebt! Ich habe nichts gesehen, als meinen Mann, nichts gekannt als Schläge, Arbeit und Furcht... Und

als Pawel herankam — habe ich ihn garnicht bemerkt... Ob ich ihn bei Besuchen meines Mannes geliebt habe — das weiß ich nicht! All mein Mühen, all mein Sorgen lief nur auf das eine hinaus — mein Bier kalt zu kriegen, es gut zu süßen, ihm rechtzeitig zu Willen zu sein, damit es nicht böse war, mich nicht durch Schläge erschreckte, wenigstens einmal Mittels mit mir hatte... Ich weiß nicht, ob er das jemals gehabt... Er hat mich so geschlagen... als wenn er nicht sein Weib, sondern alle Menschen schlug, auf die er wütend war... Zwanzig Jahre lang habe ich so gelebt... und was vor der Hochzeit war, weiß ich nicht mehr! Denke ich darüber nach, so sehe ich doch nichts. Wie eine Blinde. Jegor Iwanowitsch war hier — wir sind aus einem Dorf... Er sprach über dieses und jenes — ich erinnerte mich noch an die Häuser und an die Leute, aber wie sie gelebt, was sie gesagt haben und was mit ihnen passiert ist, das habe ich vergessen, das weiß ich nicht mehr! Ein, zwei Brände habe ich noch im Gedächtnis... Ich eben alles aus mir herausgegrübelt.“

Sie holte Atem, beugte sich vorüber und fuhr gedämpft fort: „Als dann der Gatte starb, kammerte ich mich an den Sohn... Aber der war mit Euren Sachen beschäftigt. Da hat er mir leib... bitter leib. Ich war eifersüchtig auf ihn. Wenn er zugrunde ginge, wie sollte ich allein leben? Wieviel Angst und Unruhe habe ich durchgemacht; mein Herz zerbrach, wenn ich an sein Los dachte.“

Sie schloß einen Augenblick, schüttelte leise den Kopf und sagte dann bedeutungsvoll: „Weißt Ihr, ich ist nicht rein!... Wir lieben das was wir brauchen... Ihr seht Euch nach einer Mutter... und habt doch gar keine nötig. Was ist sie? Andere Leute leben gar für das Wohl, gehen ins Gefängnis und nach Sibirien, Kerben viele werden aufgehängt... Junge Mädchen gehen Nachts allein im Dreck, Schnee und Regen... Kommen haben Wert aus dem Stadt zu uns... wer führt, wer treibt sie her? Sie haben!... Ja, sie — lieben rein! Sie glauben!... glauben, Andrej!... Und das — das kann ich nicht! Ich liebe, was mir nahe liegt, was mein ist.“

„Ihr könnt das wohl!“ sagte der Kleinruße und wandte das Gesicht nach ihr ab. „Alle lieben, was ihnen nahe ist, einem großen Herzen sind aber auch fremde Leute nahe! Ihr vermagst viel. Ihr seid groß als Mutter...“

„Das gebe Gott!“ sagte sie leise. „Ich füge, daß solches Leben gut ist. Ich liebe Euch... vielleicht reiner als ich Pawel liebe. Er ist so verschlossen... Jetzt will er Guts beiraten... aber seiner Mutter hat er nichts davon gesagt...“

„Das ist nicht wahr!“ erwiderte der Kleinruße. „Ich weiß

schlecht. Es ist nicht wahr. Er liebt sie — und sie... das ist richtig, aber zu einer Heirat kommt es nicht. Nein! Sie möchte wohl, aber Pawel will nicht!“

„Ach so!“ sagte die Mutter nachdenklich und leise, und ihre traurigen Augen blickten auf dem Gesicht des Kleinrußen hatten. „Ach so... die Leute opfern sich auf...“

„Pawel ist ein selbsterleuchteter Mensch!“ meinte der Kleinruße. „Er hat eine edlere Natur...“

„Da sitzt er jetzt — im Gefängnis!“ fuhr die Mutter fort. „Das macht mir Unruhe und Angst... aber nicht mehr so wie früher. Das ganze Leben ist jetzt anders geworden, und die Angst auch... Jetzt tun mir alle Menschen leid, ich mag alle mit um alle. Und auch mein Herz ist anders geworden... Die Seele hat die Augen aufgeschlagen und blickt um sich — da wird ihr wohl und wehe. Ich verstehe vieles nicht... Es kränkt mich bitter, daß ihr nicht an den Herrgott glaubt!... Aber was soll ich dabei machen! Sehe und wehe ich doch, daß Ihr alle brave Menschen seid! Ihr habt ein schöneres Leben für das Volk, für die Wahrheit auf Euch genommen... Eure Wahrheit soll für die Wahrheit auf Euch genommen... So lange es Reiche gibt, erlangt das Volk nicht was es verdient: so lange es Reiche gibt, erlangt das Volk niemals etwas, weder Wahrheit noch Freude... Das ist richtig, Andrejtscha!... Nun lebe ich unter Euch und denke oft Nachts an die Vergangenheit, an mein junges Herz, das man rauh geschlagen hat... Da tu ich mir leid! Aber trotzdem ist mein Leben jetzt besser geworden...“

Der große, hagere, nachdenkliche Mensch stand auf und begann behutsam im Zimmer auf und ab zu gehen.

„Das habt Ihr recht schön gesagt, Mutterlein!“ rief er leise. „Sehr schön. In derich lebte ein junger Jude, der machte Gedächtnis und schrieb eines Tages:“

Die ihr unschuldig gemordet — daß die Wahrheit aufstehe...“

„Ihr selbst hat die Polizei in derich gemordet, aber das ist Nebenache. Er hat die Wahrheit getarnt und viel Wahrheit unter den Menschen verbreitet... So seid auch Ihr — ihr unschuldig gemordeten Wesen... Was er gesagt hat, ist ganz richtig.“

„Ich rede jetzt“, fuhr die Mutter fort, „rede und Ihr mich — das kommt mir selbst kaum glaublich vor. Früher habe ich immer geschwiegen, immer nur an das eine gedacht — wie ich den Tag undemerkte hindringen konnte, damit niemand mit zu nahe irrt! Jetzt dagegen denke ich an alle... Vielleicht vernehe ich auch jetzt Eure Sache nur halb — aber Ihr seid mir doch alle so nahe, alle tun mir leid, allen wünsche ich Gutes. Und Euch, Andrej, ganz besonders!“

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Das aus dem Leben Jaren nie geschicht!
Eine ganz erschütternde Dreifigkeit, die sonst nur ein kreu-
verdorbenen Sozialdemokrat sich herausnimmt, hat vor kurzem
der Herrliche „Tag“, ausgeredet von der Scherliche Tag, sich
erlaubt. Er hat, es ist graufig das eingesehen, unsern
lieben Freund und Bundesgenossen im ersten Kulturland
Europas, den Jaren, schände angeulkt und noch dazu
in einem Gebichtein. Die Sünde konnte nicht ungerochen
bleiben und so richtet denn die Regierung ihre erste Bösch
und Demontersprige, die „Nordb. Allg. Ztg.“, auf den un-
getreuen Nachbar und bläst ihn folgendermaßen an:

„Nachdem, so heißt es da, vor kurzem die „Neue gesellschaft-
liche Korrespondenz“, einen unvollständigen Artikel gegen die
Person des Königs Edward gebracht hat, den die ernste deutsche
Presse lakonisch genug war, unbeachtet zu lassen, richtet heute der
„Tag“ in der Form eines satirischen Gebichtes einen rohen An-
griff gegen das Jarenpaar. Diese Ausschreitungen
beweisen einen Mangel an Verantwortungsgesühl gegenüber dem
eigenen Lande, der die schärfste Mißbilligung zur
Pflicht (P) macht. Der Mißbrauch (P) publizistischer Frei-
heiten zur Herabwürdigung fremder Souveräne, schädigt nicht
nur das Ansehen der deutschen Presse im Auslande, sondern auch
die politischen Interessen des Reiches.“

Frankreich, das französische Volk, seine Repräsentanten
Napoleon, Boulanger und wie sie alle heißen — die mögen
in den dreifigsten Gebichten besungen werden, aber unser
lieber Jare, der Menschenfreund und Beschützer zahlloser
Gott und Rörder, dem darf kein Leib geschieden, dem
leben wir die Stiefel ab. „Wir“ im engeren Sinne aller-
dings können das ab und werden ihm auch weiter unsere
Stimmung sagen.

Das Gebichtchen, das die politischen Interessen des
Reiches schädigt, lautet also:

Admiralwörter.

Der Jare ist nunmehr Admiral
der russischen Flotte.
Telegramm.

Krit, schon garlichgeogen,
Die ein hochscham fülltes Oßchen,
Rante Kraler und Piragen,
Tante dann ein Schützlingstücken.
Und die Jarin sah beim Jaren,
Und sie sprach mit Stolz: „Die Nobige
Eber, die Dir widerfahren,
Ist ein hohes Glück — Kradbroje“!!
Ist im nach einigem Oßchen:
„Weißt Du, was ich denke? Sieh was:
„Wir“ ich Admiral gewesen,
Dieser Flotte bei Tschingmal!“

Was den politischen Interessen des Reiches muß es
windig anssehen, wenn ein solches Liedchen ihnen gefährlich
werden kann. Auch in England und Frankreich werden mit-
unter solche Verschen über fremde Monarchen gebichtet, doch
gehören die Interessen jener Reiche recht wohl dabei. Dem
wundern Dichter wird aber jetzt wohl von Scherl der Mund
geschafft werden.

Der Professor des Kaisers. Zu der von uns
mehrfach erwähnten Ernennung des neuen Vollenprofessors
wird uns aus Berlin geschrieben: Die alten Herren, die
an der Berliner Universität Rationalökonomie dozieren,
wurden vor einigen Tagen durch die Nachrichi aufge-
schreckt, daß in Berlin eine vierte ordentliche Professur
ihres Faches errichtet und mit dem jugendlichen Professor
Adalwig Bernhardt aus Kiel besetzt werden sollte. Das ge-
schah ohne Befragung des Landtags, ohne
Zustimmung der Fakultät. Einer der so vor-
ben auf gestohlenen Herren veranlaßte eine ziemlich
scharfe Kritik dieses Vorgangs in den „Münchener Neuesten
Nachrichten“, in der auf die formale Unzulässigkeit dieses
Verfahrens, sowie auf den Unstand hingewiesen wurde,
daß Bernhardt aus politischen Gründen — er ist
der Verfasser einer umfangreichen und gründlichen Studie
über die Polenfrage — nach Berlin berufen wor-
den sei. Diese neue Stelle wurde geschaffen aus den Mit-
teln eines für außerordentliche Fälle vorgesehenen Dis-
positionsfonds, der sonst zur Unterstützung von Privat-
dozenten dient.

Ihm den absonderlichen Vorfall zu rechtfertigen, bringt
jetzt die „Nordb. Allg. Zeitung“ tabulistisch gewundene
Ausführungen, in denen u. a. erklärt wird, die neuge-
schaffene Professur sei eine außerordentliche, nur Bernhardt
persönlich sei zum ordentlichen Professor ernannt worden,
die Regierung sei aber nur dann zur Einholung eines
Vorlages der Fakultät verpflichtet, wenn eine ordentliche
Professur erledigt sei. Die Regierung habe sich rasch ent-
schließen müssen, da Bernhardt sonst einem Ruf nach Al-
bingen oder nach Freiburg gefolgt wäre, und außerdem
habe sie der Fakultät die Gründe mitgeteilt, die sie hat-
ten bestimmen müssen, die Veretzung Bernhards
ohne vorherige Anhörung der Fakultät herbeizuführen.“

Ueber diese bestimmenden Maßgründe hat sich nun
ein Berliner Professor zu einem Interviewer des „Berl.
Tagebl.“ wie folgt geäußert:

Die politische Fakultät hat zu der ganzen Angelegenheit
offiziell noch keine Stellung genommen. . . Von einem Protest
kann aber keine Rede sein, weil er wirkungslos wäre. Der
Kaiser hat gesprochen, und damit ist die Angelegenheit ein-
für allemal erledigt.

Das Budgetrecht des Landtags ist außer Kraft ge-
setzt, das Recht der Fakultät, gehört zu werden, aufge-
hoben. Aber die Sache ist erledigt, weil der Kaiser ge-
sprochen hat.“

An der Berliner Fakultät, die die Aufgabe hat, lange
Leute in politischen Wissenschaften zu unter-
richten, weiß man nicht von einem verentwor-
tlichen Minister! Würde man den gelehrten Herren
etwas Kling durch die Nase geben, so würden sie ihn
nicht nur mit Würde tragen, sondern auch die Berech-
tigung einer solchen Maßnahme mit den tiefmütigsten
historischen Deduktionen zu erhärten wissen.

Ja, Bauer — das ist ganz was anderes. Fol-
gendes Artikel ist unserer laufiger Genossen in die Hände
gefallen:

Paris (Frankr.), Datum des Postempels.
Sehr geehrte Herr!

Es dürfte ja selbst zur Genüge wissen, in welcher uner-
hörten Art und Weise die Sozialdemokratie kämpft. Volkst-
erklärungen, Maßregelungen hässlich gestuarter Arbeiter und Hand-
werker sind an der Tagesordnung.

Dies erzeugt Gegenbrand!

- Wir erlauben uns heute, Ihnen einlegend zu übersenden:
1. eine rote Liste, enthaltend die Namen der Handwerker
und Gewerbetreibenden, die rot gewählt haben.
 2. eine rote Liste, enthaltend die Namen derjenigen Werk-
führer und Meister, die rot gewählt haben.
 3. eine weiße Liste, enthaltend die Namen derjenigen Hand-
werker und Gewerbetreibenden, die bürgerlich gewählt
haben.
 4. zwei blaue Listen, enthaltend die Namen der Arbeit-
er, die bürgerlich gewählt haben.

Wir richten an Sie die Bitte, sämtliche Listen gut auf-
zube wahren, und empfehlen ganz besonders die nation-
alen, treuen gelinnten Arbeiter bringend Ihre
Fürsorge.

Treue um Treue!

Gleichzeitig bitten wir Sie, unbedingt darauf zu achten, daß
Ihre Beamten, Meister usw. am 3. Juni ganz bestimmt
zur Wahl gehen.

Hochachtungsvoll

Der Wahlausschuß der vereinigten bürgerlichen Parteien.

Bei den Sozialdemokraten ist der wirtschaftliche Vorkott
nach der „Nordb. Allg. Ztg.“ Kanibalismus,
Menschenfreierei — bei den Patrioten ist er natürlich ein
gottwohlgefälliges Werk für Kaiser und Reich.

Bildungsarbeit der Gewerkschaften. Der
Deutsche Metallarbeiter-Verband gibt jetzt für seine tätigen
Gewerkschaftsmitglieder eine monatlich erscheinende Zeitschrift:
„Der Zeitgeist“, heraus. Die irgenbwo für die Or-
ganisation tätigen Genossen erhalten es unentgelt-
lich. Im Buchhandel ist dieses Bildungsorgan nicht er-
hältlich. Die Herausgabe dieser Monatschrift ist ein sehr
glücklicher Ausweg aus einer Schwierigkeit. Wiederholt
wurden auf General-Versammlungen Wünsche laut, die
„Metallarbeiter-Zeitung“ auszubauen durch mehr belehrende
Aufsätze, die sich zu Vorlesungen und Diskussionen in Mit-
glieder-Versammlungen usw. eignen. Da aber in einer so
umfangreichen Organisation, wie es der Metallarbeiter-Ver-
band ist, der Raum des Gewerkschaftsorgans fast voll-
ständig für die unumgänglich notwendigen alltäglichen Or-
ganisationsarbeiten gebraucht wird, so war die Heraus-
gabe eines besonderen Organs zur Erweiterung der Bil-
dung der Mitglieder ein glücklicher Gedanke. Das Organ
soll zugleich ein Diskussionsorgan für alle tätigen Ver-
bandsmitglieder werden.

Aus dem Inhalt des 1. Heftes heben wir folgende Bei-
träge hervor: E. B. Bernstein: Unterschiede im Charakter
der englischen und der deutschen Gewerkschaftsbewegung. —
R. G. S. S. S.: Arbeitgeber-Organisationen und Parteien.
— Alexander Schiller: Zur Frage der gewerkschaft-
lichen Taktik. — R. Schippel: Kulturarbeit in den Trans-
portgruben. — Karl Sebering: Tarifverträge in der
Schiffbauindustrie im Reichstage. — Wolfgang Seiner:
Das neue Verleumdungsrecht. — Wilhelm Bloss: Der sechzig-
jährige Jaren. — Dr. E. Borchardt: Atome und Elektronen
usw.

Man kann dem Metallarbeiter-Verband zu diesem Be-
streben, Bildung und Belehrung unter seinen Mitgliedern
zu verbreiten, nur gratulieren. Die Parteiliteratur und
die Parteipresse wird indirekt dabon auch einen Nutzen
haben. Denn wer systematisch daran gewöhnt wird, zu
lesen und zu denken, der wird auch ein politischer Mit-
kämpfer sein oder werden.

Die Rechte im Karpfenteich. Die „Kreuz-Zeitung“
hatte dieser Tage bei einer Besprechung des Wahlergeb-
nisses geschrieben, die Vorfälle der neuen sozialdemokrati-
schen Landtagsabgeordneten, „in der preussischen Landes-
vertretung sich als aufreizende Sündenribe aufzuspielen“,
würden, auch wenn sie noch so ernst gemeint wären, an
der Geschäftsordnung und an dem festen Willen der Mehr-
heit, Ordnung zu halten, zuschanden werden. Diese Aus-
sage des Junterblattes zitiert die „Trierische Landes-
zeitung“, das bekannte rheinische Zentrumsorgan, und fügt
hinzu:

„Ordnung halten ist selbstverständlich; aber deshalb können
die Sozialdemokraten den Herren der Rechten sehr viel
sagen, was ihnen sehr unbehagen ist. Sie
werden auch über ihre Redefreiheit reichlich ausnutzen. Die
Luft wird eine etwas andere werden. Es ist
doch wirklich nicht so schwer, den „Geist“ im sogenannten
Junterparlament zu spielen.“

Das Zentrumsblatt sagt die Wahrheit. Indem es
aber von den Sozialdemokraten erwartet, daß sie die Rechte
im Karpfenteich spielen werden, beschuldigt es
seine eigene Landtagsfraktion der größ-
tlichen Vernachlässigung ihrer Volksvertreterpflichten. Das
Zentrum zählte im preussischen Landtag bisher schon
97 Abgeordnete; aber es müssen erst sechs oder sieben so-
zialdemokratische Volksvertreter in das Kreiskassenhaus ein-
bringen, um der Regierung und den Junttern die Forde-
rungen des Volkes in die laubden Ohren zu rufen! Die
„Trierische Landeszeitung“ stellt ungewollt der Sozialdemo-
kratie das glänzendste Zeugnis aus.

Beamte, Lehrer und Sozialdemokraten. In
der Antwort auf ein Gesuch der Forderungen des Groß-
herzogtums Weimar, die Regierung möge der Beteiligung
von Beamten an der Leitung von Konsumvereinen entgegen-
wirken, hatte Staatsminister Dr. Roske ein solches Vorgehen
im allgemeinen abgelehnt, aber hinzugefügt: „Die Staats-
regierung sieht auf dem Standpunkte, daß es den Beamten
nicht gestattet sei, in Gemeinschaft mit Sozialdemokraten
einen Verein zu leiten“. Wegen dieses Satzes macht das
linkaliberale „Jenae Volksblatt“ dem Minister folgende
kritische Vorhaltungen:

Wir wollen dem Herrn Minister verraten, daß sich in Jena
die Beamten aus seiner Warnung nicht machen, daß es eine
große Zahl angelegter Beamten in Jena gibt, die es nicht nur als
ihre staatsbürgerliche Pflicht, sondern auch als staatsbürgerliche Pflicht

ansehen, mit zu raten und zu talen in Weimar, und daß sie mit
Erfolg befreit waren, gerade Sozialdemokraten mit hinzuzuziehen
und mit Verstandskräften zu helfen, weil das der Sache, dem
Allgemeinwohl und dem Staatswohl förderlich war. Wo Efforen
und Beamte und sozialdemokratische Arbeiter
sich aufzuweisen in den Vorständen des Vorkassen-Ver-
eins, des Vereins zur Bekämpfung der Tuberkulose, der Jenaer
Vangensgesellschaft, des Vereins zur Veranstaltung von Volkshoch-
schulstunden und Volkserhaltungssabenden usw. Wir können dem
Herrn Minister verraten, daß es sich hierbe um was für eine
Sozialdemokraten handelt, und daß es, wie wir bestimmt
wissen, den beteiligten Professoren ein Vergnügen ist, mit diesen
Sozialdemokraten zusammen Kulturarbeit zu verrichten. Sie
werden sich auch in Zukunft durch keine Ministerverordnungen
segenstollen Zusammenarbeit abbringen lassen, zumal sie durch etwas
geschützt sind, das jeder verantwortliche Minister anerkennen muß,
nämlich durch das Statut der Carl Reiss-Stiftung. Das Ergänzungs-
statut zum Statut der Carl Reiss-Stiftung, durch das die Normen
für die Unterstaltung der Universität und der Universitätsfonds fest-
gesetzt sind, macht nämlich die Leistungen der Stiftung und des
Fonds nicht nur dabon abhängig, daß die Dozenten der
Universität volle Lehrfreiheit genießen, sondern
auch dabon, daß sie in der Ausübung der allgemeinen staatsbürger-
lichen und persönlichen Rechte nicht beschränkt sind. Will der
Minister seine Worte in die Tat umsetzen, so versteht die Quelle,
die bisher reichlich floß, und auf die die alma mater wie in der
Vergangenheit, so auch in der Zukunft angewiesen ist.

Diese Ausführungen entstammen vermutlich der Zeitung
der Carl Reiss-Stiftung. Durch die Satzungen dieser seiner
Gründung hat Ernst Abbe die Bewegungsfreiheit der Pro-
fessoren weitgehend gesichert. Die „Deutsche Tageszeitung“
meint, daß der Standpunkt des Staatsministers Dr. Roske
berechtigt und im Grunde selbstverständlich ist, und daß es
einen Weg geben muß, ihm Geltung zu verschaffen. Das
ist indes leichter gesagt, als getan, denn Jena gehört un-
glücklicherweise nicht zu Preußen, wo sich die beamteten
Träger der Wissenschaft wie Hausgenosse behandeln lassen.

Die Furcht vor der großen Ernte. Die Natur
hat den Kaffee produzierenden Ländern reiche Ernten geschenkt,
mit ihren Spenden aber unter den Kaffeepflanzern Angst und
Schreden hervorgerufen. Unter Führung des Staates Sao-
Pauls haben die brasilianischen Kaffeeländer, die die Haupt-
versorger des europäischen Kaffeekonsums sind, mit allen nur
erdenklichen Mitteln den Kampf gegen den Ernte-
fresser aufgenommen. Der Widerstand der heutigen Wirt-
schaftsverfassung kann garnicht schärfer beleuchtet werden als
durch die Tatsache, daß eine glänzende Ernte die Produzenten
zur Verzweiflung treibt. Brasilien erzielte im Jahre 1906/07
eine Ernte von 19 Millionen Sack, während das Ergebnis
der Vorjahre im Durchschnitt etwa 10 Millionen Sack be-
trug. Außer der Produktion des Jahres 1906/07 waren
aus den Vorjahren naturgemäß noch reichliche Vorräte vor-
handen, so daß ein gewaltiges Angebot auf den Weltmärkten
zu erwarten war. Die vorher ziemlich hochgespannten Kaffee-
preise sanken zum Entsetzen der Pflanzler etwas herab, die
brasilianischen Regierungen folgten dem Verlangen der hoch-
vermögenden Plantagenbesitzer und versuchten durch Aufkäufe
von Kaffee den Markt vor einem brüchenden Angebot zu be-
freien. Diese Aktion setzte vor ungefähr einem Jahre ein,
sie nahm immer größeren Umfang an, da unerwartet große
Kaffeemengen herauskamen, so daß die Regierung jetzt
etwa neun Millionen Sack Kaffee besitzt. Die
Kaffeemärkte verübten förmlich, der Handel kaufte nur den
notwendigen Bedarf, weil er befürchten mußte, daß die Re-
gierungen der brasilianischen Kaffeeländer eines Tages aus
ihren Beständen größere Mengen aus Mangel an Bargmitteln
etwa an den Markt bringen würde. Inzwischen gelang es
den Kaffeeländern durch Ausnahme von Anleihen das merk-
würdige Projekt zu sichern. Erfolge hatten die brasilianischen
Regierungen mit diesen Maßnahmen bisher allerdings nicht
zu verzeichnen, die Kaffeepreise erfuhr keine Steigerung, der
Handel übte nach wie vor große Zurückhaltung, weil noch
immer das vorhandene Angebot die Nachfrage reichlich deckte
und weil die Natur sich gegen Brasilien verschoren hatte.
Auch die Ernte des Jahres 1907/08 war eine gute, wenn
sie auch das Ergebnis des Vorjahres nicht erreichte. Die
Agenten der brasilianischen Regierung waren eifrig bemüht,
Nachrichten über Mindernten zu verbreiten, man schenkte ihnen
keinen Glauben, bald stellte sich denn auch heraus, daß diese
Zweifel an den Regierungangaben nur zu berechtigt waren.
Jetzt wiederholt sich daselbe Spiel, über die Ernte 1908/09
werden wiederum von interessierter Seite ungünstige
Schaßungen veröffentlicht, die jedoch nach den bisherigen
Erfahrungen und den entgegengesetzt lautenden Berichten der
verschiedenen europäischen Konsulate in Sao-Pauls gebührend
eingeschränkt werden. Fachreife haben berechnet, daß bei
Durchschnittsernten noch 4 Jahre erforderlich wären, damit
der Verbrauch die Produktion überhole, selbst wenn der
Weltkonsum jährlich um mindestens 500000 Sack Kaffee sich
vermehrte. Der europäische Kaffeehandel ist bemüht, die
brasilianischen Regierungen zur Aufgabe ihrer bisherigen
Kaffeepolitik zu zwingen, er hat einen guten Bundesgenossen
in der voraussichtlich reichen Ernte dieses Jahres.

Ein läßtlicher Wahlanlauf. Aus Ostpreußen wird der
„Frankf. Ztg.“ folgende amüßliche Bekanntmachung übergeben, deren
Inhalt sehr schneidig, deren Form aber, milde ausgedrückt, nicht un-
angenehm ist. Der Gemeindevorsteher des Wüstfeld in Witten
(Kreis Heidekrug) hat in seiner Gemeinde folgenden Was zutratieren
lassen:

„Erinnerung:

Die Herren Nachbarn werden wohl alle im Zeitung ge-
lesen haben, daß Mittwoch den 27. d. M. M. 8 Uhr beim
Festung in Schuberitten, ein Konserwatorer zusammenkunft
wird sein.

Dann im Anfrage des Wahlvorstehrs Herr
Fischer Schuberitten, wie für Nachbarn Konserwatorer
Partei ernannt, den genannten Tag auch Stunde wahr zu nehmen,
und wer andere Partei will sich anschließen, so bitte dem jenigen
anzuzuschließen, denn wir werden doch nicht lassen
von Bränden brennen uns vertreten, wir haben auch
hier Parteien der uns vertreten wird, und auch für seine Ma-
jet Kaiser und König tren bleiben wird — und daß der
Hauptgrund.

Witten den 26te Mai 1908.

Gemeindevorsteher Wüstfeld.

In dem der „Türster Allgemeinen Zeitung“ zusammenge-
drückelt steht hinter „Brandenburg“ — das Wort „Jub“, das aber
durchgehört ist. Mit dem Brandenburger ist gemeint, so
gemeint. — So „ist“ ist die Uebersetzung der meisten „Konser-
watorer!“

Universitätsstudium der Frauen. Nach einer Mitteilung des Prof. Garnad beim evangelisch-sozialen Kongress wird die Universitätsrelation von Frauen an den preussischen Universitäten vom nächsten Wintersemester ab zugelassen werden.

Der Anschlag der natürlichen Wasserkräfte will jetzt nach dem Vorbild Bayerns auch der preussische Staat näher treten. Die 1903 geschaffene Landesanstalt für Gewässerbau soll die Vorarbeiten in die Hand nehmen und zunächst Ermittlungen anstellen, welche Wasserkräfte für die Erzeugung von Kraftanlagen am Betriebe elektrischer Werke usw. verwendbar sind. Für die Vorarbeiten soll vom Eisenbahnminister eine größere Summe gefordert werden.

Branntweinsteuer und Branntweinmonopol bleiben der Rechtsanwalter der verhandelnden Regierung. Wie der „P.“ erzählt, ist die Bekämpfung unangenehm, da in den neuen Gemeinverträgen des Staatsvertrags von Sadow das Spiritusmonopol aufgegeben worden sei. Vielmehr hält man seitens der verhandelnden Regierung daran fest, da man insbesondere im Hinblick auf die von der Spiritusgesetzgebung bereits getroffenen Vorbereitungen das Monopol für die gemeinsame Liebermannsform erachtet, für eine später vorzunehmende umfassende Neugestaltung der Branntweinsteuer. In den Regierungsvorarbeiten, die dem Reichstag im Spätherbst zu gehen werden, wird das Spiritusmonopol unter allen Umständen erhalten.

Die Reichsregierung hält ihre Verhältnisse hoch und diese lauten: Wer da hat, dem wird gegeben, dem Armen aber wird das Letzte genommen!

Reform der Krankenkassen. Die Beratung der Konferenz wegen Reform im Krankenkassenwesen sind im Reichsamt des Innern zu Ende geführt worden. Von verschiedenen Seiten wurden formulierte Vorschläge für Einsetzung von Schiedsgerichten und Einigungsstellen vorgelegt, die Staatsminister v. Seitzmann-Hollweg als schätzbares Material entgegennahm. Gegen die Mängel der freien Kräfte wurde ebenfalls allerhand Material vorgebracht. Im übrigen scheinen die Verhandlungen vertraulicher Natur gewesen zu sein. Die Konferenz ist bereits geschlossen.

Auf dem Kongress der deutschen Freiberger, der seine Verhandlungen in Frankfurt a. M. begann, über die Reformen in der Eisenindustrie, die die Reichsregierung im Hinblick auf die von der Spiritusgesetzgebung bereits getroffenen Vorbereitungen das Monopol für die gemeinsame Liebermannsform erachtet, für eine später vorzunehmende umfassende Neugestaltung der Branntweinsteuer. In den Regierungsvorarbeiten, die dem Reichstag im Spätherbst zu gehen werden, wird das Spiritusmonopol unter allen Umständen erhalten.

Der abgetaktete Hohenzollernprophet. Eine Berliner Korrespondenz will von zuverlässiger Stelle erfahren haben, daß der Kaiser nunmehr den vorgelegten Entwurf des Ehrenrechtes gegen den Grafen Wilhelm Hohenzollern bestätigt habe. Der Entwurf des Ehrenrechtes, dessen Vorkämpfer der General v. Pöhlmann war, lautet, wie wir seinerzeit meldeten, auf Entziehung aus dem Heere. Das ist die härteste in Betracht kommende Strafe, die dem Verlust von Ehre und Uniform nach sich zieht.

Ausland.

Revolten in Persien. „New York Herald“ berichtet aus Teheran, daß der Aufbruch in verschiedenen Provinzen begonnen habe, verursacht durch die hartnäckige Haltung des Schahs. Der Gouverneur von Täbris wurde von den Rebellen abgesetzt; die Rebellen besetzten alle Regierungs-Verwaltungsgebäude. In Erzerum sind 12.000 Gewehre, die der Regierung anheimgegeben, beschlagnahmt worden. Aus der Provinz Ispahan zahlreiche Telegramme ein, welche die Drohung enthalten, nicht länger einen Monarchen anzuerkennen, der wiederholt dem Schurke der Verfassung gebrochen habe.

Der Gedächtnistag des Königs in Serbien wurde am Donnerstag in Belgrad in aller Stille feiert. Fünf Jahre waren es her, daß sich das große Drama abspielte, bei dem der König Alexander, die Königin Draga, 2 Minister, ein Bruder der Draga und ungefähr 50 andere Personen ums Leben kamen. In der Marktschloß, wo das Königspaar begraben ist, wurde eine Seelenmesse gehalten. Die Schweltern der Königin Draga hatten Blumenkränze gesandt. Nur 2 Holzkreuze bezeichnen die Stelle, wo der von seinen Offizieren ermordete Herrscher Serbiens seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Die Grabstätte ist ungenutzt verfallen. Die Belgrader Blätter besetzen sich an leitender Stelle mit dem Gedächtnistage und kommen zu der Schlussfolgerung, daß der heutige Zustand des Landes unglücklicher sei als vor 5 Jahren.

Auch die serbischen Offiziere hatten ihrem Könige einen „Trenneid“ geschworen.

Der Kongress der bosnischen Sozialdemokratie ist trotz der politischen Schikanen zusammengetreten. Aber weit sind die Genossen mit ihren Verhandlungen nicht gekommen. Der Sekretär des Generalkongresses, Genosse Kouscher, erstattete den Rechenschaftsbericht. Auch der zweite Punkt der Tagesordnung, Laufen der gewerkschaftlichen Organisation, konnte noch verhandelt werden. Als aber in der Diskussion hierüber von einem Redner der Vorschlag gemacht wurde, eine Resolution gegen die politische Willkür anlässlich des Kongresses abzufassen, sprang der überwachende Regierungsvorsteher auf und rief: „Ich habe keine Anträge gegen die Verwaltung; ich erkenne den Kongress für anständig!“ Einige Minuten später erschienen vor dem Kongress ein Trupp von waffenführenden Soldaten zu Fuß und zehn Reiter. Auf Kommando des Wachmeisters luden sie ihre Revolver, machten sich schamlos überdrungen in das Lokal ein. Die Genossen mußten natürlich der Übermacht weichen; sie haben aber der sozialdemokratischen Fraktion des österreichischen Parlaments ihre Beschwerte gegen dieses brutale Vorgehen auf telegraphischem Wege übermitteln. Diese telegraphischen Beschwerte, die jetzt im Observationsgebiete herrschen, sind für eine ansehnliche Arbeiterschaft auf die Dauer unerträglich.

Durch einen Unfall beschützt. Der Quarantänepolizist „Mauretania“ hatte auf seiner Fahrt nach Liverpool eine seiner vier Schiffschrauben verloren und trotzdem mit den übrigen Geschleibern drei unerwarteter Weise eine Rekordleistung an Geschwindigkeit erreicht. Die englischen Schiffsbauer sind dadurch auf den Gedanken gekommen, das Schiffe, die als Turbinendampfer fahren, mit drei Schrauben eine höhere Geschwindigkeit zu erreichen, als mit vier; die „Mauretania“ wird infolgedessen die verlorene Schraube nicht ersetzen. Man betrachtet den Unfall darum als einen glücklichen Zufall.

Ein neues englisches Kleinfahrzeug. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Portsmouth kommt von dort die Nachricht, daß nach dem Stapelauf des „Vincennes“ der „St. Vincent“ im September d. J. ein neues Schiff vom Typus „Vincennes“ von noch größerer Displacement und noch höherer Armierung auf Stapel gelegt werden soll. Das neue Schiff, dessen Baukosten auf 11 Millionen Pfund Sterling geschätzt sind, erhält ein Displacement von 21.000 Tonnen und Geschwindigkeit von 24 Knoten, bei denen jede Maschine 10.000 PS leistet und deshalb auch die Schornsteine in Fortfall kommen. Die Hauptarmierung wird in sechs 18-Zölligen Geschützen bestehen. Für die Hauptbewehrung des Schiffes bis zur Indienststellung sind 10 Monate vorgesehen.

Nun sind wir wieder dran, die Schraube weiter zu drehen. Vier Millionen Schulden sind erst gemacht, also dauers noch ein Weile, bis wir völlig zerlegt sind.

Neue Attentate in Transkaukasien. Wie der „Frei. Bl.“ aus Tiflis gemeldet wird, wurde Donnerstag Mittag, die Kasse des Zollamts von zehn Räubern überfallen und ausgeraubt. Der Verwalter, vier Diener und noch eine Person wurden getötet. Bei der Verfolgung wurden zwei Räuber getötet und einer verwundet, außerdem wurden zwei Polizeibeamte verwundet. Sechs Räuber entkamen mit den geraubten 24.000 Rubeln.

Ein räuberisches Raubgeschickelchen wird in London zusammengebracht: In Romal beging eine dortige Lehrerin zwei Tage vor Abreise des Kaisers Selbstaufsuicide, indem sie sich vor einem in Rom befindlichen Eisenbahnwagen warf, da sie Befehl der vorläufigen Organisation in Bezug auf die Ankunft der kaiserlichen Familie nicht ausführen wollte. Die Lehrerin, die die das Raubpaar begleitenden Schutzbereitschaften sollte, hatte den Befehl erhalten, dem Raub zu erwidern. Da sie sich weigerte, sei sie „zum Tode verurteilt“ worden. Um der Ausführung des Urteils zuvorzukommen, habe sie den Selbstmord begangen. — Schade, daß dies Märchen nicht so wahr ist, als während.

Partei-Angelegenheiten.

Zu Volkmar's Erkrankung. Nach der „Münchener Post“ ist die Erkrankung des Abgeordneten von Volkmar nicht so bebenfährlich, wie es anfänglich schien, es sei zu hoffen, daß v. Volkmar schon in etwa 14 Tagen an den parlamentarischen Verhandlungen wieder teilnehmen können.

Reaktionäre Freuden. Am Dienstag hat Genosse Leopold vom „Vollblut für Galle“ eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten angetreten. — Genosse Adolf Thiele, der die fünfmonatige Gefängnisstrafe verbüßt, ist am Pfingstsonntag aus dem Gefängnis entlassen worden. Nunmehr bezieht Genosse Leopold, wie oben bemerkt, das Ritzger. Es ist eine Lust, in Halle sozialdemokratischer Redakteur zu sein.

In die preussische „Freiheit“ zurückgekehrt ist Genosse Reichard von D. er ist nach einer fünfmonatigen Gefängnisstrafe, die er in Liebenwerda verbüßt, außer Genosse hat sich die Strafen (was handelt sich um mehrere Einzelstrafen) während der Reichstagswahlperiode mit einem Barten, aber erfolgreicher Saalampfle im Podwiz-Lauchhammerischen Industriebezirk zugezogen. Reichard hat den großen Teil seiner Strafe auf dem Krankenlager zugebracht. Die Behandlung durch die Gefängnisverwaltung war zu loben.

Sozialdemokratische Wahlerfolge in der Schweiz. Im Kanton Valaisland hatten unsere Genossen bei den jüngsten Gemeinde- und Kantonsratswahlen mehrere Siege gewonnen; in Nidau bei Biel wurde der Kandidat der Arbeiterpartei in den Gemeinderat (Magistrat) gewählt.

Die sozialdemokratische Kantonsratsfraktion im Kanton Solothurn hat zu ihrem im ersten Anlauf errungenen 23 Mandaten nachträglich noch ein weiteres erhalten, da sich in einem Wahlkreis herausstellte, daß unsere Partei auf ihre Liste eine Stimme mehr erhalten hat, so daß sie nun 24 Mitglieder zählt.

Positive Arbeit der Sozialdemokraten in der Schweiz. In der Gemeinde Nidau wurde das Initiativgehren des Arbeitervereins auf Einführung der zentralen Arbeiterorganisation von der Gemeindeverwaltung einstimmig angenommen. Die seit Neujahr in der Schweiz eingeführte Publikation von Monatsbulletins über die Tätigkeit der schweizerischen Arbeitssämter durch die Zentralstelle in Zürich und über die jeweilige Lage des Arbeitsmarktes ist der Erfolg der Arbeitervereine in der Verwaltungskommission des schweizerischen Arbeitsamtes in Winterthur. Es gibt heute auf keinem Gebiete mehr einen Fortschritt ohne die Initiative und Mitwirkung der Sozialdemokratie.

Arbeiterbewegung.

Generalkongress in Paris. Der Verband der handwerklichen Arbeiter, sowie verschiedene andere Organisationen, die dem allgemeinen Arbeiterverband angehören, veranstalteten einen 24stündigen Streik als Antwort auf die Erhaltung der Regierung in Bezug auf die Ereignisse in Wigan.

Belgische Gewerkschaftskongresse. In Belgien haben während der Pfingstferien eine Reihe Gewerkschaftskongresse stattgefunden, die diesmal für die belgischen Gewerkschaften ein besonderes Interesse beanspruchen können, schon allein deswegen, weil überall das Bestreben sich bemerkbar machte, den belgischen Organisationsmethoden zu folgen. Mit anderen Worten: Die belgischen Gewerkschaften, die bis vor kurzem, ähnlich wie die Franzosen, nur kleine lokale Syndikate besaßen, kommen immer mehr zu der Überzeugung, daß eine Zusammenfassung der Kräfte in Zentralverbände eine Notwendigkeit ist. Ähnlich, wie in Deutschland anfangs der 90er Jahre, so finden wir gegenwärtig und schon seit längerer Zeit innerhalb der belgischen Gewerkschaften heftige Diskussionen über die Organisationsform und die Beitragshöhe. Die Argumente, die dort für geringe Beiträge noch teilweise angeführt werden, sind dieselben, wie wir sie auch früher bei uns gehört haben. Mehr und mehr aber bricht sich die Überzeugung Bahn, daß die moderne Entwicklung der Industrie große, starke Nationalverbände mit gefüllten Kassen erfordert.

Zu Pfingsten tagten u. a. folgende Vereine: die Bauarbeiter, Holzarbeiter, Buchbinder, Metallarbeiter, Lithographen, Zigarrenarbeiter, Steinarbeiter und Buchbinder. Bei allen diesen Kongressen handelte es sich um die oben besprochenen Organisationsfragen. Von den Führern der betreffenden Gewerkschaften und besonders auch von dem Genossen Bergmanns, dem Vorsitzenden der belgischen Gewerkschaftskommission, wurde stets auf die in dieser Beziehung mühsam erzielten positiven Einrichtungen hingewiesen.

Aus Schlesien und Polen.

Schäden des Submissionswesens.

Wiederholt haben wir uns schon mit dem Submissionswesen und der Gepflogenheit fast aller Behörden, ihre Arbeiten immer an den Mindestforderungen zu vergeben, beschäftigt. Schon häufig haben wir darauf hingewiesen, daß in solchen Fällen die Arbeiter die Leidtragenden sind, indem man ihnen infolge der Schleuderpreise einen unendlich geringen Lohn zahlen muß, wenn man überhaupt einen solchen noch zahlen kann. Schwere wirtschaftliche Kämpfe haben die organisierten Arbeiter schon deshalb führen müssen, aber immer wieder ist in der Tagespresse von sogenannten „Submissionsfällen“ zu lesen. So wird jetzt aus Posen berichtet, daß die dortige Arbeiterpartei (erz. v. d. B.) den 2. d. d. auf die Ausschreibung zur Lieferung von Fenstern für eine Berliner Schule 11.819 Mark in entgegen gefordert hat, als das Höchstangebot betrug.

Der Bau der Kaiser-Wilhelm-Fabrik in Seitenort war ebenfalls der mindestfordernden Firma übertragen worden. Da die Firma die übertragenen Arbeiten zu dem von ihr bestimmten Preise nicht ausführen konnte, mußten die Arbeiten in Realität die Regie übernommen werden. Ganz unangenehm für die leitenden Ausschüsse des Reichsausschusses kam die Firma aber in hohem Maße nicht fort, denn die gefällte Rechnung betrug 70.000 Mark mehr.

Auf alle Fälle ist dieses Verfahren, das diesmal von der Regierung eingeschlagen wurde, ein warnendes Beispiel für die Arbeiter und eine Mahnung an alle diejenigen, welche Arbeiten immer an den Mindestforderungen vergeben. Die Arbeiter aber sollen an solchen Vorgängen die nächsten Konsequenzen ziehen, und sich der gewerkschaftlichen Organisationen anschließen. Denn überall da, wo starke Arbeiter-Organisationen vorhanden sind, kann der Unternehmer die Preise nicht willkürlich herabdrücken.

Wien, 13. Juni. Mit dem Ausbruch der Landtagswahl beschäftigte man sich in der am Donnerstag stattgefundenen Vereinsversammlung. Der Stimmenzuwachs ist ein erfreulicher. Es wurden 1821 Stimmen für und gewählt. Das bedeutet, wenn man die Stichwahlabstimmung von 171 Stimmen hinzurechnet, das Doppelte der 1903 abgegebenen Stimmen. Wahlmänner wurden in Wien gewählt bei der Hauptwahl 29, in der Stichwahl 8. Ein Stimmenverlust für den gewählten Wahlkreis ist noch nicht anzunehmen. Da Ungarn aus Goldberg und Pöchlarn noch fehlen. Demnach ist, daß der Wahlkampf mit eigener Munition geführt wurde. Ein Zeichen, daß der Diktator des Wahlkampfes Parteigenossen mit der Arbeiterschaft, welche im Wahlkampf vorrückte, im Aufsteigen begriffen ist. Der Stimmenzuwachs und die während des Wahlkampfes neu gewonnenen 160 Parteimitglieder lassen zu dem im Herbst stattfindenden Kommunalwahlen zu den nächsten Hoffnungen berechtigen. Diejenigen Geschäftsleute, die sich bei der Wahl als arbeitserfreundlich gezeigt haben, werden den Genossen zur besonderen Beachtung empfohlen. Getadelt wurde das unsozialistische Verhalten von Leuten, die sich bei der Bewerzung auf das Engste verknüpft waren, und sich jetzt als liberale Wahlmänner ausstellen ließen, oder überhaupt nicht zur Wahl gingen. Vom Vorherrschen, Genossen Bohner, wird noch darauf hingewiesen, daß in nächster Zeit eine Versammlung stattfinden wird, welche sich mit der Wahlrechtsfrage befassen wird. Mit der Mitteilung, daß die Frauen vom nächsten Monat ab auch Sitz und Stimme im Vorstand erhalten sollen und der Mahnung, die Erfolge der diesjährigen Landtagswahl gut auszunutzen, daß sie bei den Kommunalwahlen reiche Früchte tragen, wurde die Versammlung geschlossen.

Wien, 13. Juni. S. S. S. Die im Haag stehenden Pfefferkuchensüßwaren mit ihrem süßen Tabak haben 5 junge Leute veranlaßt, in eine derselben einzudringen und sich an den angehängten Vorkäsen von Pfefferkuchen und Schokolade still zu tun. Während sie sich noch einer anderen Tüte mit Süßwaren einen Versuch ab und entzweien eine Anzahl von Gegenständen. Die jugendlichen Diebe sind bereits ermittelt und werden sich demnächst vor dem Richter zu verantworten haben.

Gaynau, 13. Juni. Ueberproduktion von Bürgerweiser. Die Zahl der Biberer um die hiesige Bürgerweiserstelle ist schon auf über 70 gestiegen. Die Meldefrist läuft erst nächsten Montag, den 15. Juni, ab.

Gaynau, 13. Juni. Stillschleichenverbrechen. Der Reisende Feodor Kaspe von hier, verließ am Mittwoch Abend in der gebührenden Stunde an dem 14. Juni diesen Ort. In ein Stillschleichenverbrechen. Er hatte sein Opfer auf das Karstfeld am Krankenhaus gelockt. Als das Mädchen nach Hilfe rief, floh er ihr den Mund mit seinem Taschentuch zu. Die Hilferufe waren jedoch nicht ungehört verhallt, und bittende Personen aus dem Krankenhaus erkannten in dem Flüchtenden den oben genannten Reisenden Feodor Kaspe. Am Donnerstag früh wurde derselbe in seiner Wohnung verhaftet und in Untersuchungshaft abgeführt. Er bestreitet die Tat.

Hönigberg, 13. Juni. Sonntagsverbrechen. Der Große Hönigberg sollen in der „Schlesischen Bierengärerei G. & Co.“ in Liebenich, vorgekommen sein. Dem Landgericht Hönigberg ist bereits das Verfahren eingeleitet und der Inhaber der Firma Arthur G. G. verhaftet, gegen Zahlung einer Kaution von 30.000 Mark aber am letzten Mittwoch wieder aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Die Firma unterhielt in Hönigberg, Kreis Glatz, ein Zweiggeschäft, dem ein Bruder des Firmeninhabers vorstand. Dieser Bruder, gegen den ebenfalls die Untersuchung erhoben wurde, ist nach der Schweiz geflüchtet. Erst nächsten Freitag, fanden in dieser Sache neue Vernehmungen vor dem Untersuchungsrichter statt.

Wielkowitz, 13. Juni. Gerben-England. Freitag Mittag verunglückte der Steiger Rudolf Kiemel in dem im Abteufen begriffenen Schacht 2 der Wielkowitzgrube dadurch tödlich, daß sich der Schachtstapel, in welchem er sich zur Aussicht befand, aus bisher unausgeführten Gründen vom Schachtstapel löste und dadurch in den Schacht hinabfiel. Durch den herabstürzenden Stapel wurde von dem unter im Schachte beschäftigten Leuten ein weiterer Mann, der Herr Pallach, erschlagen, während drei andere nur unerhebliche Verletzungen davongetragen haben. Die Leichen sind bereits geborgen. Das Unglück geschah auf dem Schachtstapel.

Wien, 13. Juni. Racheakt. In Schenewald, hiesigen Kreises, wurde am Donnerstag auf einem Patronenfabrikanten eine Bestrafung durch einen Anwalt von einer Anzahl Wunden überfallen und mit Messern bedrängt. Nachdem der Beamte schwer mißhandelt war, wurde noch mit einem Revolver auf ihn geschossen. Die Verletzungen sind so schwer, daß es fraglich erscheint, ob er mit dem Leben davonkommen wird. Die Haupttäter sind verhaftet. Es soll ein Racheakt vorliegen.

Wien, 13. Juni. Falschmünzer. Ein gefährlicher Falschmünzer ist in vergangener Woche hier festgenommen worden. In einem Kurgeschäft gab ein anscheinend ausländischer Mann ein falsches Zehnrunderstück (Gold) in Zahlung. Da die Kassiererin vorgerückt war, konnte das Falschstück nicht sofort als solches erkannt werden. Ein Polizeibeamter machte sich sofort auf die Suche nach dem Falschmünzer und benachrichtigte auch die Gendarmerei. Am folgenden Morgen erfolgte auf dem Bahnhof die Verhaftung des Falschmünzers, der nach längerem Weigern angab, Anton Wlademy zu heißen und aus Polen zu sein. Bei seiner Verhaftung wurden noch ein falsches Zehnrunderstück und ein falsches Zwanzigrunderstück vorgefunden.

Wien, 13. Juni. Ein neuer Expressbrief hat gestern abends wieder hier erhalten. Der Inhalt des zweiten Briefes ist noch drohender als der des ersten. Es liegt zweifellos ein plumper Versuch vor, den Verdacht von dem verhafteten D. abzulenken. D. hat den ersten Brief nicht selbst geschrieben, sondern eine dritte Person, diese scheint auch den zweiten Brief geschrieben zu haben.

Wien, 13. Juni. Eine arge Schlägerei entstand gestern abends gegen 8 Uhr auf der Scharleyer Schaullee in der Nähe der Rotokogel. Dort fielen zwei Burche über einen dritten her und mißhandelten ihn in roher Weise. Der herbeigerufene Polizeikommissar Wlademy wollte die Leute auseinanderbringen. Jetzt wandten sich die Leute gegen den Beamten, rissen ihm die Lederwa vom Leibe und stießen ihm Verletzungen zu, die jedoch nicht lebensgefährlicher Natur sind. Nur mit großer Mühe gelang es, die Kaufleute dingfest zu machen, die heute dem Beuthener Gerichtsgefängnis zugeführt wurden.

Wien, 13. Juni. Ueberfall. Ein jüdischer Händler aus Klusland kam am Mittwoch Nachmittag nach Klusland, suchte dort seine Schuttmüller auf und ließ durch diese eine Menge Waren nach Klusland herüberschaffen, worauf sich der Händler von anderen Schmugglern überfallen und mit Messern schwer verletzt. Er war durch den Blutverlust so geschwächt, daß er sich nur mit großer Mühe bis zum Bezirksgefängnis konnte, der ihm einen Verband anlegte und die Überführung in das Krankenhaus anordnete. An dem Auskommen des Händlers wird gezweifelt.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolf. — Redaktion und Geschäftsstelle: Reichsstraße 5/6. — Druck von Carl Schick. — Preis 4 Pfennig. — Nummer 10. — Jahrgang 1904.

E. Breslauer

Erste und grösste Damen-Mäntel-Fabrik am Platze.
Albrechtsstrasse, Ring- und Schmiedebrücke-Ecke

Nach beendeter Engros-Saison:

Räumungs-Verkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen

Staubmäntel in Wolle, Alpaca, Leinen, <small>jetzt</small> 3½, 4, 6 bis 15 M.	Englische Paletots <small>jetzt</small> 5, 7½, 10 bis 30 M.
Staubmäntel in Gloria und Bastseide, <small>jetzt</small> 18, 20, 22 . 30 M.	Schwarze Jaquettes u. Frauenmäntel <small>jetzt</small> 6, 8, 10 . 50 M.
Costümes in Loden, englischen und Tuchstoffen <small>jetzt</small> 12, 15, 18 . 60 M.	Wetterkragen in wasserdichten Lodenstoffen und Gummi <small>jetzt</small> 7½, 9, 12 . 15 M.
Wasch-Costümes hochaparte Fassons, <small>jetzt</small> 12, 15 . 40 M.	Posamenten- u. Spitzenkragen 9, 12, 15 . 36 M.
Costümröcke in Wolle, Alpaca, Leinen, <small>jetzt</small> 3½, 5, 7 . 20 M.	Taffet-Jaquettes und Paletots, letzte Neuheiten
Costümröcke in Etamine und Seide, aparte Neuheiten, <small>jetzt</small> 20, 25, 28 . 40 M.	Mädchen- u. Kinderkonfektion ebenfalls zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Eine grosse Anzahl hocheleganter **Original-Modelle**
in Costümes, Paletots, Umhängen, Staubmänteln
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.



2966

Gebr. Taterka, Breslau, Ring 47
Herren- und Knaben-Garderoben.

Herren-Anzüge. Neueste Dessins von Mk. 20.— an.	Knaben-Anzüge reizende Fassons von Mk. 4.— an.
Herren-Paletots in elegantest. Neuheiten von Mk. 18.— an.	Knaben-Paletots in verschied. Ausführungen von Mk. 5.— an.
Herren-Pelerinen wasserdicht von Mk. 12.— an.	Knaben-Cäpes in reichhaltiger Auswahl.
Herren-Hosen in grosser Auswahl von Mk. 3.50 Mk.	Knaben-Schul-, Turn- und Wasch- Anzüge in grosser Auswahl.
Herren-Joppen und Lustre-Jackets in allen Preislagen.	Knaben-Hosen für das Alter v. 2— 8 Jahren Mk. 1.25.

Feste Preise. Verarbeitung nur haltbarer Stoffe. Feste Preise.
Anfertigung nach Mass in bekannt vornehmer Ausführung.
Gegen Verzeigung dieses Inserates 4% Rabatt. 2513

Phänomen-Fahrräder 1384
beste Marke, erstklassig, billige Preise.
Vertreter: **Richard Seidel, Breslau VI, Alsenstr. 20.**

Falls Sie noch nicht die **Kleine Sachsen** probiert haben, 2746 so bitte, tun Sie es. Sie werden Sie bestimmt wieder **Beste 2- und 3 Pf. Zigarette.**

Victoria
mit **Adler**
für weltberühmte Reifen.
Fabrik-Niederlage bei **Schurzmann, Gräbigerstr. 20.**
Mitglieder des Ark.-Radl.-Bundes
10% Rabatt.

Blumen und Federn Fabrik
Edmund Skubovius
BRESLAU, Ohlauer-Str. 20 I. Etage
gründer der Bischof-Str.

Rosen u. Rosen, Stück 10 J — 8 M.; Blattst., Stück 10 J — 1.50 M.; Mohr, Stück 5 J — 75 J.; Springst., Dtzd. 10 J — 1 M.; Vellehen, Dtzd. 5 J — 60 J.; Vergleichen, Dtzd. 10 J — 1.25 M.; Moosröschen, Dtzd. 80 J — 1.50 M.
Oskarstrassenzweige von 10 J bis zu feinsten Ausführung.

Echte Straussenfedern von 1.35 Mark an.

Langenbielauer Leinwand-Haus.
Zulettis, Büchen, Gardinen, Wachleinwand auf Tisch, Arbeiterhosen und Hemden, waschechte blaue Blusen, Flanelle, Barrende etc., zu Fabrikpreisen.
G. Völkel, Friedrich-Wilhelmstr. 51.

Schlage Ihnen
vor, gegen Hstg. Fuss-, Hand- u. Achsel-schweiss Erwin Meyers Einwirkungs-zerwand. Schweißfluss wird geruchlos u. trocken. Dose 50 Pf., ausw. 60 Pf. in Briefmarken. Drogerie am Landsp.

Hstg., Bett- und Schreibstühle, Klappen, Röcke, Stiefchen, Spitzen, Gürtelchen, Handtaschen und Kravatten, sowie sonst. alle Artikel zur Selbstverfertigung, kauft man am reichsten bei **Robert Jahn** in **Alsenstr. 50** **H. Roth, Reparaturwerkstatt**

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 13. Juni.

Geschichtskalender.

14. Juni.

1866 Beginn des preussisch-deutschen Bruderkrieges.
1897 Charlotte Wolter, berühmteste deutsche Tragödin, in Wien †.
1905 Der Chirurg Johann v. Wittlich-Nabeck in Breslau †.

15. Juni.

1606 Rembrandt *. Neben Rubens der bedeutendste niederländische Maler.
1893 Reichstagswahlen, 1.750.000 sozialdemokratische Stimmen.

Womit soll das Kind spielen?

Man, nichts leichter zu beantworten als das: man geht eben, wenn man als Vater, Mutter, Tante oder Onkel in die Notwendigkeit kommt, Kindern etwas zum Spielen zu schenken, in einen Spielwarenladen und sucht da aus. Die Auswahl ist ja ungeheuer groß von den beliebten Behauptungsgartikeln an bis hinauf zu den nobelsten Spielwaren für verwöhnte Hausprinzessinnen. Und jedes Jahr neue Entdeckungen, neue Großartigkeiten. Es ist ja wohl freilich mitunter eine beängstigende Aufgabe, unter diesem bunten, gleißelnden Biersel eine Auswahl zu treffen — aber wenn man nur Mut hat zum Zugreifen: es ist alles da, was so ein arbeitsberber sich nur traugt zu kaufen.

Wirklich? Aber mer von diesen Vätern, Müttern, Tanten, Onkeln hat sich denn, ehe er kaufen geht, die Mühe genommen, dem Kinde abzufragen, womit es gern spielt? Oder wer von ihnen kauft etwa nicht nach seinem eigenen Gutdünken und Geschmack, oder liebt sich nicht von einer allerweltswelken Verkäuferin beschwaben? Die sind zu zählen, die von vornherein wissen, was sie kaufen wollen, wenn sie in einen Laden gehen, und die auch wissen, warum sie gerade das kaufen. Für die andern ist die Sache nur deshalb so leicht, weil sie sie leicht nehmen. Weil sie einfach der neuesten Mode der Spielwarenindustrie, oder dem Urteil der Verkäuferin, oder ihrer eigenen Bequemlichkeit entsprechend wählen.

Aber die Frage ist tatsächlich leicht zu beantworten, wenn man sie erst richtig stellt. Sie lautet richtig: womit soll das Kind spielen? und durchaus nicht: womit soll es spielen? Und die richtige Antwort lautet: das Kind spielt mit den einfachsten Dingen am liebsten. Wir Erwachsenen missachten nur dieses Verlangen des Kindes. Wir haben zwar schon oft genug die Erfahrung gemacht, daß all der im Laden gefaßte Kram das Kind meist nur vorübergehend fesselt, daß es ihn hinwegwirft, sobald seine Neugier und seine erste Liebe dafür verfliegen sind, und daß es nie wieder danach greift, wenn erst — ach, wie bald! — die gemeinte Herrlichkeit auseinandergebrochen ist. Aber wir kaufen unverdrossen und unbedacht neuen Kram. Und wir können andererseits an allen spielenden Kindern die Beobachtung machen, daß sie leidenschaftlich gern mit Wasser pantzen, im Sande wühlen, mit Papier wirtschaften und mit einfachen Holzstücken die wunderbarsten Verwendungen fertig bringen. Aber wir stellen uns wie blind gegen die aufdringliche Tatsache, daß das Verlangen des Kindes unabweisbar dahin geht, mit ganz rohem, einfachem Material zu spielen.

Diese Vorliebe des Kindes hat ihre guten Gründe. Das Kind liebt die einfachen Spielmaterialien, weil es mit ihnen das meiste anstellen kann, weil es aus ihnen alle möglichen Gestaltungen herbeizubringen kann, weil es bald immer wieder umschaffen, zerstören, neu schaffen kann, weil es immerwährend dabei selbsttätig ist mit Auge, Hand, Phantasie und Willen. Je künstlicher das gefaßte Spielzeug ist, um so weniger bleibt dem Kinde selber dabei zu tun. Es bastelt wohl so lange an

ihm herum, bis es gänzlich zerstört ist, aber dann fehlt ihm die Möglichkeit, die Teile wieder zusammenzubringen. Das Kind will aber unbedingt beides: vernichten und schaffen. Es baut die schönsten Burgen und Eisenbahntunnels, aber es stößt sie auch jauchzend mit einem Fußtritt wieder in Trümmer und schafft aus Trümmern wieder Neues. Das Kind will auch nicht vor vollendete Tatsachen, vor geladene Räder gestellt werden. Es will selber besetzen, dichten, beleben, erraten, weiterlernen. Aber durch die Raffinerie der Industriepielzeuge wird seine Erfindungskraft eingeschläfert, seine Gestaltungskraft überhaupt nicht entwickelt.

Also es ist eine ganz einfache Sache, das Kind mit Spielzeug wirklich zu beglücken, man gibt ihm eben die Dinge, mit denen es am liebsten spielt: Sand, Ton, Papier, Wasser, Bausteine. Und dazu die Hilfsmittel zum Arbeiten damit: Eimer, Formen, Löffel, eine abgerundete Schere und einen Messer zum Papier, ein Gefäß mit Wasser und Dinge, die es waschen und baden kann.

Und trotzdem: wie wenige Kinder haben das Glück, so spielen zu dürfen! Unzählige Mütter sind fleißig genug, daß sie dem Kinde Wasser, Ton und Sand verwehren — weil es sich naß oder schmutzig machen kann. Als ob es nicht Leder-schürzen gäbe! Oder die ihm Papier vorenthalten, weil es Schmutz herumwirft. Als ob das Kind sich nicht dazu erziehen ließe, hinterher alles sorgsam aufzulecken! Und so weiter. Es ist eben immer dieselbe Geschichte: die Bequemlichkeit der Erwachsenen will dem Kinde nicht einmal im Spiele Freiheit lassen. Das Kind sollte am liebsten hinter dem Ofen sitzen und die Hände fassen. Aber darum muß man es diesen klugen Erwachsenen immer wieder in die Ohren schreien, wie selbstverständlich, wie feindselig sie gegen die Kinder handeln.

Man braucht nun aber auch nicht gleich jedes gefaßte Spielzeug in den Ofen zu stecken. Ein Wagen, ein Pferdchen, eine Puppe machen auch ungeheure Freude; man muß nur den Wagen braden, das Pferd zäumen, die Puppe an- und auskleiden können. Allgemeiner: man muß nur immer dafür sorgen, daß dem Kinde etwas zu tun bleibt an seinem Spielzeug. Und man soll überhaupt lieber zu wenig als zu viel Spielzeug schenken.

Arbeiter und Arbeiterinnen!

„Ja, das habe ich doch nicht gewußt, daß das Lokal nicht frei ist“, so antworten die Genossen und Genossinnen, wenn sie gefragt werden, warum sie in dem gesperrten Lokale von so und so verkehren oder gar ihre Feste und Ausflüge zu solchen Wirten, die uns erst gar nicht sehen wollen, verlegen. Fragt man aber, ob der oder die Betreffende die Lokalliste ausgeschnitten und gelesen hat, so hört man ein beschämendes Nein.

Um sich solche Verlegenheiten und Verläufe gegen die Bestrebungen der gesamten Arbeiter zu ersparen, bitten wir wiederholt:

Beachtet alle die Lokalliste! Schneidet sie aus und tragt sie stets bei Euch!
Lokal-Liste.

(Bitte ausschneiden und im Notizbuch aufbewahren.)

Freie Lokale im Stadtgebiete Breslau.

Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17.
Zum goldenen Lepfer (Zub. Schulz), Klosterstraße 47.
Zentke's Lokal, Oblander Gasse 52/54.
Wilhelmshöhe (Zub. R. Bojer), Hubenstraße 125.
Pantke's Lokal (Zub. T. B. Deutscher), Hubenstraße 50.
Tivoli (Zub. J. T. D. R.), Mendorfstraße 35.
Wilhelmshöhe (Zub. P. Fuchs), Mendorfstraße 54.

Kleine Chronik. Der Kopf des in Leipzig ermordeten Dienstmädchens Heine ist trotz aller behördlichen Maßnahmen immer noch nicht aufgefunden worden. Mittwoch Abend ist die Leiche abgelenkt worden, damit nach dem Kopfe gesucht werden konnte. Ein Ergebnis wurde aber nicht erzielt. — Aus Neapel wird berichtet: Hier wurden bei Erdarbeiten auf dem Posilippo durch einen Erdsturz drei Arbeiter verschüttet. Den Rettungsmannschaften gelang es nur, die Leichen zu bergen. — Wie aus Wien in Westfalen gemeldet wird, ertranken in den letzten Tagen in der Emscher nicht weniger als 10 Personen, die in dem Wasserlauf badeten. — „New York Herald“ berichtet aus Shanghai: In der Nähe von Chang erfolgte eine eigenartige Katastrophe. Es entstand plötzlich ein weitenlanger Riß an einem Bergabhang, in dem mehrere hundert Wohnhäuser mit ihren Insassen, Vieh und Mobiliar verschwanden. Die genaue Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

Vermischtes.

Knabenhandarbeit in der englischen Volksschule. In England schreibt der Staat, wie wir in der Wiener „Zeit“ lesen, den Schulen kein Lehrprogramm vor, sondern überläßt deren Gestaltung den dreifachen Verhältnissen. Nur Lesen, Schreiben, Rechnen und bis zu einem gewissen Grade Zeichnen sind als obligatorische Fächer gesetzlich festgelegt; elementare Handfertigkeitsübungen für diese Unterstufe und Handfertigkeitsunterricht für die oberen Stufen sind fakultative Lehrfächer. Die Sorgfalt, die man diesen von Seiten der Schule widmet, ist wesentlich abhängig von den Geldverhältnissen, die der Staat dafür aufwendet. Seit 1890 ist nun die Knabenhandarbeit unter die mit Zuschüssen bedachten Lehrfächer aufgenommen worden und hat infolgedessen eine rasche und stets wachsende Aufnahme des neuen Unterrichtsfaches stattgefunden. Der Handarbeitsunterricht wird auch zu den theoretischen Fächern in Beziehung gebracht, wozu der Modellunterricht (für Geographie und Naturkunde) und Kartonarbeiten (für Geometrie) vielfach Gelegenheit bieten. In den Schulwerkstätten wird hauptsächlich die Holzarbeit betrieben, und zwar hat man in größeren Städten der Erparnis halber Zentralwerkstätten eingerichtet, die von mehreren Schulen gemeinsam benutzt werden. (London hatte bereits im Jahre 1902 nicht weniger als 170 derartige „centres“.) Die Lehrgänge sind darauf berechnet, den Schüler in die Handhabung der wichtigsten Werkzeuge und in das Verständnis der gebräuchlichsten Konstruktionen einzuführen. Der Unterricht wird durch einen Hauptlehrer und einen Lehrgehilfen als Klassenunterricht gehalten, doch so, daß der im englischen Erziehungswesen überhaupt vorherrschenden Auffassung Rechnung getragen wird, den begabten

Zur frohen Stunde (Zub. Bräuer), Gahigstraße 22.
Königsgrund (Zub. Heine), Koberstraße.
Drei Kaiseraal (Zub. E. Wilde), Gröbchenstraße 74.
Schweizerhof (Zub. R. Stande), Schweizerstraße 23.
Kranz, Kurze Gasse 52 (Deutscher Kronprinz).
Ballhof (Zub. H. Geirich), Schleierbergplatz 12.
Bergkeller (Zub. R. Waldmann), Kleitschauerstraße 33.
Zum kühlen Strand der Ober, Adalbertstraße 10.
Frisch Kringel (vorm. Danke), Uferstraße 48.
Fürstentronne (Zub. E. Schneider), Fürstentronne 32.
Kaiserpark (Zub. W. Fikner), Parkstraße 13/30.
Scala, Nicolaistraße 26.
Leuschner, Berlinerstraße 70.
Wensch (Oppelner Schloßbräu), Friedrich Wilhelmstraße 32.
Krausig, Fischergasse 24.
Casperle (Zub. D. Baum), Maltzstraße 36.
John (zum schwarzen Adler), Bismarckstraße 21.
Engmann (Volksgarten), Michaelisstraße 48.

Gesperrte Lokale in Breslau.

Deutsche Krone (früher Feldschlößchen), Weinstraße 49.

Freie Lokale in der Umgegend Breslaus.

Morgenau: Kober. — Mischle. — Siedermann (Bürger-Säle). — D. Wirt (Wappenhof).
Herbain: J. Neugebauer, Herdainerstraße 100.
Pöpelwitz: G. Knappe. — M. Fuchs (Prinz Karl). — E. Huslin (Riviera). — D. Anders (Kurgarten). — R. Wollin. — R. Sauer (Deutscher Kaiser). — K. Reil (Angler-Verderger). — S. Erbs (Gasthof zur Eisenbahn).
Schönitz: Wagner (Waldschänke).
Kosel: G. Kubitz. — R. Briz.
Klein-Gandau: Philipp (früher Boma). — Pöster Keller.
Gröbchen: Alle Lokale.
Klein-Zichans: Winkler (Gerichtskreis).
Groß-Zichans: Fr. Zapper.
Leipe-Petersdorf: Bender.
Dömitz: Grünast „Zur Linde“.
Opperau: Niewiedt (Gerichtskreis).
Hartlieb: Riebel.
Klettendorf: Thamm.
Neudorf: Mühlte.
Trebütz: Linke (Gasthof zum Goldenen Baum).
Neumarkt: „Weißer Adler“. — „Zum gelben Löwen“.
Reisterwitz: Gastwirt Schaar.
Schlau: Schmidt's Gasthof „Zur Stadt Dels“.

Gesperrte Lokale in der Umgegend Breslaus.

Dömitz: „Volksgarten“, Inhaber Glazel.
Rosenhal: Carl Seiffert.
Neudorf: Guder.
Klein-Gandau: Hauke (Kaiser Friedrich-Park).
Maria-Höfchen: Müller.
Groß-Mochern: Hängel, früher Lompa.
Hartlieb: Kramer.
Dömitz: Müller (Gasthaus Deutscher Kaiser).
Klettendorf: Köhner.
Schönitz: Hoffmann.
Klein-Zichans: Reutich.
Schottwitz: Hennig.
Hundsberg: Mengel. — Kängel.
Deutsch-Wissa: Ernstleben (Weißer Adler).
Stabelwitz: Holz.
Schwitz: Sarenbel (früher Neumann).
Gauth: Strauß.
Märzdorf: Gebner. — Gerstenberg.
Reisterwitz: Gastwirt Bohl.
Steindorf: Gastwirt Bittner.

Die Lokalkommissionen.

In Dömitz ist der „Volksgarten“, früher „Gerichtskreis“, der uns bisher als einziges Lokal-Etablissement zur Verfügung stand, gesperrt. Der Bestker des Lokals, der Brennermeister Glazel, verweigert uns das Lokal, weil es angeblich der Amtsvorsteher so will. Glazel hat den bisherigen Pächter, Gottwald, kurzer Hand herausgesetzt und das Lokal selbst übernommen, um endlich einmal der Arbeiterchaft in Dömitz den Garaus zu machen. Da er uns

Aus aller Welt.

Zwei Kinder unter Eisenbahnrollen getötet. Ein furchtbarer Unglücksfall, der zu dem Verhängnis von einem schweren Verbrechen Veranlassung gab, hat sich Mittwoch Nachmittag auf der Schleifbahn, zwischen den beiden Berliner Vorortstationen Hangelberg und Hangelberg ereignet. Bald nachdem der von Polen über Frankfurt a. O. nach Berlin fahrende, um 12,24 Uhr auf dem Schleifbahn eintrafende Personenzug Hangelberg passiert hatte, fand ein Streckenbeamter etwa zwei Kilometer hinter der Station auf dem Bahndamm die Körper zweier Knaben, von denen der eine furchtbar verblutet war, während der zweite schwere Verletzungen an Kopf, Händen und Füßen aufwies. Beide Knaben wurden nach Hangelberg überführt, von wo der eine nach dem Wilhelmshäger Krankenhaus geschafft werden sollte, jedoch schon auf dem Transport dorthin starb. Der zweite Knabe fand Aufnahme in dem Fürstlichen Krankenhaus und ist dort im Laufe der Nacht seinen schweren Verletzungen erlegen. Man nahm erst an, daß die beiden Kinder von Angehörigen aus dem Zuge hinausgeschoben worden seien. Diese Vermutung erwies sich aber als falsch. Wie von der Station Ertner, woselbst der oben erwähnte Zug durch Postkanal zum Stehen gebracht worden war, mitgeteilt wurde, gehörten die Verunglückten einer russischen Auswandererfamilie Josserski an. Die Knaben haben vermutlich an dem Turgriff gespielt, wobei die Turanfangung und die Jungen hinausstürzten. Der Unglücksfall war nicht sofort bemerkt worden, und so kam es, daß der Zug erst in Ertner zum Stehen gebracht wurde.

Ein Advokatenhonorar. Rufus Jaacs ist der englische Advokat, der besser als alle anderen die Bedeutung des Ausdrucks „Neben ist Gold“ kennt. Jedes Wort, das er in einer seiner Verteidigungsreden sagt, wird ihm mit einem Häufchen Gold bezahlt. In dem Prozeß, der nach dem Erdbeben auf Jamaika gegen die Versicherungsgesellschaft „London and Lancashire“ angeklagt wurde, zahlte ihm die von ihm verteidigte Gesellschaft 60.000 Mk. Honorar; dazu kamen aber noch Tagelöhner im Betrage von 4000 Mk. pro Tag. Da nun der Prozeß 21 Tage gedauert hat, konnte — so lesen wir im „Tri de Paris“ — Herr Rufus Jaacs 144.000 Mk. Anwaltshonorar einziehen.

Ein schweres Brandunglück ereignete sich gestern Nachmittag im Neubau des Münchener Hauptbahnhofes. Zwei Arbeiter waren im Keller beschäftigt, wo Öl ausgetanzen war. Hierbei ereignete sich eine Explosion und die beiden Arbeiter wurden in Feuerlöcher verbrannt. Sie erlitten am ganzen Körper schwere Brandwunden, so daß ihnen die Haut in Fetzen vom Körper hing. Man erhielt folgende Beschreibung:

Schüler nicht etwa zugunsten des unbegabten zurückhalten. Auch in Beziehung auf vorgeschriebene Lehrgänge wird den einzelnen Schülern viel Spielraum gewährt. Dem gesamten englischen Erziehungs- und Bildungswesen ist überhaupt eine starke Betonung alles praktischen Unterrichts eigen, die sich auch in den Bildungsanstalten für das weibliche Geschlecht geltend macht, in denen die praktischen Beschäftigungen (Hauswirtschaftskunde, Kochen, Kleidermachen usw.) eine viel größere Verbreitung und Wichtigkeit genießen, als in anderen Ländern. Die Urteile, die von den Fachinspektoren über den Arbeitsunterricht im Rahmen des gesamten Erziehungswesens gefällt wurden, lauten überaus günstig. Der Vorwurf, der bisher der Elementarmethoden gemacht wurde, sie betreibe einseitig bloße Theorie, ist nun nicht mehr begründet. Andererseits leidet aber auch der theoretische Unterricht nicht darunter. Es scheint, als ob die knapperen Unterrichtszeit ausgeglichen werde durch eine schärfere Auffassung, die durch die bereinigte Tätigkeit von Auge, Hand und Intellekt gewonnen wird. Die praktische Handarbeit hilft mit, die Intelligenz der Schulkinder zu erhöhen.

Humoristisches.

Die subjektive Auffassung: Folgende, dieser Tage gegebene Schülerantwort (wörtlich nachgeschrieben) teilt ein Lehrer mit:
Lehrer: Hans, erzähle, was Du von der Pfingstgeschichte behaltst.

Hans: Als die Jünger beim Essen waren, da kam ein Gewitter, und da wurden sie klug und weise, und wie sie dann nach draußen gingen, da konnten sie herrlich sprechen.

Ein Musterhotel. Im „Gaulois“ liest man: Mark Twain befand sich in Oklahoma in einem Musterhotel und hat zur Befriedigung seiner Behauptung gibt er den Inhalt der Zeitungen wieder, die als Ankündigungen für die Gäste in allen Zimmern hängen. „Die Reisenden, die sich schlafen legen, ohne ihre Stiefel anzuziehen, zahlen einen besonderen Aufschlag.“ „Drei Schläge an die Zimmertür bedeuten, daß im Hotel ein Wort begeben worden ist.“ „Es ist verboten, die Riegelsteine aus den Matratzen mitzunehmen.“ „Falls es ins Zimmer regnet, so bittet man, sich da unten dem Bett bereitlegenden Regenschirm zu bedienen.“ „Fallen zufällig Mängel an Servieren her, bitte sich an den Tischdecken abzuwischen.“ Die schönen Zeitungen gemahnen an das berühmte Plakat in einem Kongress zu London, das da besagte: „Das Publikum wird höflich gebeten, nicht auf den Placaten zu stehen; er tut, was er kann.“

das Lokal verwortzte, bekam er auch ausnahmsweise innerhalb weniger Tage die Konzession. So schnell arbeitet die Behörde nicht immer.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Diese Handlungsweise des Herrn Klages dürfen wir uns nicht schmeicheln gefallen lassen. Der Ausgang der Landtagswahl hat gezeigt, was die Arbeiter vermögen, wenn sie einig sind. Jetzt auch in dieser Hinsicht Euren Willen und Euer Solidität. Herr Klage denkt: „Wenn auch die Arbeiter meinen Korn trinken, so ist mir die Günstigkeit der Behörde doch lieber.“

Trinkt keinen Klagekorn!

Frage alle Wirte, wo Ihr verkehrt, ob sie Klagekorn ausknechten, und weist diesen unbedingt zurück. Herr Klage will es so haben, also tut ihm auch den Gefallen.

Arbeitet in Ostroh den „Vollgarten“! Herr Klage und Herr Gura die sollen sehen, was die Arbeiter vermögen, wenn sie einig sind und sich nicht alles gefallen lassen. Die Lokalkommission.

Mit der Breslauer Polizeibehörde

werden die oberen Instanzen jetzt ein ganz „ernstes“ Wörtchen zu reden haben. Ihre Eifer, unter allen Umständen auch unter dem neuen Vereinsgesetz die von allen Seiten als überlebt gekennzeichnete alte Polizeiwirtschaft trotz Ministerversprechen aufrecht zu erhalten, nimmt nämlich Formen an, die Breslau als Hort der polizeilichen Rabelstapeltiere wieder einmal in aller Munde bringt. Zum Glück hat sich diesmal die Polizei derart wenig geschickt benommen, daß es uns sehr leicht gemacht wird, ihre neueste Leistung von den oberen Instanzen korrigieren zu lassen.

Nämlich: Die Freitagabend stattgehabte Wahlmänner- und Mitglieder-Versammlung, die von der Polizei zu Unrecht aufgelöst worden ist, gab dem Vorsitzenden Genossen Neutrich Veranlassung, folgenden folgende Anfrage an Herrn Dr. Biesko zu richten:

Breslau, den 13. Juni 1908.

Ich hatte für Freitag, den 12. d. Mts., Abends 8 Uhr, in den großen Saal des „Gewerkschaftshauses“, Margaretenstraße 17, eine Wahlmänner- und Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins Breslau einberufen. In dieser Versammlung erschienen zwei Beauftragte des Königlich-polizeilichen Präsidiums zu Breslau, welche die Versammlung auflösten, als sie von mir aufgelöst wurde, als aus dem Saale zu entfernen.

Als Veranstalter und Leiter der Versammlung beantrage ich hiermit auf Grund des § 14 Absatz 2 des Vereinsgesetzes vom 19. April 1903 mit die Gründe der Auflösung schriftlich mitzuteilen.

Ich muß hierbei noch bemerken, daß die zur selben Zeit tagende liberale Wahlmänner-Versammlung polizeilich nicht überwacht war.

Emil Neutrich.

An das

Königliche Polizeipräsidium
Breslau.

Wie hieraus hervorgeht, ist das Vorgehen der Polizei ungesetzlich. Mitglieder-Versammlungen sollen nach dem neuen Vereinsgesetz nicht mehr überwacht werden. Die Polizei weiß das auch und hat deshalb die zur selben Stunde tagende liberale Versammlung nicht überwachen lassen. Aber der Überwachende erklärte, der Präsident sei der Ansicht, die Versammlung sei keine Mitglieder- sondern eine „öffentliche“ Versammlung! Dabei war der Zutritt zu dieser Versammlung, wie öffentlich bekannt gemacht war, nur Mitgliedern, und zwar nur solchen, die sich durch ihr Mitgliedsbuch ausweisen konnten, gestattet. Ein Spitzel, der sich trotzdem einzuschleichen versucht hatte, wahrscheinlich um der Polizei später als Zeuge zu dienen, (es war der Berichterstatter der Schlesischen Morgenzeitung des frommen Ritsche) wurde deshalb auch sofort an die Luft gesetzt. Und weil nebenbei auch die zu Unrecht anwesenden Polizisten nicht Mitglieder des Vereins waren, wurden auch sie aufgefordert, das Lokal zu verlassen. Aber sie gingen nicht. Um nicht die Versammlung zu gefährden, (weil doch wichtige und eilige Dinge zu erledigen waren) schickte sich die Leitung und erledigte was zu erledigen war. Als man aber damit fertig, forderte Genosse Neutrich die Polizei nochmals laut und deutlich auf, sofort das Lokal zu verlassen. Auch da weigerten sich die Polizisten und erklärten die Versammlung für aufgelöst.

Nun hätte man ja der Polizei einen Streich spielen und für die nächsten Stunden eine Wähler-Versammlung andernorts können, denn die bedarf weder der Anmeldung noch der öffentlichen Bekanntmachung. Aber man nahm Rücksicht auf die Polizisten, die ja schließlich nur taten, was ihnen der Vorgesetzte befohlen, und zwang sie nicht, die halbe Nacht hindurch dazu zu stehen. Gegen den Präsidenten dagegen wird sofort mit allen zur Gebote stehenden Mitteln eingeschritten werden, damit ihm auch von „oben“ attestiert wird, daß seine Leute in Mitglieder-Versammlungen fortan nichts zu suchen und vor allem nichts anzufangen haben.

*** Die Frage der Beteiligung an der Abgeordnetenwahl am 16. Juni** beschäftigte gestern Abend eine Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins, zu der alle Wahlmänner eingeladen und zugegen waren.

Genosse Labe hielt einen Rückblick auf die stattgefundenen Urwahlen. Mit Genugtuung können wir auf unsern Erfolg blicken. In Breslau wie in der Provinz und im Lande haben die Wähler zur Aufrechterhaltung der Wahlen beigetragen. Wir werden nun eine feste Fraktion im Abgeordnetenhaus haben, so daß auch dort drinnen der Wahl nach dem Reichstagswahlrecht künftig erlassen wird. Dabei ist es uns auch möglich, die übrigen Parteien in ihrer Tätigkeit zu kontrollieren. Durch Stellung von Anfragen und Interpellationen werden sie gezwungen werden, in der Wahlrechtsfrage offen Worte zu sprechen. Das langentsehnte Unrecht, unter dem das preussische Volk leidet, kann nun an der geeigneten Stelle vorgebracht werden und die Breslauer Polizei wie die Breslauer Reichspräsidenten werden dabei nicht an letzter Stelle zu stehen kommen. Wir befragen insbesondere den hochverehrten Reichspräsidenten im Abgeordnetenhaus, der ja schließlich auch in Breslau schon Erfahrungen gemacht hat. Die Hauptfrage aber ist, daß das Abgeordnetenhaus nunmehr herabdrückt auf seinem Dummheit. Wer hat denn bis jetzt geleistet, was dort verhandelt worden ist? Von nun an aber wird jeder polizeilich interessierte Mensch die Berichte verfolgen, schon um zu wissen, was die sozialdemokratischen Deputierten dort unternehmen.

Sie und fragt es sich aber, ob wir uns in Breslau mit den Folgen vom 2. Juni vorläufig zufrieden geben, oder ob wir uns auch an der Abgeordnetenwahl beteiligen sollen. Trotzdem wir am Ende alles nichts zu ändern vermögen. Für den Freitag werden wir ja auf keinen Fall stimmen und ob die Konventionen im ersten oder im zweiten Wahlgange die Mandate holen, bleibt am Ende gleich. So kann man der Meinung sein, daß die Opfer besser mit zur Aktion für die Abgeordnetenwahl verwendet werden könnten. Aus den Wahlstatistiken brauchen wir in Breslau nicht auszufallen, da wir dem Wahlvorstande mitteilen würden, daß 380 sozialdemokratische Wahlmänner durch Verbleiben dagegen protestieren, daß die von uns beantragte Wahl nicht eingeführt wurde. Der Parteivorstand hat sich auf eine Anfrage des Wahlkomitees auf den Standpunkt gestellt, daß wir uns an der Abstimmung beteiligen sollen und ich persönlich nehme diesen Standpunkt gleichfalls ein. Unsere Teilnahme ist nicht ohne anhaltenden Wert. Eine starke agitatorische Welle dringt vielmehr auch aus dem Wahllokal wieder in die Bevölkerung hinein. Die Ergebnisse der Wahlmänner werden auf lange Zeit einen Gesprächsstoff unter den Arbeitern und in deren Familien bilden. Durch ihr korrektes und wohlwollendstes Verhalten werden unsere Wahlmänner sich auch recht beliebt von den bürgerlichen Wahlmännern und deren oft gezielter Unerschlichkeit unterscheiden. Auch sind wir es unsern Wahlmännern schuldig, daß unsere Wahlmänner nicht Enttäusungen erleben. Die Frage unserer Teilnahme ist übrigens eine reine Zweckmäßigkeitsfrage, die ohne Leidenschaft so oder so entschieden werden kann. Jeder einzelne Wahlmann wird sich aber so zu verhalten haben, wie heute die Entscheidung ausfällt.

In der Diskussion sprach die Genossen Albert und Bahnen die Beteiligung. Die Genossen Müller (Vogelmann), Broder, Rille, Schlich und Fern traten dagegen für die Beteiligung an den Abgeordnetenwahlen ein. Als hauptsächlichster Grund hierfür wurde angeführt, daß man nur durch die Beteiligung das Vertrauen der Wähler voll rechtfertigen könne. Unsere Wähler sind an der Wahl teilgenommen und haben der Partei ihr Vertrauen ausgesprochen, ohne sich zu fragen, ob ihre Wahlbeteiligung von Einfluß auf die Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses sein werde. Die Wähler nun mit einigem Recht den Wahlmännern einen Vorwurf daraus machen, wenn sie sich auf den Standpunkt stellen, daß die Beteiligung keinen besonderen Zweck habe, deshalb gehen wir nicht hin.

Die Teilnahme an der Abgeordnetenwahl wurde hierauf mit fast allen gegen nur wenige Stimmen beschlossen und darauf weitere Anweisungen gegeben. Ueber einen Zwischenfall mit der Polizei berichten wir an anderer Stelle.

In der gleichzeitig tagenden liberalen Wahlmänner-Versammlung wurde der Vorschlag eines Zusammengehens mit den Sozialdemokraten noch einmal gemacht. Die „Bresl. Stz.“ berichtet darüber:

In der Diskussion regte Herr Freund unter allgemeinem Widerspruch ein Kompromiß mit der Sozialdemokratie an auf der Grundlage, daß die Wahlmänner der vereinigten liberalen Parteien und der Sozialdemokraten für je einen National-liberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten stimmen sollten. Justizrat Geilberg, Justizrat Feige, Rechtsanwalt Heilborn, Stadtvorstand Cyprien, Kaufmann Mahn (auch Herr Mahn, der sonst immer den Dreierstempel heraushebt!) (Nied. d. „B.“) und Oberbaurat Horn wiesen demgegenüber unter allgemeiner Zustimmung darauf hin, daß in der Generalversammlung des Wahlvereins der Freisinnigen Volkspartei die bei weitem überwiegende Mehrheit sich gegen ein Kompromiß mit der Sozialdemokratie ausgesprochen habe, daß unter dieser Parole die Liberalen erfolglos seien, daß eine offizielle Erklärung der vereinigten liberalen Parteien in demselben Sinne erfolglos sei, und daß es daher einen großen Wert- und Vertrauensbruch bedeuten würde, wenn man jetzt mit der Sozialdemokratie partiiert würde.

Die Sozialdemokratie hätte sich für die Wahl eines National-liberalen übrigens auch sehr bedankt. Da hätten die Freisinnigen schon früher und ehrlicher kommen müssen. Im übrigen wurde auch den liberalen Wahlmännern pünktliches Erscheinen am Wahltag eingeschärft.

*** Die Tötung vieler Deutschen** illustriert folgende Verlobungsaussage in der „Schles. Stz.“: „Meine Verlobung mit der vormaligen Frau Lucie Adam, geb. Rohland, habe ich die Ehre anzukündigen. Breslau, im Juni 1908. Edgar Wuthe, Kaufmann und Leutnant a. D.“

So ist nun mal der Deutsche, der eine vom Militarfanatismus beeinflusste Erziehung genossen hat. Als wenn es den Herrlingen, die ein Kaufmann verheiratet, nicht egal sein könnte, ob ihr Verlobter Soldaten gedient hat oder nicht! Wir kennen in der Herderstraße einen Leutnant a. D., der im Begriff ist, einen Altwaren- oder einen Karosell- und Geschäftsladen aufzumachen. Wenn der den obigen Titel liest, wird auch ihn die Luft anwandeln, stolz zu firmieren: „N. N., Kaufmann und Leutnant a. D.“ Das Recht dazu hat auch er zweifellos. Und wenn diese Kaufleute wissen, es sei ihnen Worten möglich, wenn sie sie als „Leutnant a. D.“ verkaufen — uns kann ja recht sein. Nur herzlich lachen müssen wir dabei.

*** Die sozialdemokratischen Wahlmänner** erhalten am morgigen Sonntag ihre schriftlichen Instruktionen. Sollte durch irgend einen Umstand ein Wahlmann nicht in den Besitz dieser Zusendung aus dem Parteisekretariat gelangen, so wird er ersucht, sich dieselbe im Bureau, Neue Graupenstraße 5, 2. Stg., abzuholen. Die Abstimmung der Wahlmänner erfolgt in der Reihenfolge

Löbe — Neutrich — Schütz.

*** Der kantons-Schwindler Paul Weisner** ist heute auf Antrag des Staatsanwalts Dr. Engelmann aufs neue verhaftet und im Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Am Freitag Mittag waren durch den Kriminal-Kommissar Fischer seine sämtlichen Geschäftsbücher und Briefe z. beschlagnahmt worden. Da Weisners Gläubiger über sein Vermögen den Arrest ausgebracht haben, haben — ein seltener Fall — sämtliche Angehörige den Konkurs angemeldet. Auf diese Weise retten sie ihren Lohn, da dieser bekanntlich eine bevorrechtigte Forderung im Sinne des Gesetzes darstellt. Kurz vor seiner ersten Verhaftung hatte Weisner noch schnell in Bries ein Geschäft aufgemacht, das ebenfalls jetzt gerichtlich verpfändet worden ist. Wie sich schon jetzt herausgestellt hat, beträgt die Summe, um die der Patron die, die ihm ins Garn gegangen sind, betrogen hat, über 20.000 Mark!

*** Achtung, Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen!** Am Sonntag, von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags, finden die Wahlen zum Verbandstag in Wärschen statt. Gemeldet wird in folgenden Lokalen: „Roter Turm“, Krawattenstraße Nr. 21, Ernst Tschöke, Grätzbergstraße 113, Friedrich Janyich, Alfenstraße 65, Josef Schmal, Wärschenstraße Nr. 15, vorm. Siebel in Schmiedebau, Heinrich Selmann in Rosenthal, Carl Thomm in Kleinfeld, D. Feiwig in Kobornitz. Es ist ein Delegierter zu wählen. Kandidaten sind die Kollegen H. Müller und Karl Trampe. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

*** Der Lotteric-Verein „Felsenstein“** veranstaltet Sonntag, den 21. Juni, von 6 Uhr bis 10 Uhr im Sommer, verbunden mit Dampfbootfahrt nach Malib. Programm inf. Katalog ihr Hin- und Rückfahrt sind 2, 1, 20 Mk. (für Kinder 0,25 Mk.), bei G. Ling, Ambergstraße 18, zu haben.

*** Treffpunkt aller Genossen mit ihren Angehörigen** ist auch an diesem Sonntag wieder der Garten und Saal des Gewerkschaftshauses. Im Garten konzertiert von 4 Uhr ab (Programm 10 Pf.) die Kapelle des Genossen Müller, während in den Sälen nach jedem Stück und nach Schluß des Konzerts im Saale nach Herzenslust getanzt wird. Die Tanzpreise sind ermäßigt. Im Vordergarten werden Spiele und Unterhaltungen für Kinder veranstaltet.

*** Theater im Gewerkschaftshaus.** Auf die heutige Vorstellung von „Der Privatdozent“ wird auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen. Billets an der Kasse des Gewerkschaftshauses.

*** Seine Papiere verloren hat** der Gen. Emil Decker, Schleierstraße 39, V, wohnhaft, und zwar in der Weigelstraße Badeanstalt an der sog. „Böhm. Brücke“ (Wärschen-Infel). Die Papiere (Invalidentarte, Quittungsscheine, Radfahrer-Weiskarte und ein Entlassungsschein) befinden sich in einem Koffer. Der Finder wird gebeten, sie recht schnell beim Eigentümer oder bei uns abzugeben.

*** Achtung, Bauhilfsarbeiter!** Den Kollegen vor dem Streikener Tor zur Kenntnis, daß die Verbandsbeiträge immer noch Sonnabends von 8 bis 10 Uhr Abends im Lokal des Herrn Risch, Hubenstraße 111, durch Mittels entgegengenommen werden; und zwar aber nur noch bis zum Sonnabend, den 27. d. M. Vom 1. Juli ab werden die Beiträge in der Wohnung abgeholt. Die Kolateralverwaltung.

*** Achtung, Schlosser und Kunstschmiede.** Am Sonntag, den 14. Juni, Vormittags 10 Uhr, findet eine Besichtigung des Wasserwerks am Weidenbäum statt. Die Kollegen versammeln sich um 9 Uhr im Gewerkschaftshaus. Nach der Besichtigung: Frühstück im Gewerkschaftshaus.

*** Breslauer Sommertheater** (Lieblich's Etablissement). Heute Sonnabend 7. Aufführung von „Gang der Papa“. Fräulein Antonie Teglaff vom Breslauer Schauspielhaus gastiert wieder in der weiblichen Hauptrolle der Aurelie. Sonntag: „Gang der Papa“.

*** Schauspielhaus.** Wie bereits mitgeteilt, findet heute die mit Spannung erwartete Erstaufführung der übermühten Komödie „2 x 2 = 5“ von Gustav Wed. statt.

Spielplan des Breslauer Schauspielhauses.
Sonntag: „2 x 2 = 5“.
Montag: „2 x 2 = 5“.
Dienstag: „2 x 2 = 5“.
Mittwoch: „2 x 2 = 5“.
Donnerstag: „2 x 2 = 5“.
Freitag: „2 x 2 = 5“.
Sonnabend: „2 x 2 = 5“.

*** Ins Wasser gesprungen** ist heute Mittag gegen 1,12 Uhr gegenüber dem Landgericht ein Arbeiter, anscheinend ein Maurer. Der Lebensüberdrüssige kam aus dem Gerichtsgebäude, in welchem ihm jedenfalls arg mitgeipelt worden ist und brühte die Verzweiflung darüber den Neinsten an dem verhängnisvollen Schritt getrieben zu haben. (Wie wir nachträglich erfahren, hat ihn das Gericht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.) Da er beim Sprung tief in den Schlamm hineingeraten war, machte sich die sofort aufzunehmende Rettungsarbeit sehr schwierig.

Wie wir soeben erfahren, handelt es sich um den 35 Jahre alten Bauarbeiter Paul Springer, Neue Antonienstraße 19, wohnhaft. Er war am Sonnabend vom Bau-Unternehmer Fleck wegen geschwollener Füße entlassen worden. Seine Frau hatte schon hier wiederholt versucht, den Mann, der Spuren von Keines-Krankheit aufwies, in die Fremdenkassette zu bringen. Dr. Lapp aber lehnte diesen Antrag, zuletzt am Donnerstag, ab. Wie es scheint, ist er in einem Anfall schwerer geistiger Störung ins Wasser gegangen. Erst nach dreiwöchentlicher Tätigkeit gelang es der Feuerwehr, die Leiche des Ertrunkenen an Land zu befördern. Die Meldung von der Verurteilung des S. beruht indes auf einem Irrtum.

*** Eine männliche Leiche** wurde am 5. d. M. bei Ransern aus der Dree gelandet, die bereits längere Zeit im Wasser gelegen hat. Der Tote trägt dunklen Stoffanzug, Lederhandschuhe, grane Socken, hat rötlichen Schnurrbart und besaglichen Kopfschmerz. Ist etwa 1,60 Meter groß, 38-40 Jahre alt gewesen. Die Leiche wurde vorläufig im Leichenhause zu Ransern untergebracht.

*** Betrug.** In einen Bäckerdarm auf der Endersstraße kam am 11. d. M. ein etwa 17-jähriger junger Mann, ohne Bart, mit braunem Jacketanzug und braunem weichen Filzhut und verlor ein 5 Mark gewicht. Die im Laden anwesende zwölfjährige Tochter des Inhabers sah die einzelne Markstücke auf den Ladentisch auf; der junge Mann ließ sie eilig ein und nahm Reißaus, ohne ein Fünftelmilchling hinterlassen zu haben.

*** Beim Spiel ertrunken.** Gestern Nachmittag gegen drei Uhr starb beim Spielen der fünfjährige Sohn des Arbeiters Dotschländer aus Rosenthal in den dortigen Teich. Ehe es möglich war, dem kleinen Jüde zu bringen, war er im Wasser verschwunden und konnte erst später als Leiche geborgen werden.

*** Tot eingeliefert** hat man am 28. v. Mts. in die Kinderklinik auf der Verdenstraße ein weibliches Kind namens Säbner. Die Entlieger haben sich erstens ohne Angabe ihrer Adresse und haben sich seitdem nicht wieder gemeldet, auch den Tod einsehen nicht eingefordert. Eltern oder Angehörige des Kindes werden aufgefordert, sich im Polizei-Präsidium, Zimmer 54, zu melden.

*** Vermißt.** Der 11-jährige Schulknabe, Arbeiter Sohn Josef Meier, Elbingstraße 8, ist seit dem 4. d. Mts. aus seinem Elternhause verschwunden. — Seit dem 4. d. Mts. wird der 13-jährige Gärtnerlehrling Hermann Dominik aus Weidenhof vermißt; der schwachsinrige Knabe hat den Pächter des an der Premitzstraße an genannten Tage besucht und ist seitdem verschwunden.

*** Gefunden** wurden vier Portemonnaies mit verchiedenem Inhalt, ein Damenhalbesand mit goldenem Faden, ein Handtäschchen mit Inhalt, ein schwarzer Damen-Regenschirm, ein Visitenkartenhäuschen und ein Aufrechnungsbuch der Invalidenversicherung-Anstalt.

*** Bestohlen** wurden ein schwarzes Lederportemonnaie mit 30 Mk. Inhalt, eine Rolle Reibzwangstücke (16 Mk.), eine silberne Herren-Remontuhr, eine silberne Damenuhr mit Goldband, ein altes Handtäschchen mit Inhalt, eine Rolle Reibzwangstücke (5 Mk.), verschiedene Reklamationspapiere und ein Karton, enthaltend drei Anker, eine goldene Brosche, ein Schlafrock und ein Palet Pfefferkuchen.

*** Gestohlen** wurden in der Nacht zum 9. d. M. aus einem verschlossenen Schuppen eines Grundbesitzes an der Klosterstraße eine fette lebende Gans im Werte von 10 Mk.

*** Der Schwindlerbanker Wenig,** der bekanntlich in Berlin verhaftet worden war, ist auf Antrag der hiesigen Staatsanwaltschaft am Freitag, den 19. d. M. nach Breslau überführt und im Untersuchungsgefängnis untergebracht worden. — Neben den seinerzeit gemeldeten Personen, die Wenig um große Summen gebracht hat, hat sich neuerdings auch eine hiesige Kaufmannsfrau gemeldet, die an ihm 2800 Mk. verloren hat.

*** Fundunterverloren.** Am 24. v. M. ist vom Hauptbahnhof ein Ansefeler mit Wäsche auf einen Hinterlegungschein hin abgeholt worden, der vom Eigentümer verloren worden war und vom Finder bezeugt worden ist, um sich den Lohn anzueignen.

*** Wieder ein Schülerelbstmord.** Am Donnerstag vor Pfingsten wurde, wie gemeldet, auf der Verdenhöhe im Scharp ein junger Mann tot mit durchlöcherter Brust aufgefunden. Es war dies der 19-jährige Unter-Sekundaner Dertel von der hiesigen Ober-Realschule. Der von anderen stammende junge Mann hatte zu Eltern nicht verkehrt werden können, und da er überhört in der Klasse schwer vorwärts kam, so zog er, wie er es seinem Vaters schon vorher angedeutet hatte, es vor, aus dem Leben zu scheiden.

GEBR. BARASCH, Ring.

Extra-Preise für Konfektion

ca. 500 Stück weisse Seidenbatist-Blusen modern gearbeitet und reich mit Valenciennespitzen und Medaillons garniert	Serie I Stück 3.50	Serie II Stück 4.50	Serie III Stück 5.50
ca. 1000 Stück Waschblusen in modern verarbeiteten Fassons aus Leinen, Zephyr, bezw. Musseline	Serie I Stück 1.95	Serie II Stück 2.95	Serie III Stück 3.95
ca. 200 Stück Musselin- und Wollblusen zum Aussuchen			Stück 5.50
ca. 400 Stück Damen-Staubmäntel aus nur prima haltbaren Stoffen, chike Verarbeitung	Serie I Stück 6.00	Serie II Stück 9.00	Serie III Stück 19.50
ca. 150 Stück Damen-Paletots aus englisch gemusterten Stoffen, besonders vorteilhaft.	Serie I Stück 6.50	Serie II Stück 9.50	Serie III Stück 15.00
Kinder- u. Mädchen-Capes aus blauem Cheviot, melierten Stoffen und wasserdichten Boden	Gr. 50, 55, 60 Stück 1.50	Gr. 65, 70, 75 Stück 2.50	Gr. 80, 85, 90 Stück 3.75
			Gr. 95, 100, 110 Stück 6.50

ca. **30000** Mtr. verschiedene **Waschstoffe**

baumw. Musselin, Zephir, Chemise, Organdy, Wollmusselin
 Serie I Serie II Serie III Serie IV (reinwoll. Musselin)

Meter **30** Pf. Meter **40** Pf. Meter **60** Pf. Meter **75** Pf.

1 grosser Posten Reste und Abschnitte

verschiedener Waschstoffe, ausreichend für Blusen und Kleidchen
 Verkauf im Lichthofe.

Serie I Serie II Serie III
 Rest **75** Pf. Rest **95** Pf. Rest **1.25**

Schuhwaren.

Damen-Segeltuch-Schnürstiefel und Halbschuh grau und beige mit Lederbesatz, Holz- und Lederabsatz zum Aussuchen	Durchweg Paar 2.75
Mädchen-Segeltuch-Schnürstiefel grau und beige mit Lederspitzen	Grösse 31/35 Paar 3.65
Kinder- und Mädchen-Schnürstiefel grau Wildleder mit Lackbesatz	Gr. 22/24 Paar 3.65 Gr. 25/28 Paar 4.25 Gr. 29/31 Paar 5.25
Damen-Leder-Schnürstiefel beige prima Qualität und Ausführung	Serie I Paar 8.75 Serie II Paar 10.50 Serie III Goodyear Welt, Paar 12.75

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 13. Juni.

Die Inhaber von Sammelkarten

werden dringend gebeten, spätestens bis 1. Juli die Karten beim Kassierer, Genossen R. Herrmann, Neue Graupenstraße 5, II., abzugeben, damit die Abrechnung erledigt werden kann.

Das Breslauer Gewerkschaftskartell

ist in seinem Jahresbericht für 1907 leider nicht in der Lage, wie früher von greifbaren Erfolgen berichten zu können. Die gerade in Breslau sehr fühlbare Krise mit ihrer Arbeitslosigkeit in mehr als 10.000 Arbeitern stand einer erfolglosen Agitation arg im Wege. Allerdings sind es von den 53 Breslauer Gewerkschaften nur 12, die einen Mitgliederverlust von insgesamt 748 zu verzeichnen hatten. Der übergroße Teil der dem Kartell angeschlossenen Gewerkschaften hatte Mitgliederzunahme, insbesondere die Tabakarbeiter, Transportarbeiter, Fabrikarbeiter, Metallarbeiter, Buchdrucker-Gilfsarbeiter.

Dem Kartell waren insgesamt 53 Gewerkschaften mit 26.380 Mitgliedern angeschlossen. Von diesen haben sich an Jahresabschluss vertrieben die Maschinen- und Feilger (Wirtschaffahrt) mit den Maschinen- und Feilger (Nationalre-Vertrieb). Die Graveure und Feilger sind zu den Metallarbeitern übergetreten. Nur eine Gewerkschaft, die der Schirmmacher, hat sich wegen Mangel an Mitgliedern aufgelöst. Erfreulicherweise wurden die angeschlossenen und vertriebenen Gewerkschaften durch Neugründungen ersetzt und zwar ist dies die Gewerkschaft der Fleischer und die dem Kartell noch nicht angeschlossene Vereinigung der Dienstmädchen, Wasch- und Säuerfrauen von Breslau und Umgebung.

An dem 136 Lohnbewegungen waren 27 Gewerkschaften mit 1788 Mitgliedern beteiligt, von denen führten 37 zum Streit. Davon verliefen mit vollem Erfolg 22, mit teilweisem Erfolg 12, ohne Erfolg 3. Von den Lohnbewegungen ohne Streit verliefen mit vollem Erfolg 85, teilweisem Erfolg 59, ohne Erfolg 5. Am stärksten bei den Lohnbewegungen beteiligt waren die Tabakarbeiter, Metallarbeiter, Transportarbeiter, Schuhmacher, Fabrikarbeiter, Gutarbeiter. Die Kosten der Lohnbewegungen sowie der Auspersone beliefen sich auf 30.744,85 Mk. Im Vorjahre waren eine Anzahl Streiks und Lohnbewegungen verloren gegangen. Da das 1907 nicht der Fall war, wiegt diese Tatsache allein schon den Verlust der 748 Mitglieder wieder auf. Die Gewerkschaften, 44 an der Zahl, die Angaben über Sitzungen und Versammlungen gemacht haben, hielten 828 Vorstandssitzungen, 919 Mitgliederversammlungen, 469 öffentliche Versammlungen und 435 Betriebsversammlungen ab.

In Bezug auf Beiträge, so führt der Bericht aus, erhöhte sich Teil der Gewerkschaften dieselben in der sicheren Erkenntnis, bei hereinbrechenden Krisen und Kämpfen widerstandsfähig zu stehen. Wenn auch seitens der Gewerkschaften immer mehr für Bildung und Belehrung der Mitglieder getan wird, so wäre es trotzdem wünschenswert, wenn immer mehr Gewerkschaften an der Einsicht kommen müßten, das Bibliothekswesen auszubauen, denn im Wissen liegt Macht.

Die Tätigkeit des Kartellvorstandes war auch in diesem Jahre von keinen Erfolgen gekrönt, gelang es doch eine Gruppe Berufscolleginnen in einer Vereinigung zusammenzubringen, die unter der famosen Selbstbezeichnung zu leiden hat; es wird deshalb Pflicht eines jeden organisierten Arbeiters sein, der neu ins Leben gerufenen Vereinigung der Dienstmädchen, Wasch- und Säuerfrauen von Breslau und Umgebung neue Mitglieder zuzuführen, um sie endlich einmal aus ihrer Sklaverei zu befreien.

Ein weiterer Fortschritt ist die gegenseitige Verständigung über wichtige Beschlüsse betreffend Zusammenarbeiten usw. mit dem Parteivorstand am Orte.

In 4 Fällen wurde ein Vertreter des Kartellvorstandes zu Einigungsverhandlungen am Gewerbeamt auf Wunsch der Arbeitnehmer zugezogen. In 1 Falle wurde der Kartellvorstand als

Einigungsamt seitens des Unternehmers angesehen. Ferner wurden in 2 Fällen Differenzen unter den Gewerkschaftsmitgliedern beigelegt.

Außer den gemeinschaftlichen Wahlrechts-Protestversammlungen wurden 3 öffentliche Versammlungen notwendig und zwar gaben dazu Veranlassung: die Kesslerung der Schneider, die der Fabrikarbeiter in Hamburg und die getroffenen Maßnahmen des Magistrats gegen die Turner.

Die Kassengeschäfte des Kartells (und Arbeitersekretariats) nehmen einen immer größeren Umfang an. Wir teilen aus der Jahresabrechnung folgende Ziffern, die allgemeines Interesse haben, mit:

Vorhanden waren Ende 1906 noch 3457,49 Mk. An Beiträgen der Gewerkschaften gingen ein 10.725,47 Mk. An sonstigen Beiträgen verzeichnet der Bericht: Beiträge der Partei und der Sozialdemokratischen Verein 100 Mk., Einnahmen für vom Kartell veranstaltete Unterhaltungsabende 862,50 Mk., Beiträge zur Gewerbegerichtswahl 471,18 Mk., sonstige Einnahmen 822,75 Mk., freiwillige Beiträge 14,10 Mk.

Von den Ausgabe-Posten interessieren hauptsächlich folgende:

Gehalt und Entschädigung der Sekretäre 2.556,53 Mk., Miet und Telefon 830 Mk., Vereinnahmung, Beleuchtung und Heizung 368,56 Mk., Saalbohrer 470 Mk., Gerichtskosten und Strafe 32,26 Mk., Herberge 848 Mk., Bau-Arbeiter-Schutzkommission 500 Mk., Gewerbegerichtswahl 256,56 Mk., Kaufmannsgerichtswahl 279,94 Mk., General-Kommission für Tabakarbeiter 150 Mk., für vom Kartell veranstaltete Unterhaltungsabende 199 Mk., für Agitation 189 Mk., für juristische Taxen 425 Mk., für Verleumdungsbekämpfung 250,16 Mk. Für 1906 ist ein Bestand von 8579,04 Mk. vorhanden.

Im neuen Jahre hat das Kartell einwillen noch die Folgen und Wirkungen der Krise zu überwinden. Und wenn die Stille des Sommers vorüber, winken bereits die Stadtverordnetenwahlen als erste große Aufgabe, die die volle Kraft der Gewerkschaften beansprucht. Und dann kommen neue Kämpfe. Manches bereitet sich schon vor. Mögen bezüglich alle kommenden Ereignisse die Breslauer Gewerkschaften auf dem Posten finden!

Die zweite städtische Milchbörse-Zentrale wird am kommenden Montag, den 15. Juni, in dem Hause Matthiasstraße Nr. 76/78 eröffnet. Die Sprechstunden des Arztes finden daselbst jeden Montag, Mittwoch und Freitag, Vormittag von 1/9 bis 1/10 Uhr statt. Nach Eröffnung dieser zweiten Zentrale ist die Entwicklung der städtischen Milchbörse, wie sie auf Grund des letzten Etats festgelegt wurde, abgeschlossen. Es bestehen dann zwei Zentren (Wallstraße 1 für das Nikolaitor und innere Stadt, Matthiasstraße 76/78 für Ober- und Sandvorkast) und zwei Filialen (Brodauerstraße 7 für die Dhlauer- und Brandenburgerstraße 35 für die Gräblicher Vorstadt). Da die ärztliche Beratung der Mütter an allen diesen Orten unentgeltlich ist und die Abgabe der Säuglingsmilch zu äußerst billigen Preisen erfolgt, dürfte auch die neue Anstalt schon in den ersten Tagen voll ausgenutzt werden.

Der Ausgang der Landtagswahlen, der über Erwarten erfreulich ist, wird im Jahlabend des Sozialdemokratischen Vereins am Montag den meisten Stoff zur Diskussion liefern. Alle die zahlreichen Erfahrungen und Lehren, welche die Genossen während des Wahlkampfes und am Wahltage selbst sammelten, können in dieser monatlichen Zusammenkunft aller Mitglieder am besten ausgetauscht werden. Dabei muß noch besonders betont werden, daß jetzt auch die Frauen am Jahlabend teilnehmen können. Das Reichs-Bereinsgesetz hat endlich mit dem Ausschluß der Frauen aus den politischen Vereinen aufgeräumt und ihre Gleichberechtigung anerkannt. Damit haben auch die sozialdemokratischen Frauen und Mädchen die Möglichkeit, sich dem Sozialdemokratischen Verein anzuschließen und ungehindert poli-

tisch zu betätigen. Sie werden ihr Recht hoffentlich gehörig ausnützen. In jedem Falle ist zu erwarten, daß schon der nächste Jahlabend von Frauen besucht wird. Das sollte auch für die Männer ein Ansporn sein, vollzählig zur Stelle zu sein.

Der Jahlabend findet gleichzeitig in mehr als fünfzig Lokalen statt; kein Mitglied hat einen weiten Weg zurückzulegen, um sein Jahllokal zu erreichen. Das ist ein Grund mehr, den Besuch nicht zu versäumen, sondern pünktlich zu erscheinen. Wir brauchen nicht nur zahlende Mitglieder; sie sollen auch wissen, was sie wollen und mitarbeiten, wenn es notwendig ist. Am Jahlabend ist der rechte Ort, sich für den Parteidienst zu schulen und seine Kräfte anzubieten. Niemand, dem es ernst mit seiner Mitgliedschaft ist, wird sich darum ohne stichhaltigen Grund vom Jahlabend fernhalten.

Die „Schlesische Zeitung“ als Befürworterin von Rentenempfängern! In der letzten Sitzung der unteren Verwaltungsbehörde suchte unter anderen auch ein Schriftleiter der Firma Korn die Invalidentaxe nach. Der Mann war 60 Jahre alt und als überzeugter Patriot in der Druckerlei der „Schlesischen Zeitung“ beschäftigt; natürlich war er auch nicht organisiert. Er scheint nun auf seine alten Tage nicht mehr so leistungsfähig zu sein und die für ihre Arbeiter sorgende „Schlesische“ möchte ihn gern los sein, und versuchte nun, die staatliche Invalidentaxe für ihren alten Arbeiter weiter sorgen zu lassen. Das ging aus den Worten des Schriftleiters hervor, der anführte, daß sich sein Chef schon immer wunderte, daß er noch arbeite, da er doch die Rente beziehen müßte.

Das ist doch sonderbar! Die „Schlesische Zeitung“, die immer so viele Artikel über ungerechte Renteneinflüsse zu schreiben weiß, wehrt nun jetzt auch ihre Arbeiter auf diesen Weg und verlangt für sie die Rente. Dabei lehnte der Augenarzt, wie die ärztlichen Gutachten, daß der Mann noch leistungsfähig und arbeitsfähig ist. Im Gegenteil zur „Schlesischen“ wunderte sich die untere Verwaltungsbehörde, daß der Mann bei seiner Minderleistung schon Rente haben will, während andere viel Ältere und Schwächere Personen noch abgetrieben werden müssen, weil sie immer noch nicht alt und schwach genug sind. Der Mann wurde daher natürlich auch nicht mit seinem Gesuche abgewiesen.

Wir werden die „Schlesische“ noch oft in diesem Fall erinnern, wenn sie wieder ihre Skorpionen gegen die armen Rentenempfänger bringen wird.

Ein Schutzmännchen von zwei Postbeamten verhaftet. Am Abend des 28. Februar kamen die beiden Postkassierer Maiwald und Rinte in etwas animierter Stimmung aus dem Schweidnitzer Keller und sahen dabei, wie auf der Treppe ein Mädchen von einem Manne angehalten wurde. M. fragte den Mann, was er von dem Mädchen wolle und dieser erklärte, er sei Schutzmännchen und befinde sich in Ausübung seines Dienstes. Das glaubte aber der Kassierer nicht, sondern forderte den Mann auf, sich zu legitimieren. Der Postkassierer brachte nun seine Erkennungsmarke aus der Tasche. Der Postkassierer gab sich aber auch damit nicht zufrieden, er erklärte vielmehr, es seien schon viele Mädchen von Leuten, die sich fälschlicherweise als Schutzmännchen bezeichnen, belästigt worden. (Was richtig ist.) Die beiden Kassierer packten nun den Mann rechts und links unterm Arm und führten ihn nach der Wache. Dort verlangten sie, daß man dessen Personalien feststelle. Aber das Gegenstück fehlte. Der Mann war wirklich Schutzmännchen und so wurden die Personalien der beiden Postkassierer festgestellt. Für ihre gute Absicht, das Mädchen zu schützen, haben sie sich jetzt vor dem Schöffengericht verantworten müssen. Das Gericht nahm an, daß sie sich durch das Anhalten und Festhalten des Schutzmännchens, der sich als solcher legitimierte, des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht hätten. Das Urteil lautete auf fünfzehn bezugungsweise zehn Mark Geldstrafe.

Dieser Mangel an stichtlicher Reife ist bei einem Abiturienten nicht ohne Einfluß auf die Reifeprüfung. Dies zur gefälligen Kenntnisnahme.

Durch diese Mitteilung des Direktors wurde in dem Vater wie dem Sohne die Besorgnis wach, daß Günther St., dessen Leistungen durchaus gut und dessen Betragen laut Zeugnis lobenswert war, das Reifeexamen nicht bestehen würde. Der Vater begab sich zum Direktor Dr. Marcuse, von dem er, wie er mittelst sehr unhöflich, wie ein Schuljunge behandelt wurde. Auf den Vorwurf des Vaters, den Sohn ein halbes Jahr zurückzustellen, entgegnete der Direktor: „Dann entlasse ich Ihren Sohn“. Ein paar Tage darauf kam es zu einer Szene zwischen dem Direktor Marcuse und dem Oberprimar Günther St. Der Direktor nannte ihn föhlich im Zeichenaal in Gegenwart aller Kameraden einen Fasel-Günther St., der ein gutes Herz und ein stark ausgeprägtes Ehrgefühl besaß, nach sich die doppelte Prüfung sehr zu Herzen. Er verließ am Mittwoch voriger Woche die Wohnung des Vaters und schrieb einen rührenden Abschiedsbrief, in dem er um Verzeihung für den letzten Schritt bat, und sein Taschengeld und seine Schulbücher seinen Kameraden vermacht. Dann ging er in den Tod: Er erschoss sich im Grunewald und erst heute, nach acht Tagen, erfuhr der Vater, daß er seinen einzigen Sohn auf diese erschütternde Weise verloren hatte. Günther St., der nach den Zeugnissen im Engländer gut hatte, sollte Martenstatter werden.

Der Wettensfel in England. In welchen Ausdehnungen die Wettensfel in England verläuft, davon zeugt folgende Begebenheit, die erst kürzlich in London angetragen haben soll. Ein jüngerer Windstoch bringt ein Boot auf der Themse zum Kentern, auf dem sich ein Mann eingeschifft hat. Der Insasse fällt ins Wasser und beginnt nun aus Leibschmerzen nach dem Ufer zu streben. Dort sammelt sich sogleich eine dicke Menge, die ihn voller Spannung beobachtet, und allmählich beginnen die Wellen. „Kann er schwimmen oder nicht?“ „Ertrinkt er oder nicht?“ Während dieser Betrieb im vollen Gange ist, bringen zwei Barkenführer schnell in einen Kahn, rudern zu dem Unglücklichen heran, und schon sind sie nur noch auf ein Paar Ruderschlägen von ihm entfernt und seiner Rettung gewiß, als sich vom Ufer entrückte Schreie erheben: „Es sehen Werten auf ihn!“ Diese heiligen Worte lassen die Ruderer mitten in ihrer Arbeit aufhören, sie entfernen sich — der Mann ertrinkt, die Welter... erledigt und die Menge entfernt sich befriedigt, indem sie die Wette sachgemäß erdient.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Ein Ibsen-Museum. In Christiania wird in maßgebenden Kreisen und in der Presse der Plan lebhaft erörtert, das Haus, das Henrik Ibsen zuletzt bewohnte, aus öffentlichen oder durch eine Volksversammlung angekauften Mitteln anzukaufen, um darin ein Ibsen-Museum einzurichten. Der Gedanke, zur Erinnerung an den berühmten Verfassenden Ibsen einzurichten, ist im Norden verhältnismäßig neuen Datums; er kam aus Deutschland, findet aber in den nördlichen Ländern immer größeren Anklang; so wurde, wie erinnerlich sein wird, vor kurzem in Odense auf der Insel Föhnen in Dänemark das Andersen-Museum eingeweiht. Die Witwe Ibsens ist für die Idee eines Ibsen-Museums gewonnen und wird vermutlich einem solchen eine große Anzahl von Ibsen betreffender Aufzeichnungen zur Verfügung stellen.

Eine Waldschule ist am 4. Mai im Wochloer Gebirge bei Wädd eröffnet worden. Trotz der in den ersten Wochen unglücklichen Winters wurden die gedachten Räume der Schule bisher kaum benutzt. Während des zwölfstündigen täglichen Aufenthalts im Walde tummeln sich Lehrer und Schüler barfuß umher. Nach dem Unterricht folgt eine zweistündige Mittagspause, die in Liegestühlen zugebracht wird. Die dann folgende Zeit ist dem Spiel oder der Arbeit in dem Schülergarten gewidmet. Jedem Waldschüler stehen nämlich etwa 15 Quadratmeter Land zur Verfügung nach eigenem Gutdünken zur Verfügung. Schon jetzt ist zu erkennen, daß die Kinder mit Lust an Gartenarbeit gehen. Auch für Vabegelenheit ist gesorgt. Die Kosten für den gesamten Unterhalt der Kinder werden von Fremden der Schule bestritten. 26 Knaben und 22 Mädchen besuchen zurzeit die Waldschule.

Die Heilung des gebrochenen Genicks. Verletzungen der Halswirbel werden als so schwerwiegend angesehen, daß man das Wort vom gebrochenen Genick sogar in übertragener Sinne zur Bezeichnung der endgültigen und unwiderrücklichen Vernichtung gewählt hat. Ganz so schlimm ist es in anatomischer Hinsicht gerade nicht; es sind vielmehr einzelne, wenn auch seltene Fälle bekannt, wo Verletzungen des Genicks geheilt worden sind. Neuerdings beschreibt im „New Yorker Medical Journal“ Lucien einen Fall dieser Art. Ein junger Mann von etwa zwanzig Jahren hatte beim Skatieren mit einer Kette, die um eine Dampfhaufel gewickelt werden sollte, das Unglück, von ihr rund um das Genick erfasst und von der Maschine zu Boden gerissen zu werden. Einige Sekunden lang wurde die linke Seite des Kopfes unter die Oberfläche der Schaufel gedrückt. Als man ihn zu Hilfe kam, sah er tot, doch zeigte er nach einiger Zeit wieder Bewußtseinserscheinungen. Bald nachher verlangte er Wasser, aber trotz wiederholter Anstrengungen vermochte er es nicht zu schlucken.

Der Arzt bekam ihn etwa drei Stunden nach dem Unfall zu sehen. Er klagte nicht über irgendwelche Schmerzen, sondern nur darüber, daß sein Genick empfindlich sei. Nunmehr vermochte er auch Getränke, wenn auch mit großer Schwierigkeit, zu sich zu nehmen. Der Puls hatte 58 Schläge in der Minute und die Atmung 14. Vom Hinten abwärts war vollkommene Numbung der Empfindungs- und Bewegungsnerven eingetreten, ausgenommen eine leichte Beweglichkeit des rechten Zeigefingers. Er sprach jedoch mit Verständnis und vermochte die Junge zu bewegen und jede gewünschte Veränderung des Gesichts vorzunehmen. Das Genick war um 3 Zentimeter verlängert. Die Heilung wurde in folgender Weise vorgenommen: Der Patient wurde horizontal gebettet, und der Arzt brachte durch Drehbewegungen des Kopfes den Wirbel wieder in seine richtige Lage. Dies geschah aus Furcht vor üblen Folgen ohne Narkose. Der Patient klagte dabei über große Schmerzen. Der Kopf wurde durch Pflaster und Bandagen befestigt, aber erst am nächsten Tage zeigten sich die ersten Symptome der Besserung. Allmählich kehrte Empfindlichkeit und Beweglichkeit zurück. Am dreißigsten vermochte der Patient sich aufzusetzen und einige Schritte zu gehen, bis endlich nach 6 Monaten durch Massage und Paraffination im wesentlichen Heilung erreicht wurde.

Aus aller Welt.

Eine neue Schülertragödie. Die Tragödie des Schmalen Rathhaus ist noch in frischer Erinnerung und schon wird ein neues erschütterndes Schülerdrama gemeldet, dessen erster Teil sich in der Luisenstädtischen Oberrealschule in Berlin abspielte hat. Der einzige Sohn des berühmten Sachverständigen St. in Friedenau, der 18-jährige Oberprimar Günther St., hat sich aus einem geringfügigen, von dem Direktor der Luisenstädtischen Oberrealschule Dr. Marcuse aufgedauerten Anlaß das Leben genommen. Wieder die Tragödie werden folgende Einzelheiten mitgeteilt: Günther St. hatte vor etwa 14 Tagen einem Mitschüler aus Kameradschaftlicher Gefälligkeit eine hässliche mathematische Arbeit zur Kenntnisnahme überlassen. Der Mathematiklehrer Dr. F. erfuhr am anderen Tage davon und sprach dabei dem Günther St. einen mündlichen Tadel aus, den er durch die Worte: „Der Fehler ist so gut wie der Fehler“ verschärfte. Der Vater, dem von Dr. F. über diesen Vorfall schriftliche Mitteilung gemacht wurde, ermahnte seinen Sohn, ähnliche Gefälligkeiten gegen Kameraden im eigenen Interesse lieber zu unterlassen. Damit schloß die Angelegenheit vergasen und begraben zu sein. Eine Woche später kam die Angelegenheit zur Kenntnis des Direktors Dr. Marcuse. Dieser schrieb dem Vater am 1. Juni einen Brief, in dem folgender Passus vorkam:

Am 10. d. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden
unser hochachtungsvoller Mann, unser trauernder Vater, Bruder,
Schwager und Onkel, der Hammer 3001

Ernst Micknass
im Alter von 51 Jahren 2 Monaten.
Um stilles Beileid bittet
Die tieftrauernde Witwe nebst Söhnen.
Beerdigung: Sonntag, mittags 1 Uhr, von der Leichenhalle
des Maria-Magdalenen-Friedhofes, Ende Lohestr. 22.
Trauerhaus: Bohrauerstrasse 82.

Gemeinde-Arbeiter-Verband (Filiale Breslau).
Am 10. Juni verstarb nach langem, schwerem Leiden unser
langjähriges Mitglied, der städt. Tiefbauarbeiter 2999

Ernst Micknass
im Alter von 51 Jahren. Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.
Beerdigung: Sonntag, den 14. Juni, nachm. 1 Uhr, von der
Leichenhalle des Maria-Magdalenen-Kirchhofes (Ende Lohestr.) aus.

Am Donnerstag, den 11. Juni, starb unser treuer Verbands-
kollege, der Maurer 3004

Paul Herrmann
im Alter von 27 Jahren 11 Monaten, an Lungentuberkulose.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Zentralverband der Maurer Deutschlands
Zweigverein Breslau.
Beerdigung: Sonntag, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhaus
Katzbachstrasse 8, nach dem Coseler Friedhof.

Am 11. Juni verschied nach langem schweren Leiden unser
Mitglied, der Maurer

Paul Herrmann
im Alter von 27 Jahren 11 Monaten.
Ehre seinem Andenken!
Der Sozialdemokratische Verein Breslau-Land-Neumarkt.
Beerdigung: Sonntag, den 14. Juni, nachmittags 3 Uhr, vom
Trauerhaus, Katzbachstrasse 8, aus nach Cosel. 3013

Am 11. d. M. verschied nach langem, schwerem Leiden an
der Proletarierkrankheit, unser werter Genosse, der Maurer

Paul Herrmann
im Alter von 27 Jahren 11 Monaten.
Sein Andenken werden in Ehren halten
Die Genossen des Landdistrikt XII Pöpelwitz
des Sozialdemokratischen Vereins Breslau-Land-Neumarkt.
Beerdigung: Sonntag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus,
Katzbachstrasse 8. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. 3012

Am 12. d. Mts. verschied nach langen Leiden unser werter
Arbeitskollege, der Maurer 3031

Josef Hoehn
im Alter von 49 Jahren.
Ein dauerndes Andenken bewahren ihm
Die Arbeiter der Gaswerke II Lessingplatz
und IV Dürrgoy.
Beerdigung: Sonntag, 14. Juni, mittags 12 Uhr, vom Trauer-
haus Uferstrasse 34, nach St. Laurentius.

Am 10. ds. Mts. verschied nach langen, schweren Leiden
unser werter Mitglied, der Malermeister

Karl Mummert
in Hundsfeld, im Alter von 42 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden ihm stets bewahren
Die Mitglieder des Paradeur-Vereins der Maler- u. Lackierer-
Gesellen in Breslau. L. A.: M. Breiter
Die Beerdigung findet Sonntag, den 14. Juni, nachm. 3 Uhr,
in Hundsfeld statt. 3002

Bekanntmachung.
Die Eröffnung der städtischen Milchfäcke II in den Räumen
des Hauses Rathhausstr. 76/78 findet
Montag, den 15. Juni 1908
statt. Dieser Milchfäcke wird die bereits in der Brodauerstr. 7
im Betriebe befindliche Zweigstelle zugeteilt.
Die ärztliche Leitung ist dem praktischen Arzte Herrn
Dr. Hans Eckhardt übertragen, welcher Errechnungen vor-
mittags von 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr 3003

Montag, Mittwoch und Freitag
in der Hauptanstalt,
Dienstag, Donnerstag und Samstag
in der Zweigstelle abhalten wird.
Die Ausgabe der Säuglingsnahrung findet statt
a) an **Wochentagen:**
von 7 Uhr morgens bis 1 Uhr nachmittags in der Hauptanstalt,
von 8 bis 12 Uhr vormittags in der Zweigstelle;
b) an **Sonntag und Feiertagen:**
von 7 bis 9 Uhr in der Hauptanstalt,
von 8 bis 9 Uhr in der Zweigstelle.
Im übrigen erfolgt die Vermahlung, ärztliche Leitung, Ver-
ordnung und Ausgabe der Säuglingsnahrung in der neu er-
richteten Milchfäcke nach den früher bekannt gemachten Grundregeln.
Das **Kuratorium der städtischen Milchfäcke.**

Öffentliche Versammlung!
Montag, den 15. Juni 1908, abends 8 Uhr.
im **groß. Saale des Gewerkschaftshauses.**
Tagesordnung:
1. Das Verhalten der organisierten Arbeiter als Ausschüßler
zum Phlegmatik.
2. Die Doppelorganisation. (Referent P. Fiegert) 3009
3. Diskussion.
Alle Gewerkschaften,
insbesondere die Vorstände und Funktionäre der Gewerkschaften
und Partei werden ersucht, an dieser wichtigen Versammlung
teilzunehmen. Mit solid. Gruß
Verband deutscher Gastwirtschaftlichen.

Einziges Spezial-Geschäft
für vollständige 2076

Trauer-Kleidung.
Trauer-Magazin August Benedix
Ring I, Ecke Nikolaistr. Tel. 4010.
Mass-Anfertigung in kürzester Zeit.
Preise billig, aber fest.

Grabdenkmäler
in Granit, Marmor und Sandstein.
Paul Kamm, Matthiasstr. 3
an der Oderbrücke.
2. Geschäft: Oswitzerstrasse, am Bergkeller.

Göricke's Westfalen
und
Gritzner-
Fahrräder
sind nur erstklassige Fabrikmarken und werden von jedermann geliebt.
Fabrikfabri-
kage bei:
Paul Heimlich, 2225
Mitglied des Arbeiter-Fahrräder-Vereins.
Neue Graupenstr. 5/6, im Hause der Volkswacht.
Teilzahl. gefahret. Eigene Reparatur-Werkstatt Kataloge gratis.
mit Maschinen-Betrieb für
für Fahrräder und Nähmaschinen.

Achtung! Nikolai-Vorstadt. Achtung!
Fein Schuhwaren-Geschäft ist eröffnet!
66 Friedrich-Wilhelmstr. 66.
Garten, Damen u. Kinder Schuhe, billig u. haltbar. 2781

Wilhelm Vogel.
Empfehle meinen werter Freunden und Bekannten 2904

Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kan- und Schnupftabak
in nur hochfeinen Qualitäten.
Alfred Jung,
Inhaber der Filiale der Zigarettenfabrik von Otto Wrack, W. Stelmers Nachf.
Breslau, Berlinerstr. 43.

25% kaufen Sie billiger,
wenn Sie Ihre Möbel bei mir kaufen. 2391
Gediegene **Möbel** aus eigener Werkstatt,
gute, reelle Arbeit.
Spiegel und Polsterwaren in großer Auswahl.
Komplette Einrichtungen in den verschiedensten Holzarten und Preislagen.
Vertikalien: **Joseph Erkel,** Verkaufsort: Gräbigerstr. 14.
Opfstr. 8. **Möbelfabrikerei.**

Sumatra-Tabak 3036
3 Faden Sumatra (Deli). Stückblatt, helle Farben, 1/2 Pf. pro
Tausend deckend, auch pfundweise, hat abzugeben à 1/2 Pf. 2 Pf.
A. Hilbig, Herzogstr. 30.

Joseph Erkel
Cigaretten
Anerkann feinste Marken.

Dr. med. Fackelmann's Heilstätte
für 2792
Beinkranke,
Breslau, Taschenstr. 22 I.
Kompressionsbehandlung ohne Bettruhe bei Bein-
geschwüren, Venenentzündung, Krampf der Leiden,
Plattfußbeschwerden, Flechten, Gelenke den etc.
Sprechstunden: 9-12 Uhr vorm. u. 5-6 Uhr nachm.
Leitender Arzt: **Dr. med. Weiss.** Prospekte gratis.

= Inventur- =
Ausverkauf.

Sensationelle
Angebote
Preisreduktion bis
50%
Keine fehlerhafte Ware • Keine zurückgesetzte Ware
Nur moderne Stoffe. 3008
Seltene Gelegenheit für Braut-Ausstattungen.
Hecht & David
Ring 29, Ecke Ohlauer-Strasse.

Erfrische Dich!
Reichel's Fruchtsyrup-Extracte
das volle natürliche Aroma frischer Früchte enthaltend,
von wirklichem
Fruchtgeschmack in **Himbeer, Kirsche, Erdbeere,**
Zitronen, Limette, Granadine, Orangen etc.
1 Originalflasche gibt 5 Pfund feinsten Limonadensyrup
und kostet nur 75 Pfg. — Zum Versuch 1/2 Fl. 40 Pfg.
Die Ersparnis ist daher enorm!
1 Pfund stellt sich fix und fertig auf etwa 25 Pfg.
„Florosa“ eine her- **Neuhellkur** überaus **König** bereitung!
vorragende **Neuhellkur** einfach **König** Hausmittel!
Ein vollwertiger Ersatz für Bienehonig, unerreicht im Wohl-
geschmack und Aroma.
Ein reelles und natürliches, sehr gesundes Nahrungs- und Ge-
nussmittel, in bisher unbekannter Feinheit und Güte, voll-
kommen überraschend!
Ein Versuch überzeugt für immer. — Packet 25 Pfg.

Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4
Grösste Spezial-Fabrik Deutschlands.
Man hüte sich vor Nachahmungen einzig echt mit „Lichterz“
und nehme nur Reichel-Essenzen mit Marke „Lichterz“
Ein wertvolles Buch: **„Die Destillierung im Haushalt“** **Gratis!** Hundert erprobte Re-
zepte zur Selbstherstellung von Kognak, Rum, Likören, alkoholfreier Getränke etc.
Niederlagen in Breslau und Umgegend
in allen besseren Drogerien
kenntlich durch meine Schilder
Engroslager bei **Franz Zehnisch, Friedrichstr. 29.**

F. Konetzny, Liegnitz. 2814
Größte Kinderwagenfabrik Ostpreussens.
Detail-Verkauf: Breslau, Ring 2, an der Oderstr.
Kinderwagen, Sportwagen,

Lieferwagen, Leiter- und
Rastwagen, Klappstühle,
Faulenzer, Reife, Wasch-
und Markt-Körbe.
Enorme Auswahl. Billigste Fabrikpreise.

2 Jahre Garantie.  **2 Jahre Garantie.**
Premier- und Solid-Fahrräder
Modelle 1908
sind elegant, leichtlaufend und dauerhaft.
Preise staunend billig. — Alle Räder nehme in Zahlung.
Teilzahlung gestattet. 1839
Richard Kühn, Tauentzienstr. 53.

Sieben erschienen:
Die Wahlrechtsreform
im Dreiklassenparlament.
Preis 50 Pfg.
Backhandlung Volkswacht.



Gewerkschaftshaus
Margaretenstr. 17

Schauspielhaus
Sommerplatz: Dr. Erich Ziegel.
Sonabend 8 Uhr, zum 1. Male:
„2 x 2 = 5“.
Romble in 4 Akten von Gustav Miel.
Sonntag 8 Uhr:
„2 x 2 = 5“.

Wilhelmshöh, Pöbelwitzstr. 125
Erdblatton 2007
der Elektr. Bahn.
Heute Sonntag, **Konzert und Tanz.**
von 4 Uhr ab: **Große Verlosung!** — Hauptgewinn: 1 Riesen-Ranichen.
Von 7 Uhr ab: **Eisbeinen.**
Schöner schattiger Garten der Umgebung.
Es ladet ergebenst ein C. Poser, 2091

Victoria-Theater
Original
Budapester Orpheum-Gesellschaft.
Anfang 8 Uhr.
Rein Wechontags gültig.



Sonntag, 14. Juni:
Künstler-Konzert

Volksgarten.
Heute sowie jeden Sonntag und Donnerstag:
Militär-Konzert.
Feld-Artillerie-Regiment Nr. 6, 2979

„Waldschlößchen“ (Scheitnig)
am Jollhand.
Jeden Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.**
Jeden Sonntag und Donnerstag: **Eisbeine.**
Es ladet ergebenst ein (3007) Hellmuth Wagner.
Sonntag, den 21. Juni: **Großes Blumenfest.**

Wilh. Jenke's Etablissement
Telefon 2492. Chaussee 52/54. Telefon 2492.
Jeden Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.**
Es ladet ergebenst ein [2082] Wilh. Jenke.

Etabl. „SCALA“
Nikolaistrasse 27.
Heute Sonntag: 2980
Gr. Schleifen-Tanz.
Anfang 4 Uhr. Ende 8 Uhr. Entree 10 Pf.

Krokers Etabl., Weidenbaum.
Heute Sonntag: **Tanz.**
Freitag: Garten-Konzert und Familien-Kränzchen bei freiem Entree. [2968]

Klosterplantage
Chaussee 182.
Jub. H. Gerschwitz.
Heute Sonntag: **Tanz u. Eisbeine.**
Mittwoch: **Tanz u. Eisbeine.**

H. Milde's Etablissement „In den drei Kaiser-Ecken“
Telefon Nr. 8605. Gräbchenstrasse No. 74. Telefon Nr. 8605.
Jeden Sonntag: **Grosser Fest-Tanz.**
Anfang 4 Uhr. 2213 D. O.

„Harmonie“, Gräbchen.
Jub. C. Pförner
Heute Sonntag:
Garten-Frei-Konzert, im Sale **Tanz bis 1 Uhr.**
Dienstag: **Kaffee-Freitag**, Abends: **Kränzchen.** 2975

Villa Liebich Otto Thomas
a. b. Rosenhainstrasse.
Jeden Sonntag: **Gr. öffentl. Tanz.** **Eisbeine.**

Ball-Saal „Königsgrund“
Jeden Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.**
Mittwoch: **Familien-Kränzchen.**
2214 W. Heinze.

Gräbchen F. Nurr's Saal- u. Garten-Etabl.
Heute Sonntag im Garten:
Großes Frei-Konzert.
Im Saale **Tanz**, Anf. 4 Uhr. [2974] Montag: **Eisbeinen.**

MORGENAU Etabl. z. Rosengarten
Bes. H. Neuberger
Heute Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.**
Montag: **Eisbeinen.** — Freitag: **Tanz und Fischeben.**
Die neuverolierte **Reisebahn** ist zu mehreren Tagen noch frei.
Omnibus-Verbindung 16 zum Schluß.

Schwarzer Adler
Jub. H. Fritze John. Tel. 3709.
Heute **Schiffentanz.**
Sonntag: **Kränzchen.** Anfang 4 Uhr.

Gräbchen Flöter's Kaffeehaus. Saal- und Garten-Etabl.
Heute: **Großer Tanz.**
Dienstag: **Eisbeine** und **Frei-Tanz.** — Mittwoch: **Schlachtfest!**
Saal zu Hochzeiten und Kränzchen gebe ich gratis. 2973

Misonko's Etablissement, Morgenau.
Telefon 7488.
Sonntag von 6—9 Uhr: **Grosses Frühkonzert.** Entree frei.
Nachmittags: **Grosser öffentlicher Tanz.** Entree frei.
Für vorzügliche Speisen und Getränke in prima Qualität.
Im jährlichen Bedarf blüht D. O.

Carl Bräuer's Festsäle
„Zur frohen Stunde“
Gabinstrasse 20/22.
Jeden Sonntag:
Großes öffentl. Tanzvergnügen.
Es ladet ergebenst ein D. O.

Etabl. „Schweizerhof“
Alten- und Schweizerstrasse-Ecke. Inhaber: R. Standke.
Jeden Sonntag: **Öffentlicher Tanz.**

Bürger-Säle Morgenau.
Heute Sonntag (in allen 3 Sälen):
Großes Fest-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr. — 2 tolle Orchester. — Ende 1 Uhr.
Entree pro Person 10 Pf. — Tanzschleifen 50 Pf.
Prater: **Große Belustigung für Jung und Alt.**
Hippodrom: **Grosses Gala-Restfest.**
NEU! Allsonntäglich Omnibus-Verbindung von und bis Marienplatz bis zum Schluß.

Deutscher Kronprinz, Kurzegeasse 50/52.
Jub.: A. Franz.
Jeden Sonntag: **Gr. Tanz u. Eisbeine.** Jeden Donnerstag: **Kränzchen** mit Präsent-Verteilung.

Wollin's Ball-Säle Pöpelwitz
Jeden Sonntag: **Öffentlicher Tanz.**
Im Garten von 4 Uhr ab: **Frei-Konzert.**
Entree frei. **Eisbeine, fettsäe Wellwurst.**
Eine **Reisebahn** steht den geehrten Gästen zur Verfügung.

Wappenhof — Morgenau
Inhaber: Otto Wirth. — Substanz der ehemaligen **Grabenbahn.** 2999
Jeden Sonntag: **Großer Fest-Tanz.**
Eisbeine, fettsäe Wellwurst. — Anfang 4 Uhr. — Entree 10 Pf.
Freitag: **Großes Sommerfest-Kränzchen.**

Ballhof, Gr. öffentl. Tanzvergnügen
Schleifen- u. Einzelstanz. — Volle Musik.
Militär und Damen Entree frei.
Schlesswörderplatz 12. Es ladet ergebenst ein R. Heiarich.

Knapp's Etablissement, Pöpelwitz.
Jeden Sonntag:
Öffentlicher Tanz bis 1 Uhr.
Jeden Mittwoch: **Garten-Frei-Konzert u. Kinderfest.**
Im Saale: **Tanz.**

„Fürstensäle“ Morgenau
Jeden Sonntag: **Gemütl. Tanzvergnügen** in beiden Sälen.
Joh. Lampner

Bergkeller.
Jub. H. Waldmann. [2972]
Heute Sonntag **Frei-Konzert** im Garten:
im Saale: **Großes Tanzvergnügen.**
Donnerstag: **Kränzchen.**
Sonabend, den 20. Juni: **Kränzchen** vom N.-O.-S. „Ein Hay, ein Eim“.

Anglerherberge, Pöpelwitz.
Jeden Sonntag: **Tanz.**
Neu! Jeden Montag: **Grosses Garten-Freikonzert** Neu!
unter persönlicher Leitung des Musikdirektoren Herrn Carl Kliesch.
Donnerstag: **Familien-Kränzchen.**
Speisen und Getränke nach bekannter Güte.
Im gültigen Anspruch blüht 2882 Carl Koll.

Hermann Winkler, Kl.-Tschansch.
Heute, wie jeden Sonntag: **Großer Familien-Tanz.**
Eisbeine — Wellwurst.
Schöner Gesellschaftsgarten und **Gesellschaft.** — Omnibus fahrt von 8 Uhr an bei der Endstation **Reichersheim** gratis zur Verfügung. 2984
Es ladet ergebenst ein Hermann Winkler.

Fr. Pfingst, Uferstrasse 48,
auch Eingang Schulstrasse.
Jeden Sonntag:
Großer öffentlicher Tanz.
Großes Garten-Frei-Konzert.
Montag: **Eisbeine.** Es ladet ergebenst ein Fr. Pfingst.

Hansel's Etabl. „Deutscher Kaiser“, Pöpelwitz.
Heute Sonntag:
Öffentlicher Tanz.
Im Garten: **Frei-Konzert, Kinderbelustigungen.**
Kaiser-Theater etc. — Jeden Montag: **Eisbeine.**

Dürrgoy R. Michael's Etablissement.
Heute Sonntag: **Großer Tanz.**
Eisbeine und Paaleiter. 2984

Wilhelmsburg Neudorf-Strasse 54.
Heute Sonntag: 2886
Gr. Fest-Tanz
Jeden Donnerstag: **Familien-Kränzchen.** H. Fuchs.

„Auf nach dem „Lehten Heller“!
Sonntag, den 14., Montag, den 15., Dienstag, den 16. Juni,
findet die
Barmherzige Kirmes
in diesem Etablissement statt.
Die besten Geschäfte vom Pfingstpatzen haben hier Ausstellung gewonnen.
Sonntag im Saale: **Tanz.**
Montag im Garten: **Frei-Konzert und Kinderfest.**
Im Saale: **Tanz.** Dienstag: **Garten-Frei-Konzert und Tanz.**
Alle 3 Tage **Entree frei!** 2967

Klettendorf.
Carl Thamm's größtes a. Saal- u. Garten-Etabl.
Jeden Sonntag: **Öffentlicher Tanz.**
Neueste Tänze! Volle Musik!
Bereitschaft des „Arbeiter-Radfahrer-Bereins“, der „Freien Turnerschaft“ sowie aller Gewerkschaften. [2085] D. O.

Gold. Zepter Klosterstr. 47.
Jeden Sonntag:
Groß. Fest-Tanz.
Schleifen- und Touren-Tanz. [2215] Es ladet ergebenst ein Schulz.

Belvedere, Pöpelwitz, 2200
Berliner Chaussee 90.
Gute Küche.
Grosse Tanzmusik.
Touren- und Schleifentanz.

Gerichtskretscham Kl.-Gandau
10 Minuten von Endstation Pöpelwitz-Depot.
Jeden Sonntag: **Großer öffentlicher Tanz.**
Reichhaltige Speisekarte.
Herrlich gelegener Garten, direkt am **Gezierplatz.**
Es ladet ergebenst ein [2986] Rob. Philipp.

Theodor Deutscher's Familien-Saal, Subenstr. 50.
Jeden Sonntag: **Gr. öffentl. Tanzvergnügen.**
Anfang 4 Uhr. 2981
Von 4 Uhr ab: **Grosses Garten-Militär-Frei-Konzert.**
Jeden Montag: **Großes Eisbeinen.** Es ladet ergebenst ein D. O.

„Amor-Säle“, Pöpelwitzstrasse 36.
Besitzer: M. Fuchs.
Heute Sonntag: 2978
Im Garten: **Jumbo-Konzert.** — **Kinderfest.**
Im Saale: **Tanz.** Morgen Montag: **1. Garten-Frei-Konzert,**
Kinderfest. — Clown Nicks als **Wahrsager** von Pöpelwitz.
Zusammenspiel etc. **Entree frei!**
Dienstag: **Kränzchen und Eisbeinen.**

Hartlieb Etablissement
„Zur neuen Rennbahn“.
Heute Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen.**
Empfehle meinen schattigen Garten. [2987] W. Kiesel.
Es ladet ergebenst ein

J. Neugebauer's Etablissement, Herdainsstrasse.
Heute: **1. großes Blumenfest im Kostüm.**
Jeden Sonntag: **Großes öffentliches Tanzvergnügen.**
Jeden Mittwoch: **Tanz-Kränzchen.**
Es ladet freundlich ein 2960 D. O.

„Schwarzer Bär“
Pöpelwitz. 2883
Jeden Sonntag:
Großer Schleifen- und Touren-Tanz.
Hugo Becker.

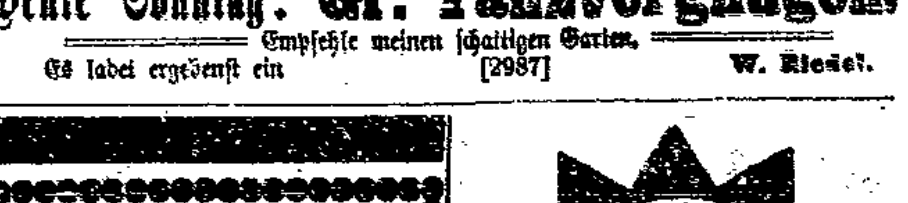
Dominikaner.
Jeden Sonntag
2 Vorstellungen.
Die berühmten
Carola-Sänger.



arrangiert
vom
Gewerkschafts-Kartell.

Breslauer Sommer-Theater.
(Lieblich's Etablissement.)
Direktion: Hugo Wandelt.
Dir. Leitung: Max Lenda.
Sonabend 8 Uhr:
„Ganz der Papa“.
Sonntag 8 Uhr:
„Ganz der Papa“.

Sperlings Etabl. Pöpelwitzstr. 23.
Heute Sonntag: **Garten-Frei-Konzert.**
Eisbeinen.
Im Saale: **Großer Tanz.**



Program 10 Pf.
Anfang 4 Uhr.

Stepp-Decken

in allen Stoffarten.
Grösste Auswahl. Billigste Preise.

J. Glücksmann & Co.

Ohlauerstrasse 71/73.

Gegründet 1854.

2964

Reform-Zigaretten, 10 Stück 10 Pfg.

Beliebt, gut, preiswert
und überall erhältlich, sind die Zigaretten
der
Compagnie Laferme
in Dresden: [2960]

Vielliebchen Nr. 82 10 Stück
20 Pfg.

Reform Nr. 1 10 Stück
10 Pfg.

Reform-Zigaretten, 10 Stück 10 Pfg.

Schlaf-Decken

in allen Stoffarten.
Grösste Auswahl. Billigste Preise.

J. Glücksmann & Co.

Ohlauerstrasse 71/73.

Gegründet 1854.

2964

Wiederholung.
Walzertraum.



Umsonst

erhalten Sie einen wunderbaren Sprechapparat, wenn Sie auf eine bestimmte Anzahl echter Heka-Schallplatten abonnieren. — Kein Preisaufschlag.

Deutsche Schallplatten-Ges. m. b. H. Breslau, Gartenstr. 85.
Telephon 3584. Tüchtige Vertreter gesucht.

Hier abschneiden.

Mit einer 3 Pfg.-Marke versehen im Kuvert an uns einsenden. 2982

Lassen Sie mir Ihren Sprech-Apparat vorführen, ohne dass mir Kosten oder Verpflichtungen entstehen.

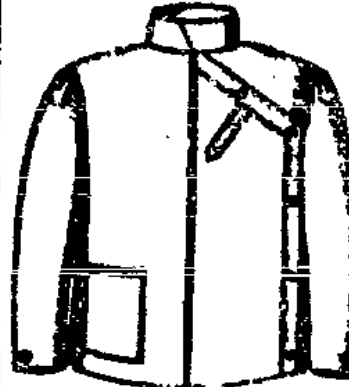
Name: _____ Wohnung: _____

Besuch erwünscht am _____ zwischen _____ Uhr.

C. Simon, Breslau, Scheitnigerstrasse 11

empfehlte seine preiswerte Arbeits-Garderebe [2946]

zur eigener sauberer Anfertigung.



Blaue Blusen	von 1,10 Mk. an
Monteur-Blusen	- 1,30 -
Waschechte bl. Monteur-Blusen	- 1,60 -
blaue Monteur-Hosen	- 1,70 -
Maurer-Drill-Blusen	- 1,50 -
Arbeiter-Hemden	- 1,15 -
Leder-Hosen	- 2,50 -
Bildhauer-Mäntel	- 2,50 -
Herrn-Socken	- 0,30 -
Trikot-Hemden	- 1,30 -



Brennabor-, Wanderer- und Homannia-Räder,

leichtlaufend, haltbar u. zu zeitgemäß billigen Preisen.

Wilhelm Homann,

Neue Taschenstrasse 4 (Victoria-Theater gegenüber).

Reparatur-Werkstatt mit elektrischem Betrieb.

Teilzahlung gestattet. 2944

Kein Malzkaffee, kein
Färbemittel,

sondern ein 2243
wohlwollendes, kräftiger u.
wohlgeschmackter

Kaffee-Ersatz

ist unser

Süßer Dr. Lutze'scher Gesundheits-Kaffee

für alle, die wegen Nervenleiden,
Sepsis oder Magenleiden keinen
Bohnenkaffee trinken sollen. Für
Kinder und Patienten der Heilanstalt,
gesündester Kaffee-Ersatz.

Niederlagen in den meisten
Kolonialwaren-Geschäften.

Krause & Co., G. m. b. H.
in Nordhausen a. O.

Jasmalzi- Cigaretten

Unerreichte Qualitäten!
Grösste Verbreitung!

Poi mit Mundstück	1 Pfg.
Luoco mit Mundstück	1
Unoco mit und ohne Mundstück	2
Unsere Marine m. u. o. Mundst.	2
Rillen mit Mundstück	3
Ramses mit und ohne Mundstück	3
Elegante Blechpackung.	
Elmas Gold	3-5
Elegante Blechpackung.	
Pico m./M. o./M. u. Gold	4-25



Büsten

zur Schneiderei, [2942]

in jeder Ausführung, verfügbar und nach
Maß, schon von 1,50 an, hat abzugeben

Garich,

Schweidnitzerstr. 51, II
Eingang Junferstrasse.

Alle wissen

wann kann außerordentlich billig und gut

Anzüge, gute Stoffe 10 Mk.

Reif Reif, elegant, gutgehend 18 Mk.

Anzugfabrik Wallstr. 17, I.
2687

Rohtabak-Handlung [2941]

G. Wutke, Haseumplatz 4.

Breslauer größtes Kinderwagen-Verkaufshaus

Spezial von 500-800 Mark

empfehlte seine eleganten Neuheiten.

Kinderwagen 1830

Sportwagen

Stahlschüssel, Sicherheitswagen.

Preise unerreicht billig!

Ad. Glaetzer

Matthestr. 8/10.

Preislisten nach auswärtig gratis.
Wegen freier jeder Station.



Amerikanische Schnellsohlerei

20 Nikolaistraße 20, gegenüber der neuen Postkassette, bietet in ca. 30 Min.:
Schuhe und Absatz für Herren v. 1,80 RM an, für Damen v. 1,40 RM
an, für Mädchen v. 1,10 RM an. Zartstramm, elastischer Betrieb. Schuh-
Crems, vorzügliches Fußmittel, in schwarz, rot, gelb, 2 große Dosen 25 Pfg.

Schuhe gut und billigst. Feste Preise.

Beste oder grüne Kautschukmarken.

Beste Schuhe billigst. — Gummi-Sohle werden repariert.

Schuhe nach Maß.

Spart Zeit Arbeit Geld

Das
Waschmittel

Zukunft!



Erzeugt
dauernd
blendend weiße
Wäsche.

Möbel-Ausstattungen

in bekannt bester Ausführung und weitgehendster Garantie,
sowie einzelne Möbelstücke und Polsterwaren
empfehlte zu äußerst billigsten Preisen. 2474

Carl Scholz, Ring 5, I. Etg.

Wohnkammermöbel.

Vollständig liegt vor:

Weltgeschichte

Auf der Mitarbeit hervorragender Fachgelehrter herausgegeben

von Dr. Hans A. Helmolt

Mit 55 Karten und 178 Tafeln in Holzschnitt, Kupfer und Farbendruck

9 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Mit dem Helmolt'schen Werk ist eine in großer Klasse angelegte, auf
der Grundlage eines geographischen Grundrisses bearbeitete Universalgeschichte
aller Länder und Völker geschaffen worden, die jedem Geschulten eine Quelle
nicht nur erster Belehrung, sondern auch wahrhaftig wissenschaftlicher

Jede Buchhandlung liefert den ersten Band zur Ansicht. Preisliste kostenfrei

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Sonntag, den 14. Juni 1908.

Sechste Generalversammlung des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und -Gehilfinen Deutschlands.

Im Rotosaal der Soderbrauerei in München wurde am Freitag den 12. Juni die für zwei Tage angelegte Sechste Generalversammlung des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und -Gehilfinen Deutschlands eröffnet. Es sind 32 Delegierte anwesend. Der gebrauchte Vortragsbeschluss für 1908 und 1907 wird vom Vorsitzenden in wenigen Minuten ergänzt. Der Zentralverband zählte anfangs des Jahres 1908 6906 Mitglieder, die Mitgliederzahl stieg Anfangs 1907 auf 6892 und Ende des gleichen Jahres auf 8194 Mitglieder und zwar 3631 männliche und 4563 weibliche Mitglieder. An Lohnbewegungen verzeichnet der Bericht neben einigen Bewegungen, die sich auf Einzelgeschäfte erstreckten, die Bewegung der Buchhandlungsgehilfen in Leipzig. Der Bericht zählt außerdem einige Tarifabschlüsse mit verschiedenen Gewerkschaften auf. Auf sozialpolitischen Gebieten beschäftigte den Vorstand insbesondere § 83 des S.-G.-B. (Vorzugszahl des Ehegatten bei unverschuldetem Unglück), § 74 und 75 des S.-G.-B. (Konkurrenzkauf), die Sonntagsgesetze und der Vorstand eine Broschüre herausgab, die Handelsreisenden und der Schmutz-Lohnbesitzer usw. In Bezug auf die Kaufmannsgerichte sagt der Bericht, daß die, von Mitgliedern des Verbandes als Beisitzer gewählt wurden, versucht wurde, die Gerichte als Instrument für den Ausbau der Schutzgesetzgebung für die Angehörigen zu benutzen, es wurde aber keine Beschlüsse gefaßt. Es ist möglich gewesen, daß die Angehörigen niedrigeren Grades, wurden sie von bürgerlichen Geschäftsvertretern niedrigeren Grades, oder durch Stimmabgabe zu Fall gebracht. Man würde sich aber dadurch nicht entziehen lassen, auch fernher mit Anträgen bei den Kaufmannsgerichten vorzugehen. Wir in der Zeit würde die Beisitzer das sozialpolitische Verständnis verschärfen werden.

Der Kassensbericht balanziert im Jahre 1908 mit 66.001,03 M. und im Jahre 1907 mit 84.840,76 M. Das Verbandsvermögen betrug Ende 1907 14.006,24 M. Für Agitation wurden ausgegeben bis zum 31. März im Jahre 1908 2,05 M. und 1907 2,71 M. An Stellenuntersuchung wurden in den beiden Berichtsjahren ausgegeben 6982,15 M., für Rechtschutz 434,44 M., für Brauchbesitzer 1059,08 M., für das Verbandsorgan 17.861,75 M. Der Kassensbericht wird vom Kassierer W. H. H. in einigen Punkten erläutert. In der lebhafte Diskussion wurden auch die Grenzvertragsstellen gestreift und folgende Resolution angenommen:

Die Generalversammlung protestiert mit Entschiedenheit dagegen, daß der Zentralverband der Bureauarbeitsstellen Deutschlands, der bisher nur Angestellte der Rechtsanwälte, Notare, Krankenschwestern und Berufsvereinigungen organisiert hat, jetzt den Versuch macht, die Dienstverhältnisse der angelernten, für die nur unsere Organisation zuständig ist. Sie erwartet, daß dieser unliebsame Zustand beseitigt wird und bewacht die Vorhand, baldigst die dazu notwendigen Schritte einzuleiten.

Hierauf wurde dem Gesamtvorstand einstimmig Entlassung erteilt.

Zum 2. Punkte der Tagesordnung referierte Schulze-Danburg. Nach lebhafter Debatte wurde folgende Resolution angenommen:

Die 6. Generalversammlung erklart in dem gegen unsere Tarifforderungen gerichteten Bestreben des Düsseldorfener Genossenschaftstages das Bestreben, für die Mehrzahl der kaufmännischen Genossenschaftsangehörigen eine weitere Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen hintanzustellen. Die dort vertretenen Grundzüge sind durchaus ungeeignet, den Wunsch der Genossenschaften auf Schaffung eines Reichstarfs für die kaufmännischen Angestellten zu fördern. Die Generalversammlung hält vielmehr, solange Grundzüge aufrecht erhalten werden, weitere Verhandlungen nach dieser Richtung für zwecklos und billigt die vom Verbandsvorstand dem Zentralverband deutscher Kaufmannvereine gegenüber abgegebenen Erklärungen. Die auf dem Düsseldorfener Genossenschaftstage gepflogenen Verhandlungen beweisen aber auch weiter, daß der bisher vom Zentralverband der Handlungsgehilfen angenommene Standpunkt, wonach es zur Erreichung eines Reichstarfs nach an der nötigen Einheitslichkeit der zu regelnden Lohn- und Arbeitsbedingungen der kaufmännischen Genossenschaftsangehörigen fehlt, richtig ist. Diese Einheitslichkeit zu schaffen, ist Aufgabe unseres Verbandes. Deshalb wird der Verbandsvorstand beauftragt, im Einvernehmen mit den Angestellten der in Betracht kommenden Genossenschaften den Abschluß dringlicher Tarifverträge mit den einzelnen Genossenschaften zu erstreben, wobei die Stuttgarter Vereinbarung zur Durchführung zu bringen ist.

Zum 3. Punkt: „Unsere Presse“ referierte Redakteur Lange. Aus den Ausführungen des Redners ist zu entnehmen, daß das Verbandsorgan eine Auflage von 10.000 erreicht hat, und daß es, tags hin Absatz anbestimmt, den künftigen Fachverletern überlassen ist.

Zu Beginn des zweiten Verhandlungstages verlas der Vorsitzende Josephsohn das vertrauliche Rundschreiben des Verbandes an die Industriellen, in dem die Industriellen aufgefordert werden, Mitglieder des Bundes der technischen Beamten, des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes, des Deutschen Kaufmannsverbandes und des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen Leipzigs und des Vereins der Handlungsgehilfen von 1855 nicht mehr zu beschäftigen. Die Generalversammlung faßte einstimmig folgende Resolution:

Die 6. Generalversammlung des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und -Gehilfinen Deutschlands protestiert ganz entschieden gegen den Inhalt des vertraulichen Rundschreibens des Verbandes bayerischer Metallindustrieller, nach welchem Handlungsgehilfen und Lehrlinge, die gewissen Berufsverbänden angehören, entlassen bzw. nicht angestellt werden sollen. Diese schamhaften Maßnahmen werden von der Generalversammlung auf das entschiedenste perhorresziert. Von den Angehörigen aber erwartet die Generalversammlung, daß sie sich eine derartige Vergewaltigung nicht gefallen lassen und den Zentralverband der Handlungsgehilfen und -Gehilfinen Deutschlands in seinem Kampfe gegen diese Mißtat unterstützen werden. Die Generalversammlung fordert die kaufmännischen Angestellten auf, denjenigen Verbänden, die auch nach diesem Angriff noch auf dem Standpunkt der Harmonie stehen bleiben, den Rücken zu kehren und sich der modernen Gewerkschaft der Handlungsgehilfen, dem Zentralverband, anzuschließen.

Hierauf referierte der Redakteur des „Handlungsgehilfen“, Paul Lange-Hamburg, über das Thema: „Handlungsgehilfenbewegung und Sozialpolitik“. Das Referat liegt den Delegierten in einem 108 Seiten umfassenden Werkchen vor. In der dem Referat folgenden lebhaften Diskussion stellen sich sämtliche Redner auf den Standpunkt, daß die Lage der Handlungsgehilfen und -Gehilfinen nur auf dem Wege des Klassenkampfes verbessert werden kann.

Die Versammlung faßte hierauf einstimmig folgende Resolution:

Die 6. Generalversammlung des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und -Gehilfinen Deutschlands beschließt es

mit Genehmigung, daß sich in der Frage der staatlichen Versicherung alle kaufmännischen Vereine während der letzten Jahre grundsätzlich auf die vom Zentralverband von jeder vertretenen Auffassung geeinigt haben und gleichfalls eine ausreichende Zwangswelle staatliche Kranken-, Unfall-, Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung für die kaufmännischen Angestellten als notwendig betrachten. Die Generalversammlung richtet an die Gesetzgebung das bringende Ersuchen, diesen Wünschen baldigst nachzukommen, daß eine mögliche Vereinfachung der staatlichen Versicherung sowohl bezüglich ihrer Organisation wie auch des Kreises der Versicherten herbeigeführt wird. Die Versicherungspflicht muß, wie für alle anderen Kreise der Lohnarbeitenden Bevölkerung, auch für die kaufmännischen Angestellten eine unbedingte sein, von der es keine Befreiung geben darf; insbesondere ist die jetzt für die Versicherungspflicht bestehende Einkommensgrenze zu beseitigen. Beim Ausschließen aus der Versicherungspflicht soll jedem das Recht auf freiwillige Weiterversicherung zustanden werden.

Die Generalversammlung hält es für erforderlich, daß bei der Krankenversicherung die heutige Verpflichtung der Versicherungsnehmer (Gemeindefürsorge, Orts-, Betriebs-, Bau- und Innungsvereine) beseitigt wird und einheitliche Krankentagegeldleistungen geschaffen werden. Diese Krankentagegeldleistungen hätten auch das Recht der Freizügigkeit insofern zu gewähren, als dem Versicherten alle bei irgend einer Klasse erworbenen Ansprüche ebenso wie die zurückgelegte Wartezeit von derjenigen Klasse, die für den Bezirk seines derzeitigen Wohnortes besteht, angerechnet werden müssen. Zugleich tritt die Generalversammlung dafür ein, daß die Mindestleistungen der Krankenversicherung wesentlich erhöht werden. Sie hält es im Interesse eines gedeihlichen Wirkens der Krankenversicherung ferner für erforderlich, daß den Versicherten das Selbstverwaltungsgewalt zugestanden wird; sie protestiert gegen jene in letzter Zeit laut gewordenen Bestrebungen, die auf eine Beschränkung dieses Rechts hinauslaufen.

Die Generalversammlung weist darauf hin, daß die Vorschriften über die Unfallversicherung der kaufmännischen Angestellten durchaus unzulänglich sind, weil sie sich nur auf einen Teil der Handlungsgehilfen erstrecken. Die Unfallversicherung aller kaufmännischen Angestellten ohne Unterschied der Geschäftszweige hat sich seit langem als dringendes Erfordernis erwiesen.

Nachdem über die Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenversicherung der Privatangestellten in den letzten Jahren sehr viel geredet und geschrieben worden ist, hält es die Generalversammlung für hohe Zeit, daß endlich eine gesetzliche Regelung der Sache erfolgt. Die von mancher Seite befürwortete Sonder- oder Zusatzversicherung der Privatangestellten außerhalb des Invalidenversicherungsgesetzes würde — da der Begriff „Privatangestellter“ keineswegs feststeht — nicht nur die gewerblichen Arbeiter ausschließen, sondern auch weite Kreise der kaufmännischen Angestellten in die Gefahr bringen, von den Leistungen dieser etwaigen neuen Versicherung ausgeschlossen zu werden. Die Generalversammlung vertritt daher in Uebereinstimmung mit einer Anzahl von Vereinen kaufmännischer und technischer Angestellter den Gedanken der Sonder- oder Zusatzversicherung. Sie fordert vielmehr eine ausreichende Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisen-Versicherung im Rahmen des Invalidenversicherungsgesetzes durch höhere Leistungen in den jetzt bestehenden Lohnklassen und Errichtung höherer Klassen, mit der Maßgabe, daß die Verursacher nicht zum Anlaß genommen werden darf, irgend eine Kategorie der Versicherten zu benachteiligen. Hinsichtlich der Festlegung des Invaliditätsbegriffes jedoch ist die bisherige Tätigkeit der Versicherten, ebenso wie seine Ausbildung, Kräfte und Fähigkeiten voll zu berücksichtigen. Betriebspensionsklassen usw. sollen nicht von der Versicherungspflicht befreit, wie Ersatzinstitutionen aberhaupt nicht zugelassen sind. Den Versicherten ist das Recht der Selbstverwaltung zu gewähren.

Aus den Voten der Anträge, die dem Verbandstage vorgelegt, deren weitaus größter Teil auf Statutenänderungen Bezug haben, sind folgende erwähnenswert: Die Verlegung des Sitzes des Verbandsvorstandes von Hamburg nach Berlin wurde abgelehnt. Beschlossen wurde, die Beiträge zu erhöhen, und betr. der Monatsbeiträge in Zukunft 1,20 M. für männliche und 0,80 M. für weibliche Mitglieder. Ein Antrag, den weiblichen Mitgliedern die „Gleichheit“ zu liefern, wurde abgelehnt. Die Unterscheidungsbeurteilung bei Bezug der Stellenuntersuchung würde von 10 auf 12 Wochen erhöht. — Zum Schluß rekapitulierte Kollege Josephsohn die wichtigsten Beschlüsse des internationalen Kongresses in Stuttgart.

Die jetzigen Vorstandsmitglieder Josephsohn und Wache sowie Kollege Lange als Nebaktive wurden der Aktion wieder gewählt. — Als Delegierte zum Generalkongress in Hamburg wurden die Kollegen Josephsohn und Lange gewählt. Dem Bezirk Hamburg wird das Recht eingeräumt, einen weiteren Delegierten zu entsenden. Damit ist die Tagesordnung des 6. Verbandstages erledigt.

Ein neuer Massenmißhandlungs-Prozess!

Nun sind acht Tage seit dem Prozeß Thoma und Genossen verstrichen, so muß das Kriegsgericht der 1. Gardebataillon ebenfalls zusammentreten, um in einem großen Mißhandlungsprozeß Recht zu sprechen. In der vergangenen Woche waren es acht Angeklagte, heute sind es deren sechs und zwar sämtliche Vorgesetzte, darunter ein Offizier. Sie gehören dem 4. Garderegiment zu Fuß an, hat dem auch Unteroffizier Breitenbach stand. Und auch die Vorgänge, auf die sich die umfangreiche Anklage stützt, haben sich größtenteils schon zu jener Zeit abgespielt, als Breitenbach noch das Regiment in seiner Korporalschaft führte. Nicht weniger als fünfzig Zeugen sind erschienen. Die meisten von ihnen sind entlassene Grenadiere; sie werden in der Beweisführung freier herausreden als die jaghaften Kanoniere in der vorigen Verhandlung.

Unter Anklage stehen folgende Personen: Sergeant Ball (3. Komp.), Hauptfeldwebel Karl Walter, Hauptfeldwebel Golzappel, Hauptfeldwebel Max Biermann, Feldwebel Christian Buchhop und Leutnant v. Hildbrunn. Walter, Biermann und Buchhop sind bereits in der Handwehr.

Den Angeklagten Ball, Golzappel und Biermann wird ein ergiebiges Sündenregister vorgelesen. Die drei haben in den Jahren 1902 und 1903 in Berlin in Übereinstimmung mit ihren Untergebenen fortgesetzt mißhandelt. Sie haben sie zum Teil unter Mißbrauch der Dienstmacht gefoltert, geschlagen und in anderer Weise mißhandelt. Bei Ball nimmt die Anklage mindestens 300, bei Golzappel mindestens 200 und bei Biermann 100 Fälle an.

Außerdem wird den drei Angeklagten vorgeworfen, die Mißhandlungen zum Teil bei Ausübung des Dienstes verübt zu haben.

Der Vernehmung der Angeklagten beantragt Kriegsgerichtsrat Dr. Waifsche den Ausschluß der Öffentlichkeit. Das Gericht beschließt nach längerer Beratung, die Öffentlichkeit während der Vernehmungen des Angeklagten Ball und des Zeugen David auszuschließen, da hierbei

Geßbrüder der Sittlichkeit

in Betracht komme. Das Gericht spricht die Hoffnung aus, daß bei anderen Vernehmungen, bei denen geschlechtliche Dinge zur

Sprache gebracht werden würden, in der Presse in passender Weise berichtet werde. Nach der Vernehmung des Angeklagten Ball wird Golzappel aufgerufen. Er gibt zu, die Leute hin und wieder geschlagen zu haben. Der einzelnen Fälle kann er sich nicht mehr entsinnen. Beim Ergreifen habe er öfter die Hand auszurufen lassen. Nach der Anklage hat er die Leute geschlagen, getreten und in die Zähne gestochen.

Einem Grenadier Befehl es einmal, ein Gewehr zu holen, mit dem er einen Untergebenen schlug. Dann sagte er zu dem Grenadier: „Du Schwein, ein anderes Mal bringst Du ein anderes Gewehr!“ Die Leute ließ der Angeklagte unter die Betten kriechen, wieder hervorkommen, auf und nieder gehen, auf dem Bauch wachen und wieder zurückkriechen. Der Angeklagte Biermann gibt so gut wie garnichts zu. Die Vernehmung eines Untergebenen gegenüber: „Du mußt kaputt gehen, Du Kanakbade“, die ihm die Anklage vorwirft, will er nicht getan haben.

Als er Zeuge wird der frühere Bataillonskommandeur Oberleutnant Fehr v. Spahrdt aufgerufen. Er erklärt sich, daß seinerzeit ein Mann wegen einer Trommelfellverletzung bei ihm gewesen sei und daß er in Revierbehandlung gekommen sei. Der Verletzte, Grenadier Duhr, hatte angegeben, daß er beim Feiern von einem Kameraden versehentlich getroffen worden sei. Daß es auf eine Mißhandlung zurückzuführen war, davon wußte der Zeuge nichts.

Der frühere Kompaniechef, Major Graf v. Obrg, tritt dann für seine damaligen Unteroffiziere ein. Er hat niemals Meldungen über Mißhandlungen Untergebener entgegengenommen. Immer wieder habe er die Grenadiere, sobald die Kompanie bereit war, gefragt, ob sie irgend welche Klagen hätten, doch niemals habe sich jemand gemeldet. Die Angeklagten seien vorzüglich Soldaten und sie hätten auf ihn stets einen günstigen Eindruck gemacht. Er hätte mit seinen Unteroffizieren ihre Anliegen können, und jeder Kompaniechef könne das zu tun, wenn er die Sache ernsthaft genommen habe, daß Golzappel die Leute beim Dienst geschlagen und mißhandelt habe. Daß Ball viel geschlagen habe, darüber sei in der Kaserne viel gesprochen worden. Er habe sich gewundert, daß die Leute nichts meldeten. Durch herumfragen wurde ihm bald klar, daß es nicht üblich war, Mißhandlungen zu melden.

Es ist auch in anderen Kompanien geschlagen worden. Es war überall die Rede davon, daß doch keine Beschwerden geführt würden.

Erst als der Fall Breitenbach bekannt wurde, bekamen die Leute Mut. Sie meldehen jetzt fast stets sofort erlittene Mißhandlungen. Feldwebel Walter habe die Leute, wenn sie schlecht schienen, mit dem Säbel geschlagen, doch die Leute sahen dies nicht als Mißhandlungen an. Der nächste Zeuge, Major, ein ehemaliger Grenadier Golzappel, glaubt nicht, Mißhandlungen erduldet zu haben, da er Ohrfeigen und andere Schläge, die er erhalten, nicht als solche ansieht. Von anderen Zeugen soll bekundet werden, daß gerade Major Golzappel häufig mißhandelt worden ist, aber Zeuge kann sich nicht mehr so recht der Fälle entsinnen. Der Zeuge meint, manchmal hätten sie etwas schuld, manchmal wäre es zu hart gewesen. Bei der Vernehmung des folgenden Zeugen, des früheren Grenadiers David, wird die Öffentlichkeit wieder ausgeschlossen. Da der Zeuge einer derjenigen ist, die am meisten zu erdulden hatten, so währt die Verhandlung längere Zeit.

Die Vernehmung Davids dauert über eine Stunde. Auch bei der Vernehmung des nächsten Zeugen Submann bleibt die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Um 1/2 Uhr Nachmittags wird die Öffentlichkeit wieder hergestellt. Der Zeuge Henke behauptet, daß er von Ball öfter geschlagen worden ist. Einmal erlitt er Schläge mit der Steifange, ein anderes Mal Faustschläge, auch mit

Fußtritten

wurde er traktiert. Zumeist wurde in der Instruktionsschule geschlagen. Genossenschaftsmäßig habe Ball die Kameraden geschlagen. Fast alle seien von ihm mißhandelt worden. Ball und Golzappel hießen unter den Mannschaften

„Deutscherhinder.“

Auch mit der Klopppeitsche wurde geschlagen. Der Zeuge hat

etwas beobachtet, wie Duhr mit der Klopppeitsche von Golzappel mißhandelt wurde und zusammenbrach!

Der Schaum stand dem Soldaten dabei vor dem Mund.

Man kann leicht auf Festung kommen, wenn man sich beschwert! so sprach Ball zu den Untergebenen. Ganz sah diese Vernehmung als Drohung an.

Leutnant von Oldenburg hat Ball in anderen Kompanien als Muster hingestellt. Seiner Ansicht nach kann in den beiden Jahren nicht das geringste vorgekommen sein! Der Zeuge Submann ist häufiger geschlagen worden. Wenn die Leute Abends nicht so genug ins Bett kamen, dann trat die Klopppeitsche in Aktion. Schwand hat gesehen, wie Duhr von einem Vorgesetzten mit der Klopppeitsche an der Kehle geschlagen wurde,

daß das Trommelfell erkrankte.

Er sollte dann sagen, daß die Entladung beim Schwimmen herbeigeführt worden sei! Auch die Grenadiere David und Wache, der gegenwärtig im Irrenhause weilt, wurden häufig mißhandelt. Wache wurde einmal von dem Angeklagten Walter angefaßt, daß er mehr Angst vor dem Oberst als vor ihm selbst habe, worauf Wache erwiderte: „Vor dem Oberst!“ Walter antwortete: „Na ja, der Oberst tut Dir nichts, aber ich schlage Dir in die Schenkel!“ Ein anderer Grenadier mußte die Vernehmung hören:

„Wenn Du erst einmal freiges bist, dann kriegst Du einen Tag frei!“

Häufig mußten die Leute so lange Schmel auf der Stube stehen, bis man sie von ihnen wuschte. Unter die Betten mußten sie wiederholt kriechen und auf dem Bauch kriechen machen. Beim Paradenmarschieren wurde auf der Stube ein vierkantiges Stab zum Wässern der Schritte benutzt. Dieser Stab diente aber auch zu Mißhandlungen. Bei den Schlägen mit dem Instrument kam es vor, daß

die Haut blutete.

Nach Ansicht des Zeugen Schulz sind die Leute fast täglich mißhandelt worden. Wenn Ball die Untergebenen fragte, ob sie geschlagen worden seien, und lautete die Antwort verneinend, so war es gut, sagte aber der Befragte: „Ja wohl“, dann gab's neue Schläge. Schwere Felle hatte der Zeuge Meyer, der bei Ball diente, zu übersehen. Er steht noch heute unter den nachwirkenden Folgen der ausgesetztenen Mißhandlungen.

Verhandlungsführer: Wie oft sind Sie geschlagen worden? — Zeuge: Ofter. — Verhandlungsführer: Wie oft? — 50, 100 Mal? — Zeuge: Ja wohl! Ich weiß selbst nicht!

Nun schildert der Zeuge alle die Mißhandlungen, die er erdulden mußte. Mühsam röhrt er die Worte hervor. Bei der ersten Vernehmung machte er seine Aussagen unter Tränen und auch heute fällt es ihm schwer, die Erlebnisse zurückzuhalten. Wenn er beim Schlägen zu weinen begann, so schlug Biermann noch weiter auf ihn ein. Schläge mit der Steifange, mit der Peitsche, Fußtritte, Faustschläge usw. wurden ihm verbracht. Neben dem Zeugen hatten die Grenadiere David, Wache und Graf besonders unter den Mißhandlungen zu leiden.

Auf dem Rücken des Zeugen hat Walter einmal eine Stelle lange entzündet. Eine Stelle hat die Steifange entzündet. Beim Haken hat sich Biermann zweimal mit der

den Seinen auf den Rücken des Jungen gestellt, so daß der Geplagte vor Schmerz schrie.

„Du mußt tot gehen, Du Kanakballe!“

hat Biermann nach den Aussagen des Jungen dabei gesagt. Ohne irgend welche Veranlassung schlug Biermann auf Mayer und dessen Kameraden ein. Als David von Lechwerde sprach, erwiderte ihm Ball: „Du Schwein, Du willst auch noch melden, Dich kriegen wir noch auf Rechnung!“

Auch den anderen Grenadieren wurde in ähnlicher Weise gedroht. Der Junge hat bei Misa beobachtet, daß Faustschläge aus dem Gesicht verschwunden waren.

Der nächste Junge wurde in der Korporellschaft des Ball gefoltert. Er ist einmal von Ball auf der Stube so geschlagen worden, daß er zusammenbrach und nicht wachte, wo er war. Er bekam durch die Mißhandlung ein Ohrenleiden und ergrübelte dem Kompaniechef beim Krankmelden, daß er beim Eintreten versehentlich gestossen worden sei. Ball habe ihm so beschrien, und aus Angst, daß es noch mehr Schläge geben werde, verlor auch der Junge seinen Hauptmann. Der frühere Grenadier Grell ist wöchentlich 3-4 Mal von Ball geschlagen worden.

Zahllose Fälle von Mißhandlungen seien vorgekommen. Ball sei ein sehr aufgeregter Vorgesetzter gewesen. Suhr sei von Ball einmal so mißhandelt worden, daß er zur Erde stürzte und auch jetzt schlug Ball noch auf ihn ein. Auf der Stube wurden auch die Schmelz geprügelt. Es kam auch vor, daß Ball mit der Seitengewehrspitze den Leuten gegen die Brust stieß und mit der glatten Hand vor die Nasen schlug. In Döberitz wurde Misa von Ball

mit dem Feuerhaken so lange geschlagen, bis er ohnmächtig wurde.

Der Junge Engel hat den Grenadier Ipp oft mit blutigem Gesicht gesehen. Auch beim Unterricht hat er oft geblutet. Geinrich hatte mehrmals nicht gut gegesst, als ihm Biermann einen so starken Schlag vor die Stirn gab,

daß er umfiel und ohnmächtig wurde.

Der Vorfall hat sich auf dem Kasernenhof abgespielt. Bei anderen Gelegenheiten trieb Ball die Mannschaften mit der Saupföckel aus der Stube heraus. Ipp soll mindestens 150 Mal mißhandelt worden sein. Der Junge Palm hat den Namen den Davids hin und wieder Misa spudeln lassen.

Der Junge Benninger, ein direkter Untergebener Holzapfels, ist von diesem

beinahe täglich mißhandelt

worden. Auch mit der Stelllange mußte er in Verührung kommen. Fast täglich sind nach den Angaben des Jungen die 17 Mitglieder der Korporellschaft von dem Angeklagten Holzapfel geschlagen worden. Der Junge Becker ist ebenfalls täglich geschlagen worden. In mindestens 70 Fällen ist er beim Auftreten wegen irgendwelcher kleiner Vergehen mißhandelt worden. Die Mißhandlungen bestanden in Faustschlägen ins Gesicht. Einmal erhielt Junge einen so wichtigen Faustschlag, daß er ins Krankenhaus kam.

Bei den weiteren Vernehmungen dreht es sich hauptsächlich um die Mißhandlungen des Angeklagten Holzapfel. Die meisten der Jungen sagen fast in der gleichen Weise über die ihnen zugefügten Mißhandlungen aus. Ein Teil dieser Leute ist auch von dem Angeklagten Biermann geschlagen worden. Es werden dann eine Reihe von Entlastungszeugen, die seitens der Verteidiger geladen sind, vernommen. Einer dieser Zeugen ist der Lehmann, daß Davids, durch den das ganze Prozedere ins Rollen gekommen ist, die Absicht gehabt habe, vom Militär loszukommen. Davids, dessen Vernehmung ja unter Ausschluß der Öffentlichkeit erfolgte, hatte vor einigen Monaten ein umfangreiches Schreiben, in dem er seine Vorgesetzten beschuldigte, an die Behörde gerichtet. Eine Reihe von Zeugen, die erst aufgerufen werden, wollen von den Angeklagten gar nicht mißhandelt worden sein.

Nach zweieinhalbstündiger Beratung wurde gestern Nachmittag das Urteil gesprochen. Es lautete gegen den Exzessanten Ball auf ein Jahr drei Monate Gefängnis und Degradation, gegen den Vizefeldwebel Holzapfel auf ein Jahr Gefängnis und Degradation, gegen den Vizefeldwebel Biermann auf elf Monate und drei Wochen Gefängnis und gegen Walter auf vier Wochen gelinden Arrest. Die Angeklagten Feldwebel Buchtrop und Leutnant v. Büllinghaus wurden freigesprochen.

Aus Schlesien und Posen.

Von den Dividenden, Lantimen und Arbeitslöhnen Oberschlesiens.

Daß diese drei vorgenannten Dinge nirgend so stark zu einander stehen als gerade in Oberschlesien, dürfte wohl feststehen. Und doch entblieben sich die Hilger und Genossen nicht, von den guten Durchschnittslöhnen und anderen kapitalistischen

Einrichtungen immer wieder zu erzählen. Sorgfältig spricht man von den Durchschnittslöhnen, denn in diesen befinden sich auch die Gehälter der Beamten, außerdem gibt es in jedem Betriebe eine Anzahl Leute, die sehr gut verdienen. Wenn nun der Verdienst des ganzen Betriebes im Durchschnitt verrechnet wird, dann kommt meistens eine Summe heraus, mit der sich zwar nicht großer Ernst machen läßt, die aber immerhin gut genug ist, das Lohn des Einzelnen zu veranschaulichen. Eine Anzahl obersteiliger Arbeiter hat aus Anlaß eines Artikels der Zeitschrift „Wacht“, worin ein Buchhalter sich darüber beklagte, mit 200 Mk. pro Monat nicht auskommen zu können, eine Menge Material zusammen, um zu beweisen, mit wie wenig der obersteilige Arbeiter sich und die Familie durchs Leben schlagen muß. Der trassete der vielen Fälle sei hiermit der Öffentlichkeit übergeben. Eines der größten obersteiligen Werke, auf dessen Aktionäre und Aufsichtsräte alljährlich ein wahrer Wallstrom von Entsendungen und Funktionen herüberlagert, sind die Hohenlohe-Werke. Dieser Riesenbetrieb hatte im Rechnungsjahre 1906/07 einen Reingewinn von 4.909.311 Mk., d. h. jeder der 12.077 Arbeiter hatte dem Werk einen Verdienst von 406 Mk. pro Jahr gebracht. Die Herren Aktionäre ließen sich 11 Prozent Dividende zahlen und bewilligten den neun Aufsichtsräten je 17.523 Mk. in Summa 157.706 Mk. Lantime. Wie sehen nun die Arbeiterlöhne in diesem Betriebe aus? Vor mir liegen sechs Lohnzettel eines Arbeiters, der 33 Jahre alt ist und bereits zehn Jahre im Werk arbeitet. Er hat Frau und drei Kinder zu ernähren, ist, soweit seine Kräfte nicht durch Unterernährung gelitten haben, im Vollbesitz derselben und verdient demselben Lohn, den die große Mehrzahl der im Betriebe Beschäftigten verdienen. Er arbeitet als Zylinderfräser in einem durchdringlichen Rauch und Qualm vor einem Ofen, der eine geradezu ungläubliche Hitze entwickelt, bis zu zwölf Stunden täglich. Die Lohnzettel beziehen sich auf die vier letzten Monate 1907 und die beiden ersten Monate 1908. Nach diesen hat der Mann wie folgt verdient:

1. 25 Schichten	60,10 Mk.	freiwillige Prämie	6,25 Mk.	Ca. 66,35 Mk.
2. 27 1/2	65,80	„	6,75	72,55
3. 26	63,60	„	6,50	70,10
4. 27	68,10	„	„	68,10
5. 27	63,10	„	6,75	69,85
6. 25	56,10	„	5,00	61,10

Demnach hat der Arbeiter bei dieser schweren und gesundheitsgefährlichen Arbeit den horrenden Lohn von 2,60 Mk. pro Schicht verdient.

Er hat, wie man sieht, keine Zeit verbummelt, das konnte und durfte er auch nicht, wollte er sich und seine Familie nicht noch mehr den Hunger ausliefern. Jeder Pfennig war genau berechnet, um sich den Monat durchzuschlagen. Doch da kam plötzlich etwas Unerwartetes. Ohne daß er auch nur das geringste sich hatte zuwenden können, wurde ihm für den einen Monat die freiwillige Prämie nicht ausbezahlt. Die Ursache war, daß er die Prämie nicht bezahlet konnte. In seiner Notigkeit beschloß er sich nach dem Rechnungswesen hier zu wenden und erklärte, daß ein Irrtum vorliege und das Geld am nächsten Monat gezahlt würde. Als er aber auch am nächsten Monat die Prämie nicht nachbezahlt erhielt, wandte der Mann sich schließlich an den Generaldirektor Scheller, er legte diesem die ganze Sachlage dar und eruchte zum Schluß des Schreibens um eine Lohnaufbesserung. 90 Mark ist das wenigste, was ein Arbeiter mit der Familie pro Monat zum Leben haben muß, so hielt es zum Schluß des Briefes an den Generaldirektor. Nun sollte jeder vernünftig denkende Mensch glauben, daß eine Frau, die an jedem ihrer Arbeiter pro Jahr 406 Mark Reingewinn erzielt, ohne weiteres einen Lohn von mindestens 90 Mark zahlen kann und wo dieses bisher nicht geschahen, dieses sofort veranlaßt wird. Doch die Antwort des Herrn Generaldirektors steht anders aus, sie lautet:

Antwort auf Ihr Schreiben vom 25. v. Mts. Die angelegten Ermittlungen haben ergeben, daß Ihnen die Prämie für ... wegen wiederholter Zuwiderhandlungen gegen die Arbeitsordnung nicht gewährt werden konnte. Eine Lohnhöhung müssen wir ablehnen.

Hohenlohe-Werke Aktiengesellschaft, gez.: Scheller. Vergebens kann und kann der Mann heute noch, was er wohl verbrochen haben mag, nichts, aber auch nicht das geringste ist ihm bekannt, denn hätte er sich auch nur im geringsten etwa gegen die Arbeitsordnung vergriffen, dann wäre es ihm wohl noch viel schlimmer ergangen, denn auf dem Lohnzettel steht eine vorgebuchete Rubrik „Strafen“, und diese wäre sicherlich nicht leer geblieben, wenn die kautschukartigen Paragraphen der Arbeitsordnung irgendwelche verletzten worden wären. Nachgeholt soll noch werden, daß von dem oben angegebenen Verdienst pro Monat noch in Durchschnitt 4,50 Mk. für gesetzliche Versicherung, ferner Pensionskasse und Pensionskasse abgezogen wurde. Anzusehen dieser unumstößlichen Tatsache werden die obersteiligen Herren ruhig weiter von den hohen Löhnen der Welt etwas erzählen und ebenso ihre Wohlhabens-Einrichtungen, die den Arbeitern nur Laffen, den Besitzern aber ein Wunder liefern. Den Arbeiter offiziell zu machen, über den grünen Meer haben. Die kapitalistische Presse wird dieses gehor-

samt nachbeten und in ihrer zumeistigen und unvollständigen Fachabteilungen werden ihren Mitgliedern nach wie vor die Zufriedenheit, die Harmonie, predigen. Hoffentlich aber bestimmen sich die Arbeiter auf sich selbst und sorgen für den Ausbau der Organisation.

Das Allerneueste aus dem Reiche des Herrn Golle.

Aus dem Städtchen Palosch (Provinz Posen) wird gemeldet, daß dort und in der Umgegend des Ortes die Kinder der oberen Schulklassen samt und sonders zur Arbeit auf den Zuckerrübenfeldern der umliegenden Rittergüter beurlaubt sind. Um, wie die „Neuesten Nachrichten“ melden, dem Arbeitermangel abzuwehren. Die Kinder werden Margens mittels Wagens nach den bis zu zwölf Kilometer entfernt liegenden Orten geholt und Abends wieder zurückgebracht. Um den bedauernswerten Kindern, die durchaus viel Lust zu dieser „Ferienarbeit“ zeigen, die Sache recht schmackhaft zu machen, wird durch die Wägle der in Frage kommenden Rittergüter in Palosch unter den Kindern Palosch verteilt; auch werden diese zum Teil mit Musik abgeholt und zurückgebracht.

Somit sind wir nun also glücklich in Preußen gekommen, daß sich die Schulverwaltung für die ostelbischen Junken profituliert. Zur selben Zeit, wo der deutsche Lehrerrat mit aller Entschiedenheit gegen die Mangelhaftigkeit der bestehenden Volksschulen protestiert, werden hier Schulkinder nach allen Regeln der Kunst und spitzbüßischen Findigkeit ausgebeutet. In den Schulbüchern stehen allerhand Vorschriften, wie das Kind beim Unterricht zu sitzen hat, um eine Verkümmung des Rückgrats zu vermeiden, und hier werden dieselben zu einer Arbeit gezwungen, welche den ganzen Tag über das Gesichtchen des jungen Säckchens bedingt. Müchte die Zuckerrübe nur anständige Löhne zahlen, dann wären ihr Arbeiter gewiß. Uebrigens, was sagt der Kultusminister Golle zu diesem neuesten Trick der Agrarier?

Aus den Gerichtssälen.

Aus Mutterliebe.

Ein erschütterndes Bild des Großstadtlebens entrollte eine Verhandlung vor dem Rixdorfer Schöffengericht. Eine arme Frau hatte, als sie ihre schmerzliche Stunde herannahen sah, in der Not einige Stücken Holz gestohlen, um für das zu wartende Kind Badewasser bereiten zu können. Wegen dieses „Verbrechens“ mußte sich die Bauernswerte vor dem Schöffengericht wegen Diebstahls verantworten.

In der Nacht zum 3. Juni 1907 wollte die Angeklagte, Ehefrau Sch. in Rixdorf, ganz allein in ihrer Wohnung. Ihr Mann war weggegangen, und Frau Sch. befand sich in höchster Bedrängnis: kein Pfennig Geld im Hause, keine Kohlen, kein Holz, und dabei die Geburt eines Kindes jeden Augenblick zu erwarten. In ihrer Verzweiflung rief sie Hermsie die Bretter des Gängebodens herab und zertrümmerte die Tür des in der Küche angebrachten Fensterspindes. Diese Holzstücke zerhackte sie unter Anstrengung ihrer letzten Kräfte mit einem Messer und bereitete für ihr zu erwartendes Kind Badewasser. Dann brach sie zusammen. So erkrankte Frau Sch. unter Tränen dem Gerichtshof, als der Vorhänge nach dem Motto über „Tat“ fragte.

Der Hausbesitzer Karl Kiel, bei dem Frau Sch. damals wohnte, ließ aus Anlaß dieses Vorganges Strafanzeige wegen Diebstahls erstatten, so daß Frau Sch. vor das Schöffengericht gestellt ward. Der Gerichtshof fällt aber auf Grund des § 54 des Strafgesetzbuches ein freisprechendes Urteil.

Ein Urteil, das die Menschlichkeit der Richter im höchsten Maße zeigt. Sie erkannten, daß die behauerswerte Frau in höchster Not gehandelt habe, aus der es für sie keinen anderen Weg gab, als den, den sie beschritt. Jener § 54 lautet: „Eine strafbare Handlung ist nicht vorhanden, wenn die Handlung außer dem Falle der Notwehr in einem unerschuldeten, auf andere Weise nicht zu beseitigenden Notstande zur Rettung aus einer gegenwärtigen Gefahr für Leib oder Leben des Täters oder eines Angehörigen begangen worden ist.“

Breslauer Marktbericht.

Breslau, 12. Juni 1908.		Pre 100 Kilogramm		Sorte	
Breslau, 12. Juni 1908.		Pre 100 Kilogramm		Sorte	
	gute	mittlere	gering.		
Weizen, weißer	55 Schfr. 21,70	55 Schfr. 21,10	55 Schfr. 20,50	18,80	18,80
Weizen, gelber	21,60	21,00	20,50	20,90	18,50
Roggen	18,80	18,20	17,70	17,60	16,70
Drücker	17,00	16,50	15,50	—	—
Gerste	15,00	14,80	14,70	14,40	14,00
Hafer	15,60	15,10	15,00	14,50	13,80
Wicken	24,00	23,00	22,00	21,00	19,00
Erbsen	20,50	20,00	19,00	17,80	17,00
Der pro 50 Kilogr. 4,10 bis 4,40 Mk.					
Straß pro Schock 37,00 bis 39,00 Mk.					
Breslauer Weizenmarkt. Weizen, weiß, pro 100 Kilogr. inkl. End Brutto					
Weizen weiß 00, Markt, 29,25 bis 29,75 Mk. Roggen weiß 00, Markt, 27,25 bis 27,75 Mk. Roggen, dunkel, Markt, 26,75 bis 27,25 Mk. Weizen weiß, rubig, 12,00 bis 12,50 Mk. Weizen rot, rubig, 11,50 bis 12,00 Mk.					

Beim Einkauf
MAGGI'S Bouillon-Würfeln
achtet man darauf, daß jeder Würfel eingewickelt ist und auf der Umhüllung des Namens MAGGI, sowie die Schutzmarke (Kreuzsterne) trägt.
Andere Würfel sind nicht von MAGGI!

Luxus-Fuhrwesen
C. Heymann
vorm. Klosterstr. 97
Braut-Coupés
Hochzeitswagen.
Telephon 170.

J. Kaluza
Schuhmachermeister, Hirschstr. 17
empfehlen
sein großes Lager von
Schuh-Waren
für Herren, Damen u. Kinder.
Preise fest, aber äußerst billig.
Bitte genau auf Firma achten.

Steppdecken
Nur eigenes Fabrikat,
Reelle Füllung — Solide Verarbeitung.
Mit Seidenglanz-Satin-Bezug das Stück
M. 6,90 7,50 8,00 — 9,50 bis 18,25
Mit Seidenglanz-Satin-Bezug und Wollfüllung
das Stück M. 15,50 u. 18,00

Größtes Fahrradhaus am Orte
Generalvertretung der Stryer-Fahrradwerke Graz (Siedlerwerk), der Vielschneider-Maschinenfabrik vormals Dürkopff & Co. und der weitberühmten
Progress-Motor-Zweiräder.
Reparatur-Werkstatt mit elektrischem Betrieb.
Reparaturen schnell, sauber und preiswert.
Max Kluge, Harnasgasse 4/6.

Empfehle mein großes Lager in
Gold- und Silberwaren
als Medaillons, Ketten, Ohrringe, Brochen etc., sowie gefasste und silberne Herren- und Damen-Uhren,
auch Wand- und Standuhren und Wecker
in schmecklicher Güte zu mäßigen Preisen.
Eugen Klopsch
Bohrerstraße 27
vis-à-vis der Galvanis-Ritze.

Kameelhaar-Schlafdecken
in den bekannt guten Qualitäten der Firma
d. St. M. 10,25, 11,50, 13,50, 15,70 bis 23,50.
Wollene
Schlafdecken
vorzügliche Qualitäten
d. St. M. 4,35, 5,60, 6,25, 8,00 etc.
Eldes-
Schlafdecken
in unübertroffener Auswahl
d. St. M. 2,60, 3,50, 3,75, 4,25 etc.
Leinenhaus
Bielschowsky
Breslau, Nicolaisstrasse 75/76,
Ecke Herrenstrasse.

